

# DEUTSCHER KALENDER FÜR DEN ALTO PARANÁ 1951

## JAHRBUCH FÜR MISIONES UND PARAGUAY

# DEUTSCHER KALENDER

FÜR DEN

# ALTO PARANA

## 1951

**Revista de Agricultura, Ganadería é Industria para la zona del Alto Paraná**

**JAHRBUCH FÜR MISIONES UND PARAGUAY**

10. JAHRGANG

**Herausgeber:**

**Hermann F. Hassel**




Editor y Administrador: HERMANN F. HASSEL, POSADAS, Rivadavia 378

Imprenta: TALLERES GRAFICOS VERDAD S. R. L., BUENOS AIRES, Senillosa 1535

Preis: $ 6.50

# AUF DEN WEG

Anläßlich des Erscheinens des Jahrganges 1938 des „Deutschen Kalenders für den Alto Paraná", des fünften in seiner Reihe, brachte ich zum Ausdruck, daß er, als Jubiläumsausgabe, gewissermaßen einen Markstein auf dem einmal eingeschlagenen und als richtig erkannten Wege darstelle, und wies darauf hin, daß der Kalender sich in von Jahr zu Jahr steigendem Maße der Wertschätzung seitens seiner Leser erfreuen dürfe.

Noch weit mehr war es mir vergönnt, die allgemeine Beliebtheit unseres Jahrbuchs festzustellen, als nach der durch den Krieg und die Nachkriegsjahre hervorgerufenen achtjährigen Unterbrechung erstmalig wieder der Jahrgang 1950 erscheinen konnte. Die aus diesem Anlaß zahlreich ausgesprochenen Worte der Anerkennung bewiesen mir aufs neue, daß der Kalender wirklich das ist, was er sein will, nämlich Freund und Berater der Kolonisten, beliebter Plauderer in Stunden der Muße und willkommener Ratgeber für Touristen, Kaufleute und Wissenschaftler in Misiones, Paraguay und darüber hinaus.

Dieses so vielfach gespendete Lob war für mich zugleich Ansporn und Hinweis, in Zukunft dieselben Richtlinien beizubehalten, und ich war daher auch bei der Zusammenstellung des vorliegenden Jahrgangs bestrebt, durch Veröffentlichung von eigens verfaßten Beiträgen nützlichen und belehrenden Inhalts weitestgehend allgemeine lokale Belange zu berücksichtigen und insbesondere gerade aktuellen Themen unserer Zone gerecht zu werden.

Das immer wiederkehrende Problem, stets etwas Neues zu bringen, das dem Rahmen des Kalenders entspricht, wurde auch diesmal in erster Linie durch rege Mitarbeit von Fachleuten aus Kreisen der Landwirtschaft, Naturwissenschaft, Heilkunde, Viehzucht, Industrie usw. sowie durch Einsendung netter kleiner Erlebnisberichte oder Kurzgeschichten aus Leserkreisen gemeistert. Allen Mitarbeitern an vorliegendem Jahrbuch sei daher an dieser Stelle herzlichst gedankt.

Wie überall heutzutage, haben sich auch die Schwierigkeiten bei der Fertigstellung des Kalenders in diesem Jahre weiter vergrößert — ich erwähne nur die gegenüber dem Vorjahre bedeutend gesteigerten Druckkosten —, sodaß ich mich gezwungen gesehen habe, den Verkaufspreis wieder zu erhöhen.

In der festen Gewißheit, daß dem Kalender, der mit dem vorliegenden Jahrgang zum zehnten Male erscheint und damit ein weiteres stolzes Jubiläum feiern darf, auch diesesmal die gleiche Anerkennung und herzliche Aufnahme wie seinen Vorgängern zuteil wird, übergebe ich ihn der Öffentlichkeit

Posadas, im Dezember 1950
Año del Libertador General San Martín.

Hermann F. Hasse

# AUF DEN WEG

Anläßlich des Erscheinens des Jahrganges 1938 des „Deutschen Kalenders für den Alto Paraná", des fünften in seiner Reihe, brachte ich zum Ausdruck, daß er, als Jubiläumsausgabe, gewissermaßen einen Markstein auf dem einmal eingeschlagenen und als richtig erkannten Wege darstelle, und wies darauf hin, daß der Kalender sich in von Jahr zu Jahr steigendem Maße der Wertschätzung seitens seiner Leser erfreuen dürfe.

Noch weit mehr war es mir vergönnt, die allgemeine Beliebtheit unseres Jahrbuchs festzustellen, als nach der durch den Krieg und die Nachkriegsjahre hervorgerufenen achtjährigen Unterbrechung erstmalig wieder der Jahrgang 1950 erscheinen konnte. Die aus diesem Anlaß zahlreich ausgesprochenen Worte der Anerkennung bewiesen mir aufs neue, daß der Kalender wirklich das ist, was er sein will, nämlich Freund und Berater der Kolonisten, beliebter Plauderer in Stunden der Muße und willkommener Ratgeber für Touristen, Kaufleute und Wissenschaftler in Misiones, Paraguay und darüber hinaus.

Dieses so vielfach gespendete Lob war für mich zugleich Ansporn und Hinweis, in Zukunft dieselben Richtlinien beizubehalten, und ich war daher auch bei der Zusammenstellung des vorliegenden Jahrgangs bestrebt, durch Veröffentlichung von eigens verfaßten Beiträgen nützlichen und belehrenden Inhalts weitestgehend allgemeine lokale Belange zu berücksichtigen und insbesondere gerade aktuellen Themen unserer Zone gerecht zu werden.

Das immer wiederkehrende Problem, stets etwas Neues zu bringen, das dem Rahmen des Kalenders entspricht, wurde auch diesmal in erster Linie durch rege Mitarbeit von Fachleuten aus Kreisen der Landwirtschaft, Naturwissenschaft, Heilkunde, Viehzucht, Industrie usw. sowie durch Einsendung netter kleiner Erlebnisberichte oder Kurzgeschichten aus Leserkreisen gemeistert. Allen Mitarbeitern an vorliegendem Jahrbuch sei daher an dieser Stelle herzlichst gedankt.

Wie überall heutzutage, haben sich auch die Schwierigkeiten bei der Fertigstellung des Kalenders in diesem Jahre weiter vergrößert — ich erwähne nur die gegenüber dem Vorjahre bedeutend gesteigerten Druckkosten —, sodaß ich mich gezwungen gesehen habe, den Verkaufspreis wieder zu erhöhen.

In der festen Gewißheit, daß dem Kalender, der mit dem vorliegenden Jahrgang zum zehnten Male erscheint und damit ein weiteres stolzes Jubiläum feiern darf, auch diesesmal die gleiche Anerkennung und herzliche Aufnahme wie seinen Vorgängern zuteil wird, übergebe ich ihn der Öffentlichkeit.

Posadas, im Dezember 1950
Año del Libertador General San Martín.

Hermann F. Hasse

## DAS JAHR 1951 DER CHRISTLICHEN ZEITRECHNUNG

ist ein Gemeinjahr von 365 Tagen und beginnt nach dem gregorianischen Kalender mit dem 2 433 648. Tage der Periodus Juliana, deren Jahr 6.664 es entspricht. Nach dem julianischen Kalender beginnt das Jahr 1951 erst am 14. Januar. Ferner beginnt das Jahr: 1371 der Hedschra der Mohammedaner am 2. Oktober; 5 712 der Juden am 1. Oktober; 28 des 77. Zyklus von 60 Jahren der Chinesen am 6. Februar.

### Kalenderrechnung

| | |
|---|---|
| Goldene Zahl .......... | 14 |
| Epakte .................. | 22 |
| Sonnenzirkel ........... | 28 |
| Sonntagsbuchstabe ....... | G |

### Quatembertage

14., 16. und 17. Februar
16., 18. und 19. Mai
19., 21. und 22. September
19., 21. und 22. Dezember

### Bewegliche Feste

| | | | |
|---|---|---|---|
| Septuagesima | 21. Januar | Pfingsten | 13. Mai |
| Aschermittwoch | 7. Februar | Dreifaltigkeit | 20. Mai |
| Ostern | 25. März | Fronleichnam | 24. Mai |
| Himmelfahrt | 3. Mai | 1. Advent | 2. Dezember |

### Festkalender für die Jahre 1951—1960

| Jahr | Neujahrstag | Septuagesima | Ostern | Pfingsten | 1. Advent |
|---|---|---|---|---|---|
| 1951 | Montag | 21. Januar | 25. März | 13. Mai | 2. Dezember |
| 1952 | Dienstag | 10. Februar | 13. April | 1. Juni | 30. November |
| 1953 | Donnerstag | 1. Februar | 5. April | 24. Mai | 29. November |
| 1954 | Freitag | 14. Februar | 18. Mai | 6. Juni | 28. November |
| 1955 | Sonnabend | 6. Februar | 10. April | 29. Mai | 27. November |
| 1956 | Sonntag | 29. Januar | 1. April | 20. Mai | 2. Dezember |
| 1957 | Dienstag | 17. Februar | 21. April | 9. Juni | 1. Dezember |
| 1958 | Mittwoch | 2. Februar | 6. April | 25. Mai | 30. November |
| 1959 | Donnerstag | 25. Januar | 29. März | 17. Mai | 29. November |
| 1960 | Freitag | 14. Februar | 17. April | 5. Juni | 27. November |

### Beginn der Jahreszeiten auf der Südhalbkugel

Herbst: am 21. März, um 5 Uhr. — Winter: am 21. Juni, um 15 Uhr.
Frühling: am 23. September, um 21 Uhr. — Sommer: am 22. Dezember, um 18 Uhr.

Die Erde befindet sich in Sonnennähe (Entfernung zirka 147 Millionen km) am 3. Januar und in Sonnenferne (Entfernung zirka 152 Millionen km) am 5. Juli. Am 3. April und am 5. Oktober hat die Erde ihre Mittelentfernung von der Sonne von etwa 149 Millionen km.
lle Stundenangaben dieses Kalenders sind in der offiziellen argentinischen Normalzeit nt, beziehen sich also auf den 60. Längengrad westlich von Greenwich. Während der geltenden sogenannten Sommerzeit sind alle Angaben um eine Stunde zu erhöhen.

### Die Mondphasen im Jahre 1951

| | Januar | | Februar | | März | | April | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Letztes Viertel | 1. | 1.11 | | | | | | |
| Neumond | 7. | 16.10 | 6. | 6.54 | 7. | 16.50 | 6. | 6.52 |
| Erstes Viertel | 14. | 20.23 | 13. | 16.55 | 15. | 13.40 | 14. | 8.55 |
| Vollmond | 23. | 0.47 | 21. | 17.12 | 23. | 6.50 | 21. | 17.30 |
| Letztes Viertel | 30. | 11.13 | 28. | 18.59 | 30. | 1.35 | 28. | 8.17 |

| | Mai | | Juni | | Juli | | August | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Neumond | 5. | 21.35 | 4. | 12.49 | 4. | 3.48 | 2. | 18.39 |
| Erstes Viertel | 14. | 1.32 | 12. | 14.52 | 12. | 0.56 | 10. | 8.22 |
| Vollmond | 21. | 1.45 | 19. | 8.36 | 18. | 15.17 | 16. | 22.39 |
| Letztes Viertel | 27. | 16.17 | 26. | 2.21 | 25. | 14.59 | 24. | 6.20 |

| | September | | Oktober | | November | | Dezember | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Neumond | 1. | 8.49 | | | | | | |
| Erstes Viertel | 8. | 14.16 | 7. | 20.00 | 6. | 2.59 | 5. | 12.20 |
| Vollmond | 15. | 7.38 | 14. | 20.51 | 13. | 11.52 | 13. | 5.30 |
| Letztes Viertel | 23. | 0.13 | 22. | 19.55 | 21. | 16.01 | 21. | 10.37 |
| Neumond | 30. | 21.57 | 30. | 9.54 | 28. | 21.00 | 28. | 7.43 |



### Sichtbarkeit der Planeten im Jahre 1951

MERKUR: Dieser Planet ist wegen seiner großen Sonnennähe einer der hellsten Sterne des Himmels, kann jedoch aus demselben Grunde nur zur Zeit der sogenannten Elongationen gesehen werden, d. h. wenn er sich in seinem größten Winkelabstand von der Sonne über dem Horizont befindet. Diese Elongationen finden statt: am Morgenhimmel am 23. Januar, 22. Mai und 16. September; am Abendhimmel am 5. April, 3. August und 28. November.

VENUS: Dieser bis in den August als Abendstern sichtbare hellste aller Planeten befindet sich am 25. Juni bei Sonnenuntergang in seiner weitesten östlichen Elongation mit 45° 25' über dem Horizont. Am 29. Juli erreicht die Venus ihren größten Glanz als Abendstern und befindet sich am 3. September in unterer Konjunktion, d. h. sie steht an diesem Tage zwischen der Sonne und der Erde. Sie beginnt sodann von Tag zu Tag früher am östlichen Horizont als Morgenstern aufzugehen, erreicht als solcher ihren größten Glanz am 10. Oktober und befindet sich am 14. November bei Sonnenaufgang in ihrer weitesten westlichen Elongation mit 46° 39' über dem Horizont.

MARS: Ist den größten Teil des Jahres praktisch unsichtbar, da er sich teils hinter de Sonne befindet und teils in ihren Strahlen verschwindet.

JUPITER, der größte Planet unseres Sonnensystems, befindet sich am 11. März in Konjunktion mit der Sonne, d. h. er steht an diesem Tage in gerader Richtung hinter ihr. Als Stern des Morgenhimmels steht er am 5. Juli in westlicher Quadratur zur Sonne, kulminiert am 3. Oktober um Mitternacht und befindet sich am 28. Dezember als Stern des Abendhimmels in östlicher Quadratur zur Sonne.

SATURN: Ist zu Beginn des Jahres am Morgenhimmel sichtbar, kulminiert am 20. Mär um Mitternacht, steht am 17. Juni am Abendhimmel in östlicher Quadratur zur Sonne befindet sich in Konjunktur zu ihr, d. h. er steht in gerader Richtung hinter ihr, am 29. tember. Der „Ring" des Saturn, welcher dem irdischen Beschauer im Jahre 1950 zulet seine Kante gezeigt hatte und daher praktisch nicht mehr zu sehen war, wird im Lauf Jahres, mit einem Einblick auf die Nordfläche des Ringsystems, langsam wieder sichtbar.

URANUS: Steht zu Beginn des Jahres am Abendhimmel, ist jedoch ohne optische Hi mittel fast unsichtbar. Er befindet sich am 26. März in östlicher Quadratur zur Sonne, geht gleichzeitig mit ihr am 2. Juli unter und erscheint später, von Tag zu Tag früher aufgehen am Morgenhimmel. Am 8. Oktober steht er in westlicher Quadratur zur Sonne.

NEPTUN: Erscheint nur als teleskopisches Sternchen 8. bis 9. Größe und kann nur guten, mittleren Fernrohren aufgefunden werden. Er steht zu Beginn des Jahres nur Morgenhimmel, geht jedoch von Tag zu Tag fortschreitend früher auf, so daß er bereits a 8. April um Mitternacht kulminiert. Er wird nun weiterhin immer mehr ein Stern des Abendhimmels, geht als solcher von Mal zu Mal früher unter und verschwindet am Abend des 13. Oktober gleichzeitig mit der Sonne unter dem Horizont.

PLUTO: Dieser z. Zt. als äußerster unseres Sonnensystems bekannte Planet entzieht sich wegen seiner großen Lichtschwäche im allgemeinen der Beobachtung. Er kann nur mit Fernrohren von mindestens 50 cm Öffnung gesehen werden. Derartige Instrumente finden sich in Argentinien nur in den Observatorien von Córdoba und La Plata.

### Sonnen- und Mondfinsternisse im Jahre 1951

Im Jahre 1951 ereignen sich zwei ringförmige Sonnenfinsternisse, die jedoch von Argentinien aus nicht sichtbar sind. Die erste findet am 7. März statt und ist im wesentlichen nur im Gebiet des Stillen Ozeans zu sehen. Als Teilverfinsterung kann sie an der pazifischen Küste von Perú bis Venezuela beobachtet werden. Die zweite ereignet sich am 1. September und kann von Madagaskar aus über den Atlantischen Ozean hinweg bis zu den Antillen und der Ostküste von U. S. A. und Kanada gesehen werden.

Ferner finden zwei Mondfinsternisse statt, doch ist ebensfalls keine von ihnen im Gebiet der argentinischen Republik sichtbar.

Carlos Luis M. Segers, Buenos Aires.




| TAGE | | PROTESTANTEN | KATHOLIKEN | Aufg. Sonnen- | Untg. Sonnen- | Mond | T.-K. | Notizen |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| M | 1 | **Neujahr** | **Neujahr** Beschn. Chr. | 4.45 | 19.10 | | | |
| D | 2 | Abel, Seth | Makarius | 4.45 | 19.11 | | | |
| M | 3 | Enoch | Genofeva | 4.46 | 19.11 | | | |
| D | 4 | Methusalem | Titus | 4.47 | 19.11 | | | |
| F | 5 | Simeon | Telesphorus | 4.48 | 19.11 | | | |
| **S** | **6** | **Epiphanias (Hl. 3 Kön.)** | **Ersch. d. Herrn** (Hl. 3 Kön.) | 4.49 | 19.11 | | | |
| **S** | **7** | **1. S. n. Ep.** Julian | **1. S. n. Ersch.** Lucian | 4.49 | 19.11 | | | |
| M | 8 | Erhard | Severinus | 4.50 | 19.11 | | | |
| D | 9 | Beatus | Agathon | 4.51 | 19.11 | | | |
| M | 10 | Paul d. Eins. | Wilhelm | 4.52 | 19.11 | | | |
| D | 11 | Hyginus | Hyginus | 4.53 | 19.11 | | | |
| F | 12 | Reinhold | Arkadius | 4.54 | 19.10 | | | |
| S | 13 | Hilarius | Gottfried | 4.55 | 19.10 | | | |
| **S** | **14** | **2. S. n. Ep.** Felix | **2. S. n. Ersch.** Felix | 4.56 | 19.10 | | | |
| M | 15 | Maurus | Maurus | 4.57 | 19.10 | | | |
| D | 16 | Marcellus | Marcellus | 4.58 | 19.09 | | | |
| M | 17 | Anton | Anton | 4.59 | 19.09 | | | |
| D | 18 | Priska | Petri Stuhlf. | 5.00 | 19.09 | | | |
| F | 19 | Sarah | Kanut | 5.01 | 19.08 | | | |
| S | 20 | Fabian, Seb. | Fabian, Seb. | 5.02 | 19.08 | | | |
| **S** | **21** | **Septuagesima** Agnes | **Septuagesima** Agnes | 5.03 | 19.08 | | | |
| M | 22 | Vinzenz | Vinzenz | 5.04 | 19.07 | | | |
| D | 23 | Emerentia | Emerentia | 5.05 | 19.07 | | | |
| M | 24 | Timotheus | Timotheus | 5.06 | 19.06 | | | |
| D | 25 | Pauli Bek. | Pauli Bek. | 5.07 | 19.06 | | | |
| F | 26 | Polykarp | Polykarp | 5.08 | 19.05 | | | |
| S | 27 | Joh. Chrys. | Joh. Chrys. | 5.09 | 19.04 | | | |
| **S** | **28** | **Sexagesima** Karl | **Sexagesima** Karl d. Gr. | 5.10 | 19.04 | | | |
| M | 29 | Valerius | Franz v. Sales | 5.11 | 19.03 | | | |
| D | 30 | Adelgund | Martina | 5.12 | 19.02 | | | |
| M | 31 | Vigilius | Petr. Nolask. | 5.13 | 19.02 | | | |





### Landwirtschaftlicher Kalender

**Allgemeines.** — Pflanzung von Unkraut säubern. Boden zwischen der Pflanzung mit Kultivator oder Hacke lockern, um ihm bei Trokkenheit die Feuchtigkeit länger zu erhalten. Ameisen vernichten.

**Baumschule und -pflanzung.** — Die Neuanpflanzung gießen, die Baumscheiben mit verrottetem Dünger, Stroh oder Laub bedecken, um die Feuchtigkeit zu erhalten. Wilde und Wassertriebe von allen Bäumen abschneiden. Die schwarze Schweißbiene, die durch Abfressen der jungen Zitrustriebe großen Schaden anrichtet, bekämpft man, indem man die Nester im Wald sucht und verbrennt, oder mit starkem Fliegenleim bestrichene Papierstreifen über die Zitrusbäume hängt.

**Tabak.** — Beginn der Ernte. Beizen und Spritzen.

**Bataten.** — Behäufeln der Frühjahrspflanzung. Weitere Anpflanzung durch Legen der Ranken.

**Bohnen.** — Zweite Pflanzung ab 15. des Monats.

**Mais.** — Reifen Frühmais ernten oder knikken. Bis zum 15. kann die zweite Pflanzung eingebracht werden.

**Maní.** — Behäufeln. Letzte Pflanzung für Winterfutter.

**Reis.** — Bewässern. Graben in Ordnung bringen.

### Morgen auf dem Acker.

Sei mir gegrüßt, du frischer Morgen,
der mir der Arbeit Segen bringt!
Ein Schatz ruht dir im Schoß verborgen,
den sich so mancher' nie erringt.
Das Gold der klaren Herrgottsfrühe
schlürf' ich in vollen Zügen ein;
leis' legt sich auf den Pfad der Mühe
des Glückes wunderbarer Schein.

Die erste Lerche hör' ich steigen;
dem Lied lauscht zitternd Halm und Blatt.
Fern träumt der Wald, sein Lied heißt Schweigen,
das stets mein Herz gefangen hat.
Ich grüße dich, du klarer Morgen,
der mir der Scholle Frieden beut!
Der wird sich keine Krone borgen,
der sich der Gunst der Stillen freut.

(Alfred Huggenberger.)

### GEDENKTAGE

1. Deutschland besetzt die Küste Deutsch-Ostafrikas (1891). — 2. Wilhelm Bölsche geb. (1865). — 3. Felix Dahn gestorben (1912). — 5. Newton geb. (1643). — 6. Gründung von Lima (1535). — 7. Philipp Reis, Erfinder des Telephons, geb. (1843). — 8. Galilei gest. (1642).— 9. Wilhelm Busch gest. (1908). — 15. Franz Grillparzer geb. (1791). — 16. Walter von der Vogelweide geb. (1170); der Maler Böcklin gest. (1901). — 17. Franklin geb. (1706). — 18. Preußen wird Königreich (1701); Gründung des Deutschen Reiches (1871). — 19. Hans Sachs gest. (1576). — Bartolomé Mitre gest. (1906). — 20. Wieland gest. (1813). — 22. Lessing geb. (1729). — 23. England besetzt die Malvinen (1765). — 24. Friedrich der Große geb. (1712).— 27. Mozart geb. (1756). — 28. Reichstag zu Worms (1521); Kapitulation von Paris (1871). — 29. E. M. Arndt gest. (1860). — 31. Franz Schubert geb. (1793); Rückert gest. (1866).




| TAGE | | PROTESTANTEN | KATHOLIKEN | Sonnen- Aufg. | Untg. | Mond | T.-K | Notizen |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| D | 1 | Brigitte | Ignatius | 5.14 | 19.01 | | | |
| F | 2 | Mar. Reinig. | Mar. Lichtm. | 5.15 | 19.00 | | | |
| S | 3 | Blasius | Blasius | 5.16 | 18.59 | | | |
| **S** | **4** | **Estomihi** Veronika | **Quinquagesima** Andr. Corsin | 5.17 | 18.59 | | | |
| M | 5 | Agathe | Agathe | 5.18 | 18.58 | | | |
| D | 6 | **Fastnacht** Dorothea | **Fastnacht** Dorothea | 5.19 | 18.57 | | | |
| M | 7 | Aschermittw. Richard | Aschermittw. Romuald | 5.20 | 18.56 | | | |
| D | 8 | Salomon | Joh. v. Matha | 5.21 | 18.55 | | | |
| F | 9 | Apollonia | Apollonia | 5.22 | 18.54 | | | |
| S | 10 | Scholastica | Scholastica | 5.23 | 18.53 | | | |
| **S** | **11** | **Invocavit** Euphrosyna | **1. Fastensonnt.** Desiderius | 5.24 | 18.52 | | | |
| M | 12 | Eulalia | Eulalia | 5.25 | 18.51 | | | |
| D | 13 | Benignus | Benignus | 5.26 | 18.50 | | | |
| M | 14 | Valentin | Valentin | 5.27 | 18.49 | | | |
| D | 15 | Faustin | Faustinus | 5.28 | 18.48 | | | |
| F | 16 | Juliana | Juliana | 5.29 | 18.47 | | | |
| S | 17 | Konstantia | Donatus | 5.30 | 18.46 | | | |
| **S** | **18** | **Reminiscere** Konkordia | **2. Fastensonnt.** Simeon | 5.31 | 18.45 | | | |
| M | 19 | Susanna | Gabinus | 5.32 | 18.44 | | | |
| D | 20 | Eucherius | Eleutherius | 5.33 | 18.42 | | | |
| M | 21 | Eleonore | Eleonore | 5.34 | 18.41 | | | |
| D | 22 | Petri Stuhlf. | Petri Stuhlf. | 5.35 | 18.40 | | | |
| F | 23 | Serenus | Petri Dam. | 5.36 | 18.39 | | | |
| S | 24 | Matthias | Matthias | 5.36 | 18.38 | | | |
| **S** | **25** | **Okuli** Victorianus | **3. Fastensonnt.** Walburga | 5.37 | 18.37 | | | |
| M | 26 | Nestor | Alexander | 5.38 | 18.35 | | | |
| D | 27 | Leander | Leander | 5.39 | 18.34 | | | |
| M | 28 | Justus | Romanus | 5.40 | 18.33 | | | |







### Landwirtschaftlicher Kalender

**Allgemeines.** — Wie Januar.

**Baumschule und -pflanzung.** — Wie Januar. Veredeln durch Okulieren bei günstigem Wetter. Schädlinge bekämpfen. Blattläuse mit starker Tabaksbrühe, Schildläuse mit Citrus Spray oder Petroleumbrühe spritzen. Wege vor dem Winter in Ordnung bringen.

**Tabak.** — Fortsetzung der Ernte. Abgeerntete Stöcke hackt man über einer unteren starken Geize ab, um eine zweite Ernte zu erzielen.

**Gemüse und Früchte.** — Vorbereitung der Beete und Saatbeete für die Herbstaussaat von Kraut, Rüben, Zwiebeln, Sellerie, Tomaten und so weiter. Dung anführen. Sandía, Gurken, Kürbis usw. werden geerntet. Von der zweiten Hälfte des Monats an kann man es mit einer Teilpflanzung von Erbsen versuchen.

**Kartoffeln.** — Auspflanzung zur zweiten Ernte. Nur ganze Knollen verwenden.

**Mais.** — Fortsetzung der Ernte. Hartmais kann bis zum 15. ds. Mts. zur zweiten Ernte angepflanzt werden. In der zweiten Hälfte des Monats Beginn der Aussaat von Mais und Sorgum für Winterfutter.

**Maní.** — Beginn der Ernte. Die Früchte müssen mindestens einen ganzen Tag der Sonne ausgesetzt werden.

**Mandioka.** — Beginn der Ernte.

**Zuckerrohr.** — Fortsetzung der Behäufelung, ohne jedoch dabei die zarten Triebe zu verletzen. Diese haben jetzt bereits eine Höhe von etwa 40 cm. erreicht. Die Anlage neuer Pflanzungen muß bis zum 15. des Monats beendet sein.

### Spätsommer.

Ich gehe still entlang das Stoppelfeld,
die Grillen singen und die wilden Bienen,
Spätsommerglut vergoldet meine Welt,
und stark und süßlich duften die Lupinen.

Das Storchennest am nahen Nachbarhaus
steht leer und ledig schon seit gestern morgen,
kein Kind geht ährenlesend mehr hinaus,
die allerletzten Garben sind geborgen.

Zum letztenmal mit dunkelblauem Blick
sieht noch der Sommer her von unserm Strande
und meine alte Sehnsucht kehrt zurück,
als blühten Rosen noch im ganzen Lande.

(Agnes Miegel.)

—•—

### GEDENKTAGE

1. Eisenbahn nach Rosario eröffnet (1886). — 2. Erste Gründung von Buenos Aires (1535). — 3. Aufruf an die Freiwilligen (1813); Schlacht bei San Lorenzo (1812); Frieden mit Paraguay (1876). — 4. Winterschlacht in den Masuren (1915). — 7. Kolumbus geb. (1446).— 9. Schlacht bei Juncal (1827); Felix Dahn geb. (1834); Menzel gest. (1905). — 10. Röntgen gest. (1923). — 11. Edison geb. (1847). — 12. Immanuel Kant gest. (1804); Ch. Darwin geb. (1809); Schlacht bei Chacabuco (1817). — 13. Richard Wagner gest. (1883). — 14. Gutenberg gest. (1468). — 15. Ende des Siebenjährigen Krieges (1763); Lessing gest. (1781); Domingo Faustino Sarmiento geb. (1811). — 16. Friedrich Wilhelm der Große Kurfürst geb. (1620). — 19. Kopernikus geb. (1473); Sven Hedin geb. (1865). — 20. Andreas Hofer erschossen (1810). — 22. Schopenhauer geb. (1788). — 23. G. F. Händel geb. (1685). — 25. Ermordung Wallensteins (1634); José de San Martín geb. (1778). — 27. Belgrano hißt die argentinische Fahne (1812). — 28. Bündnis zwischen Preußen und Rußland (1813).

# MÄRZ

| TAGE | | PROTESTANTEN | KATHOLIKEN | Sonnen- Aufg. | Untg. | Mond | T.-K. | Notizen |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| D | 1 | Albinus | Albinus | 5.41 | 18.32 | | | |
| F | 2 | Simplicius | Simplicius | 5.42 | 18.30 | | | |
| S | 3 | Kunigunde | Kunigunde | 5.43 | 18.29 | | | |
| **S** | **4** | **Lätare** Adrian | **4. Fastensonnt.** Kasimir | 5.44 | 18.28 | | | |
| M | 5 | Friedrich | Friedrich | 5.44 | 18.26 | | | |
| D | 6 | Fridolin | Perpetua | 5.45 | 18.25 | | | |
| M | 7 | Felicitas | Th. v. Aquino | 5.46 | 18.24 | | | |
| D | 8 | Philemon | Joh. v. Deo | 5.47 | 18.22 | | | |
| F | 9 | Franziska | Franziska | 5.48 | 18.21 | | | |
| S | 10 | Henriette | 40 Märtyrer | 5.49 | 18.20 | | | |
| **S** | **11** | **Judica** Rosina | **Passionssonntag** Eulogius | 5.50 | 18.18 | | | |
| M | 12 | Gregor | Gregor d. Gr. | 5.50 | 18.17 | | | |
| D | 13 | Ernst | Euphrasia | 5.51 | 18.16 | | | |
| M | 14 | Zacharias | Mathilde | 5.52 | 18.14 | | | |
| D | 15 | Christoph | Longinus | 5.53 | 18.13 | | | |
| F | 16 | Adalbert | Heribert | 5.54 | 18.11 | | | |
| S | 17 | Gertrud | Gertrud | 5.54 | 18.10 | | | |
| **S** | **18** | **Palmarum** Anselm | **Palmsonntag** Cyrillus | 5.55 | 18.09 | | | |
| M | 19 | Joseph | Hl. Joseph | 5.56 | 18.07 | | | |
| D | 20 | Hubert | Joachim | 5.57 | 18.06 | | | |
| M | 21 | Benedikt | Benediktus | 5.58 | 18.05 | | | |
| **D** | **22** | **Gründonnerst.** Kasimir | **Gründonnerstag** Oktavia | 5.58 | 18.03 | | | |
| **F** | **23** | **Karfreitag** Eberhard | **Karfreitag** Otto | 5.59 | 18.02 | | | |
| S | 24 | Gabriel | Gabriel | 6.00 | 18.00 | | | |
| **S** | **25** | **Ostersonntag** Mariä Verk. | **Ostersonntag** Mariä Verk. | 6.01 | 17.59 | | | |
| M | 26 | Emanuel | Ludger | 6.02 | 17.58 | | | |
| D | 27 | Rupert | Rupert | 6.02 | 17.56 | | | |
| M | 28 | Malchus | Guntram | 6.03 | 17.55 | | | |
| D | 29 | Eustasius | Eustasius | 6.04 | 17.53 | | | |
| F | 30 | Guido | Quirinus | 6.05 | 17.52 | | | |
| S | 31 | Amos | Balbina | 6.05 | 17.51 | | | |







### Landwirtschaftlicher Kalender

**Allgemeines.** — Wie Januar. Wege in Ordnung bringen.

**Baumschule und -pflanzung.** — Fortsetzung der Veredelung durch Okulieren. Verbände nach etwa 3 Wochen lösen. Gut angegangene Augen handbreit über der Veredlungsstelle zurückschneiden. Bei vorjährigen oder starken Frühjahrsveredlungen die Stuppen des Wildlings direkt an der Veredlung sauber abschneiden und die Schnittfläche mit Baumwachs bestreichen. Pflanzlöcher für die Herbstpflanzung ausheben. Ende des Monats kann man mit dem Pflanzen immergrüner Gewächse beginnen.

**Tabak.** — Fortsetzung der Ernte. Die Samenpflanzen ernte man nur zur Hälfte ab, um kräftigen gesunden Samen zu erzielen. Abgeerntete Stöcke aushacken.

**Gemüsegarten.** — Wie im Februar.

**Grünfutter.** — Als Grünfutter werden Mais und verschiedene Sorgumarten gesät.

**Getreide.** — Ende des Monats Beginn der Aussaat von Weizen, Hafer, Gerste und Roggen. Nachdem die Pflanzen eine Höhe von 20 bis 25 cm erreicht haben, ist es nötig, einen Schnitt zu machen, damit sie nicht zuviel ins Stroh gehen. Das auf diese Weise gewonnene Grünfutter ist eine ausgezeichnete Nahrung: Weizen und Gerste für Großvieh, Roggen und Hafer für Borstenvieh.

**Mais** und **Maní.** — Fortsetzung der Ernte.

**Reis.** — Frühreife Sorten und frühzeitig gemachte Aussaaten sind schnittreif. Das Schneiden wird gewöhnlich mit der Hand vorgenommen, wozu man eine Sichel, wie sie zum Schneiden von Lein benutzt wird, verwenden kann. Die spätreifen Reihen werden mit einer Wasserschicht von 20 bis 30 cm. bedeckt.

### Glück.

Sonntagsruhe, Dorfesstille,
Kind und Knecht und Magd sind aus,
unterm Herde nur die Grille
musizieret durch das Haus.

Tür und Fenster blieben offen,
denn es schweigen Luft und Wind.
In uns schweigen Wunsch und Hoffen,
weil wir ganz im Glücke sind.

Felder rings, — ein Gottessegen
Hügel auf- und niederwärts,
und auf stillen Gnadenwegen
stieg auch uns er in das Herz.

(Theodor Fontane.)

### GEDENKTAGE

1. Wolfram von Eschenbach gest. (1220); Einzug in Paris (1871). — 2. Die Franzosen verwüsten Heidelberg (1689). — 3. Deutsch-Russischer Friede von Brest-Litowsk (1918). — 4. Mariano Moreno gest. (1811). — 6. Michelangelo geb. (1475); Admiral von Tirpitz gest. (1930). — 8. Graf Zeppelin gest. (1917). — 9. Die ersten deutschen Einwanderer kommen nach Suüdbrasilien (1854). — 10. Königin Luise geb. (1776); Stiftung des Eisernen Kreuzes (1813). — 14. Juan Manuel Rosas gest. (1877). — 16. Preußens Erhebung (1813). — 17. Aufruf „An mein Volk" (1813). — 20. Bismarcks Entlassung (1890). — 21. Joh. Seb. Bach geb. (1685); Eröffnung des ersten Deutschen Reichstages (1871). — 22. Johann Wolfgang v. Goethe gest. (1832). — 26. Ludwig van Beethoven gest. (1827). — 27. Kriegserklärung Preußens an Frankreich (1813); Wilhelm C. Röntgen geb. (1845). — 28. Der Maler Raffael geb. (1483). — 29. Der Afrikaforscher Emin Pascha geb. (1840). — 20. Adam Riese gest. (1559). — 31. Joseph Haydn geb. (1732); der Chemiker Bunsen geb. (1811); Einzug der Verbündeten in Paris (1814).




| TAGE | | PROTESTANTEN | KATHOLIKEN | Sonnen- Aufg. | Sonnen- Untg. | Mond | T.:K. | Notizen |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| S | 1 | **Quasimodog.** Theodora | **Weiss. Sonntag** Hugo | 6.06 | 17.49 | | | |
| M | 2 | Theodosia | Fr. v. Paula | 6.07 | 17.48 | | | |
| D | 3 | Christian | Richard | 6.08 | 17.47 | | | |
| M | 4 | Ambrosius | Isidorus | 6.09 | 17.46 | | | |
| D | 5 | Maximus | Vinc. Ferrer | 6.09 | 17.45 | | | |
| F | 6 | Irinäus | Cölestinus | 6.10 | 17.43 | | | |
| S | 7 | Cölestin | Hermann | 6.11 | 17.41 | | | |
| S | 8 | **Mis. Domini** Liborius | **2. S. n. Ostern** Albert | 6.12 | 17.40 | | | |
| M | 9 | Bogislaus | Mar. Kleophä | 6.12 | 17.39 | | | |
| D | 10 | Daniel | Ezechiel | 6.13 | 17.37 | | | |
| M | 11 | Hermann | Leo d. Gr. | 6.14 | 17.36 | | | |
| D | 12 | Julius | Julius | 6.15 | 17.37 | | | |
| F | 13 | Justinus | Hermenegild | 6.15 | 17.34 | | | |
| S | 14 | Tiburtius | Tiburtius | 6.16 | 17.32 | | | |
| S | 15 | **Jubilate** Olympiades | **3. S. n. Ostern** Anastasia | 6.17 | 17.31 | | | |
| M | 16 | Carisius | Drogo | 6.18 | 17.30 | | | |
| D | 17 | Rudolf | Anicetus | 6.19 | 17.28 | | | |
| M | 18 | Valerian | Eleutherius | 6.19 | 17.27 | | | |
| D | 19 | Hermogenes | Werner | 6.20 | 17.26 | | | |
| F | 20 | Sulpitius | Victor | 6.21 | 17.25 | | | |
| S | 21 | Adolar | Anselm | 6.22 | 17.23 | | | |
| S | 22 | **Cantate** Sot. u. Kaj. | **4. S. n. Ostern** Sot. u. Kaj. | 6.22 | 17.22 | | | |
| M | 23 | Georg | Georg | 6.23 | 17.21 | | | |
| D | 24 | Albert | Adalbert | 6.24 | 17.20 | | | |
| M | 25 | Marc. Evang. | Schtzf. hl. Josef | 6.25 | 17.19 | | | |
| D | 26 | Kletus | Kletus | 6.25 | 17.18 | | | |
| F | 27 | Anastasius | Anastasius | 6.26 | 17.17 | | | |
| S | 28 | Vitalis | Vitalis | 6.27 | 17.16 | | | |
| S | 29 | **Rogate** Sybilla | **5. S. n. Ostern** Petrus Märt. | 6.28 | 17.14 | | | |
| M | 30 | Eutropius | Kath. v. Siena | 6.29 | 17.13 | | | |







### Landwirtschaftlicher Kalender

**Allgemeines.** — Abgeerntete Felder pflügen, Wege und Zäune in Ordnung bringen.

**Baumschule und -pflanzung.** — Planzlöcher ausheben. Bester Monat zum Auspflanzen immergrüner Pflanzen wie Yerba, Zitrus, Eukalyptus, Koniferen, usw. Aussaat aller Gehölze, die längere Zeit zum Keimen brauchen. Veredlungen durchsehen, Verbände lösen. Nicht angegangene Veredlungen können noch nachveredelt, aber nicht zurückgeschnitten werden.

**Tabak.** — Beendigung der Ernte.

**Bataten.** — In den Monaten August bis Oktober gepflanzte Bataten müssen herausgenommen werden, wenn es sehr regnen sollte.

**Mandioka.** — Ernte und Einbringung der für die nächste Aussaat bestimmten Stengel. Diese werden stehend aufbewahrt, am besten unter Dach.

**Getreide als Grünfutter.** — Bester Monat zur Aussaat. Siehe März.

**Kartoffeln.** — Wenn die Pflanzen eine Höhe von etwa 15 cm erreicht haben, müssen sie behäufelt werden.

**Gemüse.** — Säen und Verpflanzen aller Arten welche nicht unter Frost leiden, als: Kraut, Möhren, Rüben, Sellerie, Zwiebeln, Knoblauch, Lauch, Petersilie, Salat, Rettig, Schnittlauch, Radies, usw. Beete für Tomaten, Eierfrucht und so weiter unter Schutz. Desgleichen auf geschützter Stelle roten Pfeffer einsäen.

**Luzerne (Alfalfa).** — Aussaat in vollwertiger Erde.

**Reis.** — Man suche gut entwickelte Ähren von den kräftigsten Pflanzen aus, um Samenmaterial für die nächste Aussaat zu haben. Das Erntegut wird aufgeschichtet und zwei Monate bis ein Jahr liegen gelassen. Der Reis wird um so besser, je länger die Körner lagern. Wenn er gut trocken ist, muß der Reis geschält werden.

**Yerba-Mate.** — In diesem Monat reift der Samen. Beginn der Aussaat in Almácigos (Treibbeeten).

—•—

Baumeister sei, wer du auch bist!
Der Bauherr Gott gab dir's Gerüst
und was zum Baue nötig ist.
In dir und um dich liegt's bereit.
Hast etwa vierzig Jahre Zeit.

Nun baue dich empor:
Schiff und Umgang, Turm und Tor!
Ich hoffe, du bist nicht so gemein,
willst mehr als Stall und Scheune sein.

(Otto Julius Bierbaum.)

—•—

### GEDENKTAGE

1. Bismarck geb. (1815). — 2. Hoffmann von Fallersleben geb. (1798); Paul Heyse gest. (1914). — 3. Johannes Brahms gest. (1897). — 4. W. von Siemens geb. (1823). — 5. Schlacht bei Maipú (1818). — 6. Albrecht Dürer gest. (1528); Emanuel Geibel gest. (1884). — 8. Wilhelm von Humboldt (gest. (1835). — 9. Viktor von Scheffel gest. (1886). — 11. Urquiza ermordet (1870). — 14. G. F. Händel gest. (1759) — 15. Leonhard Euler geb. (1707); Wilhelm Busch geb. (1832).— 16. Rocas Expedition nach dem Süden (1879). — 17. Franklin gest. (1790) — 18. Justus von Liebig gest. (1873). — 19. Philipp Melanchthon gest. (1560); Darwin gest. (1882); Pierre Curie, Entdecker des Radiums gest. (1906). — 21. Der Kampfflieger Manfred von Richthofen gefallen (1918). — 22. Immanuel Kant geb. (1724). — 23. Shakespeare geb. (1616) Cervantes geb. (1616). — 24. Moltke gest. (1891) — 25. Marconi geb. (1874). — 26. Uhland geb. (1787); Alfred Krupp geb. (1812); Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten (1925). — 28. Heinrich von Treitschke gest. (1896).— 30. Karl Fr. Gauß geb. (1777); G. Freytag gest. (1895).



# MAI

| TAGE | | PROTESTANTEN | KATHOLIKEN | Sonnen- Aufg. | Sonnen- Untg. | Mond | I. | Notizen |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| D | 1 | **Tag der Arbeit** Philipp, Jak. | **Tag der Arbeit** Philipp, Jak. | 6.29 | 17.12 | | | |
| M | 2 | Sigismund | Athanasius | 6.30 | 17.11 | | | |
| D | 3 | **Himmelfahrt** Kreuz. Erfind. | **Himmelfahrt** Kreuz. Erfind. | 6.31 | 17.10 | | | |
| F | 4 | Florian | Monika | 6.32 | 17.09 | | | |
| S | 5 | Gotthard | Pius V. | 6.32 | 17.08 | | | |
| **S** | **6** | **Exaudi** Dietrich | **6. S. n. Ostern** Joh. v. d. Pf. | 6.33 | 17.08 | | | |
| M | 7 | Gottfried | Stanislaus | 6.34 | 17.07 | | | |
| D | 8 | Stanislaus | Mich. Ersch. | 6.35 | 17.06 | | | |
| M | 9 | Hiob | Gregor | 6.36 | 17.05 | | | |
| D | 10 | Joh. Arndt | Antonius | 6.36 | 17.04 | | | |
| F | 11 | Mamertus | Mamertus | 6.37 | 17.03 | | | |
| S | 12 | Pankratius | Pankratius | 6.38 | 17.02 | | | |
| **S** | **13** | **Pfingstsonntag** Servatius | **Pfingstsonnt.** Servatius | 6.39 | 17.02 | | | |
| M | 14 | Christian | Bonifazius | 6.39 | 17.01 | | | |
| D | 15 | Sophia | Sophia | 6.40 | 17.00 | | | |
| M | 16 | Peregrinus | Joh. v. Nep. | 6.41 | 16.59 | | | |
| D | 17 | Jodokus | Ubaldus | 6.42 | 16.59 | | | |
| F | 18 | Erich | Venantius | 6.42 | 16.58 | | | |
| S | 19 | Potentiana | Petr. Cölest. | 6.43 | 16.57 | | | |
| **S** | **20** | **Trinitatis** Anastasius | **Dreifaltigkeit** Bernardinus | 6.44 | 16.57 | | | |
| M | 21 | Prudenz | Felix | 6.45 | 16.56 | | | |
| D | 22 | Helena | Julia | 6.45 | 16.55 | | | |
| M | 23 | Desiderius | Desiderius | 6.46 | 16.55 | | | |
| D | 24 | Esther | **Fronleichnam** | 6.47 | 16.55 | | | |
| F | 25 | **Nationalfest** Urban | **Nationalfest** Urban | 6.47 | 16.54 | | | |
| S | 26 | Eduard | Philipp Neri | 6.48 | 16.53 | | | |
| **S** | **27** | **1. S. n. Trin.** Ludolf | **2. S. n. Pfingst** Beda | 6.49 | 16.53 | | | |
| M | 28 | Wilhelm | Wilhelm | 6.50 | 16.53 | | | |
| D | 29 | Maximilian | Maximus | 6.50 | 16.52 | | | |
| M | 30 | Wigand | Felix | 6.51 | 16.52 | | | |
| D | 31 | Petronilla | Petronilla | 6.51 | 16.51 | | | |







### Landwirtschaftlicher Kalender

**Allgemeines.** — Pflügen. Gebrannten Waldschlag räumen.

**Baumschule und -pflanzung.** — Auspflanzen von Obst- und Laubbäumen, dort, wo kein starker Frost zu befürchten ist. Die Stämme der Obstbäume mit Kalkmilch anpinseln. Von Feigen, Quitten, Maulbeeren und Weinreben können jetzt Stecklinge gepflanzt werden.

**Bohnen, Erbsen, Garbanzos.** — Pflanzen, welche eine Höhe von etwa 30 bis 40 cm erreicht haben, können behäufelt werden. Bereits reife Bohnen sofort einbringen, da sie sonst durch feuchtes Wetter schnell auskeimen.

**Zitrusarten.** — Beginn der Ernte (Ombligo, Grapefruit, gewöhnliche Süßorange). Baumscheiben hacken.

**Alfalfa.** — Um ältere und dünn gewordene, gelichtete Alfalfafelder wieder zu neuem Wachstum anzuregen, ist es empfehlenswert, sie leicht querzueggen, bei gleichzeitiger Neuaussaat von etwa 5 Kilogramm Samen auf den Hektar.

**Winterfutter.** — Weitere Aussaat von Getreide als Grünfutter. Frischgeschnittener Hafer oder Gerste bilden für das Vieh eine angenehme Abwechslung auf dem Speisezettel.

**Mais.** — Es empfiehlt sich, den Mais zu knikken, wenn nicht geerntet werden soll.

**Mandioka.** — Fortsetzung der Ernte je nach Reife der Wurzeln. Nicht vergessen, vor dem Frost die Stengel einzubringen.

**Tabak.** — Letzte Tabakernte zur Verfertigung von „Schwarzem Tabak". Anlage von Samenbeeten. Die klassifizierten und gebündelten Blätter werden, nach Sorten geordnet, in Stapeln von etwa 60 cm Tiefe, 1,50 bis 2 m Höhe nach beliebiger Länge aufgebaut. Die auf diese Weise hervorgerufene leichte Fermentierung verbessert Farbe und Aroma des Tabaks. Er kann jetzt zum Verkauf an den Geschäftsmann gebracht werden.

**Aleurites, Maní, Rizinus.** — Die Ernte dauert weiter an.

**Erdbeeren.** — Mit dem Pflanzen beginnen.

**Zuckerrohr.** — Beginn der Ernte und Weiterverarbeitung.

—::—

### Muttersprache.

Kindersinn und Vätergeist:
Muttersprache ist ihr Band.
Wirket, daß es nicht zerreißt,
all' ihr Geister, Hand in Hand!

(Richard Dehmel.)

—•—

### GEDENKTAGE

2. Leonardo da Vinci gest. (1519); Hermann Burmeister gest. (1892). — 3. Paraguay erklärt Argentinien den Krieg (1865). — 5. Napoleon I. gest. (1821). — 6. Alexander von Humboldt gest. (1859). — 7. Johannes Brahms geb. (1833). 8. Liebig geb. (1803). — 9. Der große Kurfürst gest. (1688); Friedrich v. Schiller gest. (1805).— 10. Friede von Frankfurt a. M. (1871); Beginn der deutschen Offensive im Westen (1940). — 11. Anerkennung der argent. Nationalhymne (1813). — 13. Fridtjof Nansen gest. (1930). — 14. Unabhängigkeit Paraguays (1811). — 15. Der Maler Rethel geb. (1816). — 16. Friedrich Rückert geb. (1788). — 18. Napoleon I. wird Kaiser (1804). — 19. Fichte geb. (1762). — 21. Albrecht Dürer geb. (1471); Christoph Kolumbus gest. (1506). — 22. Richard Wagner geb. (1813). — 23. Beginn des 30jährigen Krieges (1618); Der Naturforscher Linné geb. (1707). — 24. Nikolaus Kopernikus gest. (1543).— 25. Unabhängigkeit Argentiniens (1810). — 26. Schlageter erschossen (1923). — 27. Robert Koch gest. (1910). — 30. Dante Alighieri geb. (1265); Rubens gest. (1640). — 31. Joseph Haydn gest. (1809); Seeschlacht v. d. Skagerrak (1916).



# JUNI

| TAGE | | PROTESTANTEN | KATHOLIKEN | Sonnen- Aufg. | Untg. | Mond | T.-K. | Notizen |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| F | 1 | Nikodemus | Juventius | 6.52 | 16.51 | | | |
| S | 2 | Marcellinus | Erasmus | 6.52 | 16.51 | | | |
| **S** | **3** | **2. S. n. Trin.** Erasmus | **3. S. n. Pfingst.** Klothilde | 6.53 | 16.51 | | | |
| M | 4 | Carpasius | Quirinus | 6.54 | 16.50 | | | |
| D | 5 | Bonifazius | Bonifazius | 6.54 | 16.50 | | | |
| M | 6 | Benignus | Norbert | 6.55 | 16.50 | | | |
| D | 7 | Lukretia | Robert | 6.55 | 16.50 | | | |
| F | 8 | Medardus | Herz-Jesu-F. | 6.56 | 16.50 | | | |
| S | 9 | Primus | Primus | 6.56 | 16.50 | | | |
| **S** | **10** | **3. S. n. Trin.** Onuphrius | **4. S. n. Pfingst.** Margarethe | 6.57 | 16.50 | | | |
| M | 11 | Barnabas | Barnabas | 6.57 | 16.50 | | | |
| D | 12 | Basilides | Basilides | 6.57 | 16.50 | | | |
| M | 13 | Tobias | Ant. v. Padua | 6.58 | 16.49 | | | |
| D | 14 | Elisäus | Basilius | 6.58 | 16.49 | | | |
| F | 15 | Vitus | Vitus | 6.58 | 16.50 | | | |
| S | 16 | Justina | Benno | 6.50 | 16.50 | | | |
| **S** | **17** | **4. S. n. Trin.** Volkmar | **5. S. n. Pfingst.** Adolf | 6.59 | 16.50 | | | |
| M | 18 | Arnulf | Mark. Marcell | 7.00 | 16.50 | | | |
| D | 19 | Gerv., Prot. | Gerv., Prot. | 7.00 | 16.50 | | | |
| **M** | **20** | **Tag der Fahne** Silverius | **Tag der Fahne** Silverius | 7.00 | 16.50 | | | |
| D | 21 | Albanus | Aloysius | 7.00 | 16.50 | | | |
| F | 22 | Achatius | Paulinus | 7.01 | 16.50 | | | |
| S | 23 | Basilius | Edeltrud | 7.01 | 16.51 | | | |
| **S** | **24** | **5. S. n. Trin.** Joh. d. Täuf. | **6. S. n. Pfingst.** Joh. d. Täuf. | 7.01 | 16.51 | | | |
| M | 25 | Elogius | Prosper | 7.01 | 16.51 | | | |
| D | 26 | Jeremias | Joh. u. Paul | 7.01 | 16.51 | | | |
| M | 27 | Siebenschläfer | Ladislaus | 7.01 | 16.52 | | | |
| D | 28 | Leo | Leo II. P. | 7.02 | 16.52 | | | |
| F | 29 | Peter u. Paul | Peter u. Paul | 7.02 | 16.52 | | | |
| S | 30 | Pauli Ged. | Pauli Ged. | 7.02 | 16.53 | | | |







## Landwirtschaftlicher Kalender

**Allgemeines.** — Boden für die Frühjahrspflanzung vorbereiten.

**Baumschule und -pflanzung.** — Ältere Pflanzungen leicht pflügen. Schneiden der Kern-, Steinobst- und Laubbäume. Pflanzlöcher für die Frühjahrspflanzung ausheben.

**Aleurites oder Ölbaum.** — Anlage von neuen Saatbeeten. Verpflanzen der jungen Stämme aus der Baumschule an ihren endgültigen Standplatz.

**Gemüse- und Gartenbau.** — Auspflanzen von Kohl, Mangold, Spinat, Salat, usw. Erdbeerpflanzungen müssen ausgeputzt werden.

**Mais.** — Die Maisernte geht zu Ende. Auslese der für die nächste Aussaat bestimmten Kolben.

**Reis.** — Vorbereitung des Bodens für die kommende Frühjahrsaussaat. Man verbrenne die Stoppeln und pflüge die Felder einmal um. Auch ist es angebracht, die Kanäle zu säubern und die Dämme in Ordnung zu bringen.

**Tabak.** — Vorbereitung des Bodens für die zukünftige Pflanzung. Anlage von Saatbeeten. Der Tabak der letzten Ernte wird in Ballen gepreßt und zum Versand gebracht. Beginn der Aussaat.

**Yerba-Mate.** — Beginn der Ernte und der daran anschließenden Arbeiten, wie sapekieren, zerkleinern, usw.

**Zuckerrohr.** — Fortsetzung der Ernte und Weiterverarbeitung. Herstellung des als Brotaufstrich usw. verwendeten braunen Syrups (miel de caña).

## Wille.

Das Leben ist kein Würfelspiel,
wir wählen beides, Weg und Ziel.
Was immer sich zum Kampfe stellt,
ein fester Wille zwingt die Welt.

So mancher bleibt am Berge stehn
und meint, ein Wunder werd' geschehn.
Ja! Wunder wirkt die frohe Kraft,
der Fleiß, den Zagheit nie erschlafft!

Sei auf vernarbte Wunden stolz,
ein Wurm kommt nicht in gutes Holz.
Klag' keiner seinen Herrgott an:
Wir wählen beides, Ziel und Bahn.

(Alfred Huggenberger.)

## GEDENKTAGE

1. Klaus Groth gest. (1899). — 3. Gral. Manuel Belgrano geb. (1770); Elsaß-Lothringen wird deutsches Reichsland (1871). — 4. Ed. Möricke gest. (1875); Nationale Revolution in Argentinien (1943). — 6. Max Eyth geb. (1836); Schlacht von San Lorenzo (1846). — 7. Friedrich Hölderlin gest. (1843). — 8. Bürger gest. (1794). — 9. Peter der Große geb. (1672); Dikkens gest. (1870). — 10. Friedrich Barbarossa ertrunken (1190). — 11. Richard Strauß geb. (1864). — 12. Ende des Chacokrieges (1935). — 14. Deutscher Einmarsch in Paris (1940). — 15. Kaiser Friedrich III. gest. (1888). — 17. Gral. Güemes gest. (1821). — 18. Schlacht bei Waterloo (1815); Eröffnung des Kaiser-Wilhelm-Kanals (1895). — 20. General Manuel Belgrano gest. (1820). — 21. Versenkung der deutschen Flotte bei Scapa Flow (1919). — 22. Beginn des Krieges gegen Rußland (1941); W. v. Humboldt geb. (1767). — 25. E. Th. A. Hoffmann gest. (1822). — 26. Bmé. Mitre geb. (1821); Peter Rosegger gest. (1918). — 27. Karl XII. von Schweden geb. (1682). — 28. O. J. Bierbaum geb. (1865); Attentat von Sarajewo (1914); Frieden von Versailles (1919). — 29. Karl Freiherr von Stein gest. (1831).



# JULI

| TAGE | | PROTESTANTEN | KATHOLIKEN | Sonnen- Aufg. | Sonnen- Untg. | Mond | T.-K. | Notizen |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| S | 1 | **6. S. n. Trin.** Theobald | **7. S. n. Pfingst.** Theobald | 7.02 | 16.54 | | | |
| M | 2 | Mar. Heims. | Mar. Heims | 7.02 | 16.54 | | | |
| D | 3 | Kornelius | Hyacinth | 7.02 | 16.55 | | | |
| M | 4 | Ulrich | Ulrich | 7.01 | 16.55 | | | |
| D | 5 | Anselm | Numerianus | 7.01 | 16.55 | | | |
| F | 6 | Jesaias | Jesaias | 7.01 | 16.56 | | | |
| S | 7 | Wilibald | Willibald | 7.01 | 16.57 | | | |
| S | 8 | **7. S. n. Trin.** Kilian | **8. S. n. Pfingst.** Kilian | 7.01 | 16.57 | | | |
| M | 9 | **Nationalfest** Zyrillus | **Nationalfest** Zyrillus | 7.01 | 16.58 | | | |
| D | 10 | Sieb. Brüder | Sieb. Brüder | 7.00 | 16.58 | | | |
| M | 11 | Pius | Pius | 7.00 | 16.59 | | | |
| D | 12 | Heinrich | Joh. Gualbert | 7.00 | 16.59 | | | |
| F | 13 | Margarethe | Margarethe | 6.59 | 17.00 | | | |
| S | 14 | Bonaventura | Bonaventura | 6.59 | 17.00 | | | |
| S | 15 | **8. S. n. Trin.** Apost. Teilg. | **9. S. n. Pfingst.** Apost. Teilg. | 6.59 | 17.01 | | | |
| M | 16 | Ruth | Skapulierfest | 6.58 | 17.02 | | | |
| D | 17 | Alexius | Alexius | 6.58 | 17.02 | | | |
| M | 18 | Rosina | Friedrich | 6.57 | 17.03 | | | |
| D | 19 | Rufina | Vinc. u. Paul | 6.57 | 17.04 | | | |
| F | 20 | Elias | Margarethe | 6.56 | 17.04 | | | |
| S | 21 | Praxedes | Praxedes | 6.56 | 17.05 | | | |
| S | 22 | **9. S. n. Trin.** Maria Magd. | **10. S. n. Pfingst.** Maria Magd. | 6.56 | 17.06 | | | |
| M | 23 | Apollinaris | Apollinaris | 6.55 | 17.06 | | | |
| D | 24 | Christine | Christine | 6.54 | 17.07 | | | |
| M | 25 | Jakobus | Jakobus | 6.53 | 17.08 | | | |
| D | 26 | Anna | Anna | 6.53 | 17.08 | | | |
| F | 27 | Martha | Pantaleon | 6.52 | 17.09 | | | |
| S | 28 | Pantaleon | Innocenz | 6.51 | 17.10 | | | |
| S | 29 | **10. S. n. Trin.** Beatrix | **11. S. n. Pfingst.** Martha | 6.51 | 17.10 | | | |
| M | 30 | Abdon | Abdon | 6.50 | 17.11 | | | |
| D | 31 | Germanus | Ignaz v. Loyola | 6.49 | 17.12 | | | |





### Landwirtschaftlicher Kalender

**Allgemeines.** — Wie Juni. Pflügen, Wald schlagen.

**Baumschule und -pflanzung.** — Auspflanzen aller Obst-, Nutz- und Zierpflanzen. Orangen und Yerba nur dort, wo kein starker Frost mehr zu erwarten ist. Aussaat von Zitrus, Kernobst, Walnüssen, usw. Bäume und Sträucher sowie Reben werden beschnitten und mit starken Lösungen gespritzt. Bester Monat zum Veredeln durch Pfropfen mit Edelreis.

**Kartoffeln.** — Ende des Monats kann man dort, wo keine starke Frostgefahr ist, mit dem Auspflanzen beginnen.

**Mais.** — Zerstörung und oberflächliches Einpflügen der trockenen Halme und Stoppeln. Wo keine Fröste zu fürchten sind, aussäen.

**Mandioka.** — Vorbereitung des Geländes und Beginn der Auspflanzung.

**Gemüse.** — Verpflanzung der im April usw. gemachten Aussaat. Beete für Pfeffer, Eierfrucht, Möhren usw. herstellen.

**Melonen.** — Aussaat. Bei eintretendem Frost schützen.

**Kürbis und Wassermelonen.** — Aussaat in der zweiten Hälfte des Monats.

**Tabak.** — Vorbereitung der Saatbeete. Um die jungen Pflanzen vor vielen Krankheiten zu schützen, ist es empfehlenswert, sie mit der Mischung aus 1 kg Kupfervitriol (sulfato de cobre), 1 kg frisch gelöschtem Kalk und 1000 Litern Wasser zu bestäuben. Mit dem Einpressen des Tabaks in Ballen wird fortgefahren. In der zweiten Hälfte des Monats Verpflanzung aus zuerst gemachten Beeten in frostfreien Gegenden. Die Pflänzchen müssen fünf Blätter haben.

**Yerba-Mate.** — Fortsetzung der Ernte und der daran anschließenden Arbeiten: Sapekieren, Rösten im Barbacuá und Canchieren.

**Zuckerrohr.** — Weiterverarbeitung.

**Hühnerzucht.** — Der Hühnerstall muß geweißt und durch Zerstäubung desinfiziert werden. Bruthennen müssen, wenn sie Läuse haben, mit Petroleum bestäubt werden.

—•—

### Beispiel.

Wenn ich mal ungeduldig werde,
denk ich an die Geduld der Erde,
die, wie man sagt, sich täglich dreht
und jährlich so wie jährlich geht.
Bin ich denn für was andres da?
Ich folge der lieben Frau Mama.

(Joh. Wolfgang v. Goethe.)

—•—

### GEDENKTAGE

1. Leibnitz geb. (1646); Helgoland deutsch (1890). — 2. Klopstock geb. (1724); Gründung des Deutschen Volksbundes für Argentinien (1916). — 3. Hipólito Yrigoyen gest. (1933). — 4. Theodor Storm gest. (1888); Marie Curie gest. (1934). — 6. Engländer kapitulieren vor Buenos Aires (1807); Walter Flex geb. (1887). — 7. Einzug der Preußen in Paris (1815). — 8. Graf Zeppelin geb. (1838). — 9. Argent. Unabhängigkeitserklärung (1816). — 12. Fritz Reuter gest. (1874). — 13. Gustav Freytag geb. (1816). — 14. Erstürmung der Bastille (1789). — 15. Rembrandt geb. (1606). — 16. Amundsen geb. (1872); Gottfried Keller gest. (1890). — 17. Russ. Zarenfamilie ermordet (1918). — 19. Königin Luise gest. (1810); Kriegserklärung Frankreichs an Preußen (1870). — 22. Liliencron gest. (1909). — 24. Simon Bolivar geb. (1783); Ludwig Ganghofer gest. (1920). — 27. Untergang des Schulschiffes „Niobe“ (1932). — 28. Joh. Seb. Bach gest. (1750); Österreich erklärt Serbien den Krieg (1914). — 29. Robert Schumann gest. (1856). — 30. Otto von Bismarck gest. (1898). — 31. Peter Rosegger geb. (1843); Franz Liszt gest. (1886); Ultimatum Deutschlands an Rußland (1914).

# AUGUST

| Tage | | Protestanten | Katholiken | Sonnen- Aufg. | Sonnen- Untg. | Mond | T.-K. | Notizen |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Petri Kettf. | Petri Kettf. | 6.48 | 17.13 | | | |
| | | Gustav | Portiunkula | 6.47 | 17.13 | ○ | | |
| | | August | Stephan | 6.46 | 17.14 | | | |
| | | Dominikus | Dominikus | 6.46 | 17.15 | | | |
| S | 5 | **11. S. n. Trin.** Oswald | **12. S. n. Pfingst.** Mar. Schnee | 6.45 | 17.15 | | | |
| M | 6 | Verkl. Christi | Verkl. Christi | 6.44 | 17.16 | | | |
| D | 7 | Donatus | Cajetanus | 6.43 | 17.17 | | | |
| M | 8 | Cyriakus | Cyriakus | 6.42 | 17.18 | | | |
| D | 9 | Romanus | Romanus | 6.41 | 17.18 | | | |
| F | 10 | Laurentius | Laurentius | 6.40 | 17.19 | ☾ | | |
| S | 11 | Olga | Tiburtius | 6.39 | 17.20 | | | |
| S | 12 | **12. S. n. Trin.** Klara | **13. S. n. Pfingst.** Klara | 6.38 | 17.21 | | | |
| M | 13 | Hippolytus | Hippolytus | 6.37 | 17.21 | | | |
| D | 14 | Eusebius | Eusebius | 6.36 | 17.22 | | | |
| M | 15 | Mariä Heimg. | Mariä Himmelf. | 6.35 | 17.23 | | | |
| D | 16 | Isaak | Rochus | 6.33 | 17.23 | ● | | |
| F | 17 | Willibald | Liberatus | 6.32 | 17.24 | | | |
| S | 18 | Agapetus | Helena | 6.31 | 17.25 | | | |
| S | 19 | **13. S. n. Trin.** Sebald | **14. S. n. Pfingst.** Sebald | 6.30 | 17.26 | | | |
| M | 20 | Bernhard | Bernhard | 6.29 | 17.26 | | | |
| D | 21 | Hartwig | Anastasius | 6.28 | 17.27 | | | |
| M | 22 | Philibert | Timotheus | 6.26 | 17.28 | | | |
| D | 23 | Edwin | Philipp, Ben. | 6.25 | 17.29 | | | |
| F | 24 | Bartholomäus | Bartholomäus | 6.24 | 17.29 | ☽ | | |
| S | 25 | Ludwig | Ludwig | 6.23 | 17.30 | | | |
| S | 26 | **14. S. n. Trin.** Samuel | **15. S. n. Pfingst.** Zephyrinus | 6.21 | 17.31 | | | |
| M | 27 | Gebhard | Rufus | 6.20 | 17.31 | | | |
| D | 28 | Augustinus | Augustinus | 6.19 | 17.32 | | | |
| M | 29 | Joh. Enthaupt. | Joh. Enthaupt. | 6.18 | 17.33 | | | |
| D | 30 | Benjamin | **Rosa v. Lima** | 6.16 | 17.34 | | | |
| F | 31 | Paulinus | Raimund | 6.15 | 17.34 | | | |







### Landwirtschaftlicher Kalender

**Allgemeines.** — Wie Juli. Täglich Ameisen vernichten!

**Baumschule und -pflanzung.** — Auspflanzen immergrüner Bäume, wie Zitrus, Yerba, Eukalyptus, Koniferen, usw. Fortsetzen des Veredelns durch Pfropfen. Treibende Edeltriebe anbinden. Verbände rechtzeitig lockern. Aussaat von Eukalyptus, Kasuarinen, usw. in geschützten Kästen.

**Ananas.** — Auspflanzung von Stecklingen.

**Aleurites oder Ölbaum.** — Anlage von Almácigos. Die einjährigen Pflänzchen werden in die Viveros verpflanzt.

**Bananen.** — Versetzen von Ausschlägen bis 1 m Höhe. In Abständen von 6 bis 7 Metern.

**Bataten.** — Beginn der Anpflanzung in größerem Maßstabe.

**Erdbeeren.** — Verpflanzung der Schößlinge.

**Gemüse.** — Vorzüglicher Monat zur Aussaat von Gurken, Melonen, Schnittbohnen. Anlage von Saatbeeten für Blumenkohl, Rosenkohl, Pfeffer, Tomaten, usw.

**Kürbis, Wassermelonen.** — Günstiger Monat für die Aussaat, teils allein, teils zwischen Mais.

**Mais.** — Pflügen der für die neue Pflanzung bestimmten Felder. Vorzüglicher Monat für Aussaat aller Sorten: gibt gute Ernte mit schweren Kolben, da der Mais nicht in der allzu großen Hitze reift.

**Mandioka.** — Beginn der Auspflanzung in großem Maßstabe.

**Maní.** — Das zur Aussaat von Maní bestimmte Feld muß zwei- bis dreimal etwa in einer Tiefe von 30 cm umgepflügt werden. Beginn der Aussaat.

**Tabak.** — Beginn der Verpflanzung bei nassem und trübem Wetter. Anlage von neuen Almácigos.

**Sojabohne, Sonnenblume, Sudangras.** — Anpflanzung auf gut vorbereitetem, zweimal umgepflügtem und übereggtem Gelände.

**Yerba-Mate.** — Beendigung der Ernte.

**Zuckerrohr.** — Weiterverarbeitung. Vorbereitung des Geländes für Neuanpflanzungen. In älteren Kulturen wird die aufgehäufelte Erde von den Wurzeln entfernt.

●

### Aufrichtigkeit.

Ja soll ja, und nein soll nein,
nein nicht ja, ja nein nicht sein;
der, der anders reden kann,
ist nicht Christ, noch Biedermann.

(Friedrich v. Logau.)

—●—

### GEDENKTAGE

1. Beginn des ersten Weltkrieges (1914). — 2. Generalfeldmarschall und Reichspräsident Paul von Hindenburg gest. (1934). — 3. Kolumbus tritt seine erste Entdeckungsfahrt an (1492). — 4. Knud Hamsun geb. (1860); H. Chr. Andersen gest. (1875). — 5. Gutenberg geb. (1397). — 6. Schlacht von Junín (1824). — 8. Vizekönigtum Buenos Aires (1776). — 9. Der Flugpionier Otto Lilienthal verunglückt (1896); Ernst Häckel gest. (1919); Roque Sáenz Peña gest. (1914). — 11. Turnvater Jahn geb. (1778). — 13. Lenau geb. (1802).— 15. Napoleon I. geb. (1769). — 17. Friedrich der Große gest. (1786); San Martín gest. (1850). — 18. Kaiser Franz Joseph I. geb. (1830). — 19. Blaise Pascal gest. (1662); James Watt gest. (1819). — 21. Adalbert von Chamisso gest. (1838). — 22. Nikolaus Lenau gest. (1850). — 23. Feldmarschall von Gneisenau gest. (1831). — 25. Herder geb. (1744).— 26. Th. Körner gefallen (1813). — 27. Beendigung des argent.-brasilian. Krieges und Anerkennung von Uruguay (1828); Schlacht bei Tannenberg (1914). — 28. J. W. von Goethe geb. (1749). — 29. Hermann Löns geb. (1866). — 30. Die Westbahn, heute F. C. N. D. F. Sarmiento, die erste argentinische Eisenbahn, wird eingeweiht (1857).




| TAGE | | PROTESTANTEN | KATHOLIKEN | Sonnen- Aufg. | Untg. | Mond | T.-K. | Notizen |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| S | 1 | Aegidius | Aegidius | 6.14 | 17.35 | | | |
| S | 2 | **15. S. n. Trin.** Absalon | **16. S. n. Pfingst.** Stephan | 6.12 | 17.36 | | | |
| M | 3 | Mansuetus | Mansuetus | 6.11 | 17.36 | | | |
| D | 4 | Moses | Rosalie | 6.10 | 17.37 | | | |
| M | 5 | Herkules | Laurentinus | 6.08 | 17.38 | | | |
| D | 6 | Magnus | Magnus | 6.07 | 17.38 | | | |
| F | 7 | Regina | Regina | 6.06 | 17.39 | | | |
| S | 8 | Mariä Geb. | Mariä Geb. | 6.04 | 17.40 | | | |
| S | 9 | **16. S. n. Trin.** Bruno | **17. S. n. Pfingst.** Gorgonius | 6.03 | 17.41 | | | |
| M | 10 | Sosthenes | Nikol. v. Tol. | 6.01 | 17.41 | | | |
| D | 11 | Protus | Protus | 6.00 | 17.42 | | | |
| M | 12 | Syrus | Mariä Name | 5.59 | 17.43 | | | |
| D | 13 | Amatus | Maternus | 5.57 | 17.43 | | | |
| F | 14 | Kreuz. Erhöh. | Kreuz. Erhöh. | 5.56 | 17.44 | | | |
| S | 15 | Nikodemus | Nikodemus | 5.54 | 17.45 | | | |
| S | 16 | **17. S. n. Trin.** Euphemia | **18. S. n. Pfingst.** Kornelius | 5.53 | 17.46 | | | |
| M | 17 | Lambertus | Lambertus | 5.51 | 17.46 | | | |
| D | 18 | Titus | Thomas v. Vill. | 5.50 | 17.47 | | | |
| M | 19 | Januarius | Januarius | 5.49 | 17.48 | | | |
| D | 20 | Fausta | Eustachius | 5.47 | 17.48 | | | |
| F | 21 | Matthäus | Matthäus | 5.46 | 17.49 | | | |
| S | 22 | Moritz | Moritz | 5.44 | 17.50 | | | |
| S | 23 | **18. S. n. Trin.** Hoseas | **19. S. n. Pfingst.** Thekla | 5.43 | 17.51 | | | |
| M | 24 | Joh. Empf. | Joh. Empf. | | | | | |
| D | 25 | Kleophas | Kleophas | 5.42 | 17.51 | | | |
| M | 26 | Cyprianus | Cyprianus | 5.40 | 17.52 | | | |
| D | 27 | Kosmas, Dam. | Kosmas, Dam. | 5.39 | 17.53 | | | |
| F | 28 | Wenzeslaus | Wenzeslaus | 5.37 | 17.54 | | | |
| S | 29 | Michael | Michael | 5.36 | 17.54 | | | |
| | | | | 5.34 | 17.55 | | | |
| S | 30 | **19. S. n. Trin.** Hieronymus | **20. S. n. Pfingst.** Hieronymus | 5.33 | 17.56 | | | |







### Landwirtschaftlicher Kalender

**Allgemeines.** — Wie Juli. Täglich Ameisen vernichten.

**Baumschule und -pflanzung.** — Die aufgegangenen Saaten pikieren. Immergrüne Gewächse können noch gepflanzt werden. Veredlungsverbände lösen und die Edeltriebe anbinden. Blattläuse spritzen mit starker Tabaksbrühe.

**Ananas, Bananen.** — Weitere Auspflanzung.

**Bataten.** — Fortsetzung der Auspflanzung. Das Erdreich muß gelockert werden. Die Anpflanzung geschieht in Zeilen oder Löchern. In Zeilen: wie Kartoffelzeilen, aber mindestens 80 cm eine von der anderen. Auf der Zeile selbst alle 80 bis 100 Zentimeter eine Pflanze. In Löchern: 90 Zentimeter bis 1,20 m nach jeder Richtung, je nach der Güte des Bodens.

**Bohnen.** — Anpflanzung.

**Gemüse.** — Aussaat von Sommergemüse.

**Kartoffeln.** — Günstiger Monat zum Einlegen. Wenn die Pflanzen eine Höhe von zirka 20 cm erreicht haben, müssen sie behäufelt werden.

**Kürbis, Wassermelonen.** — Fortsetzung der Aussaat.

**Mais, Maní.** — Fortsetzung der Aussaat.

**Mandioka.** — Die Anpflanzung in großem Maßstabe wird fortgesetzt. Die Stecklinge müssen je 3 bis 4 Augen haben.

**Reis.** — Beginn der Aussaat.

**Rizinus.** — Aussaat in Abständen von 2 bis 3 Metern und 3 bis 7 cm Tiefe.

**Tabak.** — Fortsetzung der Verpflanzungsarbeiten. Als Schutz gegen Ungeziefer empfiehlt es sich, die jungen Pflanzen mit einer Mischung aus Pariser Grün und Asche zu bestreuen.

**Tomaten.** — Auspflanzung an den Standort. Abstand der Pflanzen innerhalb der Reihen zirka 60—70 cm; Reihenabstand zirka 80 cm. Als Zwischenpflanzen verwendet man Zwiebeln, Zwergbohnen, Salat, Spinat, Möhren, etc.

**Yerba-Mate.** — Man pflüge die „Wege" zwischen den Bäumen zwecks leichterer Aufnahmefähigkeit des Bodens für den Regen.

**Zuckerrohr.** — Man beginnt mit der Anlage neuer Pflanzungen.

---

Das nächste Ziel mit Lust und Freude und aller Kraft zu verfolgen, ist der einzige Weg, das fernste zu erreichen.

(Friedrich Hebbel.)

---

### GEDENKTAGE

**1.** Beginn des Feldzuges gegen Polen (1939). — **2.** Kapitulation von Sedan (1870). — **3.** Kriegserklärung Englands und Frankreichs an Deutschland (1939). — **5.** Rudolf Virchow gest. (1902). — **5. bis 10.** Marneschlacht (1914). — **6.** September-Revolution in Argentinien (1930). — **7.** Unabhängigkeit Brasiliens (1822). — **8.** Wilhelm Raabe geb. (1831); der Komponist Richard Strauß gest. (1949). — **9.** Schlacht im Teutoburger Wald (9). — **11.** Sarmiento gest. (1888). — **12.** Blücher gest. (1819). — **14.** Dante Alighieri gest. (1321); Alexander v. Humboldt geb. (1769). — **15.** Gründung von Rosario (1814). — **16.** Erschießung der Schillschen Offiziere (1809) Rußland wird Republik (1917). — **18.** Unabhängigkeit von Chile (1810); der Afrikaforscher Schweinfurth gest. (1925). — **20.** Abdankung Gral. San Martíns (1822); Th. Fontane gest. (1898). — **21.** Schopenhauer gest. (1860). — **22.** J. P. Hebel gest. ((1826). — **23.** Erstes argent. Triunvirat (1811). — **24.** Schlacht von Tucumán (1812); Bismarck wird Ministerpräsident (1863). — **25.** Kolumbus tritt seine zweite Reise an (1493). — **26.** Graf York von Wartenburg geb. (1759); Hermann Löns gefallen (1914). — **28.** Wehrpflicht in Argentinien (1905). — **29.** Rudolf Diesel gest. (1913). — **30.** Hermann Sudermann geb. (1857); Admiral Scheer geb. (1863).



# OKTOBER

| Tage | | Protestanten | Katholiken | Sonnen-Aufg. | Sonnen-Untg. | Mond | T.-K. | Notizen |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 1 | Remigius | Remigius | 5.32 | 17.57 | | ♎ | |
| | 2 | Vollrad | Leodegar | 5.30 | 17.57 | | ♎ | |
| M | 3 | Ewald | Candidus | 5.29 | 17.58 | | ♏ | |
| | 4 | Franz | Franz | 5.27 | 17.59 | | ♏ | |
| | 5 | Placidus | Placidus | 5.26 | 18.00 | | ♐ | |
| S | 6 | Fides | Bruno | 5.25 | 18.00 | | ♐ | |
| S | 7 | **20. S. n. Trin.** Amalia | **21. S. n. Pfingst.** Markus P. | 5.23 | 18.01 | ☾ | ♑ | |
| M | 8 | Pelagia | Brigitta | 5.22 | 18.02 | | ♑ | |
| D | 9 | Dionysius | Dionysius | 5.21 | 18.03 | | ♒ | |
| M | 10 | Gideon | Franz Borgia | 5.19 | 18.04 | | ♒ | |
| D | 11 | Burchard | Burchard | 5.18 | 18.04 | | ♓ | |
| F | 12 | Tag der Rasse Maximilian | Tag der Rasse Maximilian | 5.17 | 18.05 | | ♓ | |
| S | 13 | Koloman | Eduard | 5.15 | 18.06 | | ♈ | |
| S | 14 | **21. S. n. Trin.** Calixtus | **22. S. n. Pfingst.** Calixtus | 5.14 | 18.07 | ○ | ♈ | |
| M | 15 | Hedwig | Theresa | 5.13 | 18.08 | | ♈ | |
| D | 16 | Gallus | Gallus | 5.11 | 18.08 | | ♉ | |
| M | 17 | Florentin | Hedwig | 5.10 | 18.09 | | ♉ | |
| D | 18 | Lukas | Lukas | 5.09 | 18.10 | | ♊ | |
| F | 19 | Ferdinand | Petrus | 5.08 | 18.11 | | ♊ | |
| S | 20 | Wendelin | Wendelin | 5.06 | 18.12 | | ♊ | |
| S | 21 | **22. S. n. Trin.** Ursula | **23. S. n. Pfingst.** Ursula | 5.05 | 18.13 | | ♋ | |
| M | 22 | Kordula | Kordula | 5.04 | 18.14 | ☽ | ♋ | |
| D | 23 | Severinus | Joh. v. Cap. | 5.03 | 18.15 | | ♌ | |
| M | 24 | Salome | Raphael | 5.02 | 18.15 | | ♌ | |
| D | 25 | Crispinus | Crispinus | 5.01 | 18.16 | | ♌ | |
| F | 26 | Amandus | Evaristus | 4.59 | 18.17 | | ♍ | |
| S | 27 | Sabina | Sabina | 4.58 | 18.18 | | ♍ | |
| S | 28 | **23. S. n. Trin.** Simon, Juda | **24. S. n. Pfingst.** Simon, Juda | 4.57 | 18.19 | | ♎ | |
| M | 29 | Engelhard | Narzissus | 4.56 | 18.20 | | ♎ | |
| D | 30 | Hartmann | Serapion | 4.55 | 18.21 | ● | ♏ | |
| M | 31 | Reform.-Fest | Wolfgang | 4.54 | 18.22 | | ♏ | |







### Landwirtschaftlicher Kalender

**Allgemeines.** — Unkraut mit Kultivator oder Hacke vernichten. Jetzt kann man die Schleppameisen vernichten, wenn sie schwärmen. Cyanogas ist das einfachste und billigste Mittel.

**Baumschule und -pflanzung.** — Baumscheiben der frischgepflanzten Bäume mit verrottetem Dünger, Sägemehl oder Stroh bedecken. Beginn des Veredelns durch Okulieren auf das treibende Auge. Zitrusarten veredelt man am besten auf Apepú (bittere Orange) oder Lima persico (unsere gewöhnliche Lima), und zwar mindestens 70 cm über der Erde.

Gegen Kräuselkrankheit der Pfirsiche, Pflaumen usw. spritzt man mit Schwefelkalkbrühe 1:40. Äpfel- und Birnbäume werden mit 1prozentiger Schweinfurter-Grün-Lösung gespritzt.

**Bananen.** — Letzter Monat zum Verpflanzen.

**Bataten, Bohnen.** — Fortsetzung der Anpflanzung.

**Alfalfa** wird geschnitten und in Ballen gepreßt. Man schneidet so früh wie möglich, um das mitaufgeschossene Unkraut zu vernichten.

**Mais, Maní.** — Fortsetzung der Aussaat.

**Mandioka.** — Weitere Auspflanzung. Es empfiehlt sich, die Bestellung der Mandiokapflanzung bis zum 15. des Monats zu beenden.

**Reis.** — Aussaat in großem Maßstabe, da die Gefahr der späten Fröste vorüber ist. Vorher müssen die Kanäle instand gesetzt und die Anbauflächen nivelliert werden. Die Ernte ergibt etwa 2000 kg pro Hektar im Durchschnitt, doch wurden stellenweise in Misiones auch bis zu 4000 kg erzielt. Angebaut werden die Varietäten Barbudo, Japonés, Bola colorada, Bialma negra, Carolina und Fortuna.

**Tabak.** — Die in den ersten Auspflanzungen zugrunde gegangenen Pflänzchen werden ersetzt. Fortsetzung der Neuauspflanzung.

**Yerba-Mate.** — Die Neuanpflanzungen werden zur besseren Ausnützung des Bodens mit Tabak, Mandioka, Maní etc. bepflanzt.

**Zuckerrohr.** — Es wird weiter neu ausgepflanzt. Ältere Pflanzungen werden behäufelt.

**Gemüse.** — Fortsetzung der Aussaat von Gurken, Melonen, Sandias, etc.

•

### Ungleiche Schätzung.

Schlauheit erwägt das Schlechte,
Klugheit das Rechte,
Weisheit die Mächte.

Schlauheit fristet sich hin,
Klugheit bringt Gewinn,
Weisheit schenkt dem Leben Sinn.

(Richard Dehmel.)

—•—

### GEDENKTAGE

1. Nicolás Avellaneda geb. (1837). — 2. Hindenburg geb. (1847); Gandhi geb. (1869). — 3. Portugal wird Republik (1910). — 4. Rembrandt gest. (1669). — 7. Otto Ernst geb. (1862). — 9. Lavalle gest. (1841). — 10. Vicente López gest. (1856); Nansen geb. (1861). — 11. C. F. Meyer geb. (1825). — 12. Kolumbus entdeckt Amerika (1492). — 13. Rud. Virchow geb. (1821). — 14. Schlacht bei Jena und Auerstedt (1806). — 16. bis 18. Völkerschlacht bei Leipzig (1813). — 17. Walter Flex gefallen (1917). — 18. Heinrich von Kleist geb. (1777). — 19. Gustav Frenssen geb. (1863); Gral. Roca gest. (1914). — 20. Gral. Lavalle geb. (1797). — 21. Magallanes-Straße entdeckt (1520); Schlacht bei Trafalgar (1805); Alfred Nobel, Stifter des Nobelpreises, geb. (1833). — 24. Der Astronom Tycho Brahe gest. (1601); Westfälischer Friede (1648). — 26. Freiherr von Stein geb. (1757); Moltke geb. (1800). — 27. Neithardt von Gneisenau geb. (1760). — 29. Schlacht von Cangallo (1820). — 30. Die Türkei wird Republik (1923).

# NOVEMBER

| TAGE | | PROTESTANTEN | KATHOLIKEN | Sonnen- Aufg. | Untg. | Mond | T.-K. | Notizen |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| D | 1 | Allerheiligen | Allerheiligen | 4.53 | 18.23 | | | |
| F | 2 | Allerseelen | Allerseelen | 4.52 | 18.24 | | | |
| S | 3 | Gottlieb | Hubertus | 4.51 | 18.25 | | | |
| S | 4 | 24. S. n. Trin. Charlotte | 25. S. n. Pfingst. Borromäus | 4.50 | 18.26 | | | |
| M | 5 | Blandina | Emmerich | 4.49 | 18.27 | | | |
| D | 6 | Leonhard | Leonhard | 4.48 | 18.28 | | | |
| M | 7 | Engelbert | Engelbert | 4.47 | 18.29 | | | |
| D | 8 | Gottfried | 4 Gekr. Märt. | 4.47 | 18.30 | | | |
| F | 9 | Theodor | Theodor | 4.46 | 18.30 | | | |
| S | 10 | Martin Luther | Andr. Avell. | 4.45 | 18.31 | | | |
| S | 11 | 25. S. n. Trin. Martin B. | 26. S. n. Pfingst. San Martin | 4.44 | 18.32 | | | |
| M | 12 | Jonas | Martin P. | 4.43 | 18.33 | | | |
| D | 13 | Eugen | Stanislaus | 4.43 | 18.34 | | | |
| M | 14 | Friedrich | Jukundus | 4.42 | 18.35 | | | |
| D | 15 | Leopold | Leopold | 4.41 | 18.36 | | | |
| F | 16 | Ottomar | Edmund | 4.41 | 18.37 | | | |
| S | 17 | Hugo | Gregor Thaum. | 4.39 | 18.38 | | | |
| S | 18 | 26. S. n. Trin. Gottschalk | 27. S. n. Pfingst. Otto, Eugen | 4.39 | 18.39 | | | |
| M | 19 | Elisabeth | Elisabeth | 4.39 | 18.40 | | | |
| D | 20 | Amos | Felix v. Valois | 4.38 | 18.41 | | | |
| M | 21 | Buss- u. Bettag | Mariä Opfer | 4.38 | 18.42 | | | |
| D | 22 | Alfons | Cäcilia | 4.37 | 18.43 | | | |
| F | 23 | Klemens | Klemens | 4.37 | 18.44 | | | |
| S | 24 | Leberecht | Chrysoganus | 4.37 | 18.45 | | | |
| S | 25 | Totenfest Katharina | 28. S. n. Pfingst. Katharina | 4.36 | 18.46 | | | |
| M | 26 | Konrad | Konrad | 4.36 | 18.47 | | | |
| D | 27 | Otto | Virgilius | 4.35 | 18.48 | | | |
| M | 28 | Günther | Sosthenes | 4.35 | 18.49 | | | |
| D | 29 | Eberhard | Sarturnin | 4.35 | 18.50 | | | |
| F | 30 | Andreas | Andreas | 4.35 | 18.51 | | | |







**Landwirtschaftlicher Kalender**

**Allgemeines.** — Wie Oktober. Boden lokkern.

**Baumschule und -pflanzung.** — Fortsetzung der Veredlung. Verbände nach spätestens 3 Wochen lösen. Angegangene Veredlungen handbreit über der Veredlungsstelle zurückschneiden, treibende Edeltriebe anbinden. Von allen Bäumen wilde und Wassertriebe entfernen. Blattfressendes Ungeziefer mit Schweinfurter Grün und Bleiarsen spritzen, Reben mit 2prozentiger Bordeleserbrühe. Schwarze, wilde Bienen (Haarwickler) bekämpfen, wie im Januar angegeben.

**Bataten.**— Fortsetzung der Anpflanzung. Die ersten Auspflanzungen müssen von Unkraut gesäubert werden.

**Gemüsegarten.** — Fortsetzung der Aussaat von Bohnen, Gurken, etc.

**Grünfutter.** — In diesem Monat, wie auch in den Vormonaten, werden verschiedene Sorgum-Arten, wie auch Mais, als Grünfutter gesät.

**Kürbis.** — Aussaat. Wenn nicht früher möglich, eventuell zwischen Mais.

**Mais.** — Beginn der Choclo-Ernte. Für Neu-Anpflanzung ist der November nicht günstig, da Blüte und Reife in die große Hitze fallen würden.

**Maní.** — Fortsetzung der Aussaat. Ältere Pflanzungen werden behäufelt.

**Reis.** — Fortsetzung der Aussaat. Man verwende pro Hektar etwa 70 bis 100 kg, je nach Sorte und Qualität. Die Reisfelder müssen nachher etwa alle 8 Tage bewässert werden, doch nur mit kleinen Wassermengen.

**Rizinus.** — Die Aussaat wird fortgesetzt.

**Tabak.** — Die frühzeitigen Pflanzungen werden behäufelt und begossen, wo es möglich ist.

**Tomaten.** — Beginn der Ernte. Man achte darauf, daß die Pflanzen einen einheitlichen Stamm erhalten. Es ist daher erforderlich, die Pflanzen mehrere Male zu beschneiden, und die in den Blattwinkeln auftretenden Triebe zu entfernen.

**Zuckerrohr.** — Fortsetzung der Arbeiten in den Anbaupflanzungen: karpieren, behäufeln, bewässern.

—•—

**GEDENKTAGE**

1. Mommsen gest. (1903). — 2. Feldmarschall Radetzky geb. (1766); Gral. Alvear gest. (1853). — 3. Schlacht bei Torgau (1760). — 6. Hans Sachs geb. (1494). — 7. Fritz Reuter geb. (1810). Marie Curie geb. (1867). — 8. Schwur auf dem Rütli (1307). — 9. Ausrufung der Republik durch Ebert und Genossen (1918); Münchener Revolution (1923). — 10. Friedrich v. Schiller geb. (1759). — 11. Sturm auf Langemark (1914); Waffenstillstand im ersten Weltkrieg (1918). — 12. Scharnhorst geb. (1755). — 13. Uhland gest. (1862). — 14. Leibnitz gest. (1716). — 15. Der Astronom Kepler gest. (1630). — 18. Wilhelm Hauff gest. (1827). — 19. Schubert gest. (1828). — 21. Heinrich v. Kleist gest. (1811); Kaiser Franz Joseph I. gest. (1916). — 22. Andreas Hofer geb. (1767). — 25. Nicolás Avellaneda gest. (1885). — 26. Joseph v. Eichendorff gest. (1857). — 27. Der Astronom Kepler gest. (1571). — 28. Conrad Ferdinand Meyer gest. (1898). — 29. Kaiserin Maria Theresia gest. (1780); Wilhelm Hauff geb. (1802). — 30. Der Historiker Th. Mommsen geb. (1817).

Am 4. November 1924 gab der deutsche Prof. Dr. Karl E. Kempski in einer Unterredung mit Landwirtschaftsminister Dr. Th. Le Breton die erste Anregung zum Anbau von Tung, China-Tee, Guayule u. a. Kulturpflanzen in Argentinien.

# DEZEMBER

| TAGE | | PROTESTANTEN | KATHOLIKEN | Sonnen- Aufg. | Sonnen- Untg. | Mond | T.-K. | Notizen |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| S | 1 | Arnold | Eligius | 4.35 | 18.52 | | | |
| S | 2 | 1. Advent Kandidus | 1. Adventsonnt. Bibiana | 4.34 | 18.53 | | | |
| M | 3 | Kassian | Franz Xaver | 4.34 | 18.53 | | | |
| D | 4 | Barbara | Barbara | 4.34 | 18.54 | | | |
| M | 5 | Abigail | Sabbas | 4.34 | 18.55 | | | |
| D | 6 | Nikolaus | Nikolaus | 4.34 | 18.56 | | | |
| F | 7 | Antonia | Ambrosius | 4.34 | 18.57 | | | |
| S | 8 | Mariä Empf. | Mariä Empf. | 4.34 | 18.58 | | | |
| S | 9 | 2. Advent Joachim | 2. Adventsonnt. Leokadia | 4.34 | 18.58 | | | |
| M | 10 | Judith | Melchiades | 4.34 | 18.59 | | | |
| D | 11 | Waldemar | Damasus | 4.34 | 19.00 | | | |
| M | 12 | Epimachus | Epimachus | 4.35 | 19.01 | | | |
| D | 13 | Lucia | Lucia | 4.35 | 19.01 | | | |
| F | 14 | Nikasius | Nikasius | 4.35 | 19.02 | | | |
| S | 15 | Johanna | Eusebius | 4.35 | 19.03 | | | |
| S | 16 | 3. Advent Ananias | 3. Adventsonnt. Adelheid | 4.36 | 19.03 | | | |
| M | 17 | Lazarus | Lazarus | 4.36 | 19.04 | | | |
| D | 18 | Christoph | Mariä Erw. | 4.36 | 19.05 | | | |
| M | 19 | Lot | Nemesius | 4.37 | 19.05 | | | |
| D | 20 | Abraham | Ammon | 4.37 | 19.05 | | | |
| F | 21 | Thomas | Thomas | 4.38 | 19.06 | | | |
| S | 22 | Beata | Flavian | 4.38 | 19.07 | | | |
| S | 23 | 4. Advent Dagobert | 4. Adventsonnt. Viktoria | 4.39 | 1907 | | | |
| M | 24 | Adam, Eva | Adam, Eva | 4.39 | 19.08 | | | |
| D | 25 | Weihnachten | Weihnachten | 4.40 | 19.08 | | | |
| M | 26 | Stephan | Stephan | 4.40 | 19.09 | | | |
| D | 27 | Johannes, Ev. | Johannes, Ev. | 4.41 | 19.09 | | | |
| F | 28 | Unsch. Kindl. | Unsch. Kindl. | 4.42 | 19.09 | | | |
| S | 29 | Jonathan | Thomas, B. | 4.42 | 19.10 | | | |
| S | 30 | S. n. Weihn. David | S. n. Weihn. David | 4.43 | 19.10 | | | |
| M | 31 | Silvester | Silvester | 4.44 | 19.10 | | | |





## DEZEMBER

### Landwirtschaftlicher Kalender

**Allgemeines.** — Unkraut vernichten, Boden lockern. Boden bearbeiten zur zweiten Aussaat.

**Baumschule und -pflanzung.** — Fortsetzung der Veredlungen. Mit gutem Erfolg werden in diesem Monat Pflaumen, Aprikosen und Mandeln auf Pfirsich; Birnen auf Wildling oder Quitte; Äpfel auf Wildling; Reben auf Vitis riparia, Negra temprana oder Isabel okuliert.

**Kartoffeln.** — Die Ernte dauert an. Land frei machen für zweite Anpflanzung ab Januar.

**Mais.** — Der Dezember ist sehr geeignet zur zweiten Anpflanzung aller Sorten.

**Mandioka.** — Wo Lücken in den Reihen sind, muß nachgepflanzt werden.

**Maní.** — Bevor die Pflanzen anfangen zu blühen, ist es notwendig, das Erdreich durch Behäufelung aufzulockern, um dadurch die Bildung der Früchte in der Erde zu erleichtern.

**Gemüse.** — Gurken, Melonen, Tomaten etc. sind erntereif. Gurken und Melonen können neu angepflanzt werden.

**Reis und Sorgum.** — Fortsetzung der Aussaat. Über Reis siehe den Vormonat.

**Tabak.** — Die Pflanzen müssen behäufelt und zur Vernichtung von Schädlingen bestäubt werden. (Siehe September). Die unteren Blätter und die Blüte müssen entfernt werden. Neuanpflanzungen geben Ernte.

**Rizinus.** — Man entferne die schwächlichen Pflanzen in den in Reihen vorgenommenen Aussaaten und lasse genügend Abstand zwischen den verbleibenden kräftigen Bäumchen. Wenn die Pflanzen zirka 50 cm hoch sind, werden sie behäufelt.

**Zuckerrohr.** — Fortsetzung der Behäufelungs- und Bewässerungsarbeiten.

### Spruch.

Es kann die Ehre dieser Welt
dir keine Ehre geben;
was dich in Wahrheit hebt und hält,
muß in dir selber leben.

Wenn's deinem Innersten gebricht
an echten Stolzes Stütze,
ob dann die Welt dir Beifall spricht,
ist all dir wenig nütze.

Das flücht'ge Lob, des Tages Ruhm
magst du dem Eitlen gönnen,
das aber sei dein Heiligtum:
vor dir bestehen können.

(Theodor Fontane.)

### GEDENKTAGE

1. Erste Untergrundbahn in Buenos Aires (1913). — 2. Fernando Cortez, der Eroberer Mexikos, gest. (1547). — 3. Rodríguez Peña geb. (1853). — 5. Mozart gest. (1701). — 6. Buenos Aires wird Hauptstadt Argentiniens (1880); Werner von Siemens gest. (1892). — 7. Eröffnung der ersten deutschen Eisenbahn Nürnberg-Fürth (1835). — 8. Seeschlacht b. d. Falklandsinseln (1914). — 9. Schlacht von Ayacucho (1824). — Alfred Nobel gest. (1896). — 11. Robert Koch geb. (1843). — 13. Werner von Siemens geb. (1816); Friedrich Hebbel gest. (1863). — 14. Amundsen erreicht den Südpol (1911). — 16. Blücher geb. (1742); Beethoven geb. (1770). — 17. Versenkung v. „Graf Spee" vor Montevideo (1939). — 18. Herder gest. (1803). — 21. Leopold von Ranke geb. (1795). — 22. Paul de Lagarde gest. (1891). — 25. Kaiserkrönung Karls des Großen (800). — 26. Ernst Moritz Arndt geb. (1769). — 27. Johannes Kepler geb. (1571); Pasteur geb. (1822). — 28. Erdbeben von Messina (1908). — 29. Georg Schweinfurth geb. (1836); A. Alsina gest. (1877); Rainer Maria Rilke gest. (1926). — 30. Konvention von Tauroggen (1812); Th. Fontane geb. (1819). — 31. Gottfried Aug. Bürger geb. (1747).

# Einige Ausdrücke aus der Kalenderrechnung und ihre Erklärung

**Mondmonat und Mondjahr.** — Die Zeit, welche von einem Neumond bis zum nächsten verstreicht, beträgt etwa 29 Tage 12½ Stunden. Im Zeitraum von 19 Jahren finden 235 derartige Monderneuerungen statt. Die alten Griechen teilten diesen Zeitraum in 19 Mondjahre zu je 12 oder 13 Monaten mit je 29 oder 30 Tagen ein. Nach Ablauf dieser, auch Mondzyklus oder Zyklus des Meto genannten, Periode wiederholt sich die Reihenfolge der Mondkonstellationen an den Tagen des christlichen Kalenders. Diese Wiederholung ist jedoch nur annähernd, denn je 235 Neumondwiederholungen decken sich nicht ganz genau mit 19 Jahren des gregorianischen Kalenders und der Mond ist auch sonst durch vielerlei Einflüsse unregelmäßig in seinem Lauf. Der mohamedanische sowie der jüdische Kalender beruhen auf der Einteilung des Mondjahres. Auch die alten Römer rechneten früher in ähnlicher Weise nach Mondjahren, bis Julius Cäsar den nach ihm benannten julianischen Kalender einführte.

**Epakten.** — Die Epakten sind Zahlen, die mit dem Mondzyklus zusammenhängen und geben an, wieviel Tage seit dem letzten Neumond bei Beginn eines neuen Jahres verflossen sind. Die Reihenfolge der Epakten wiederholt sich nach 19 Jahren. Durch das Zusammenwirken der im vorhergehenden Abschnitt angegebenen Ungenauigkeit des Mondzyklus einerseits und der im Laufe der Jahrhunderte zur Übereinstimmung mit dem Sonnenjahr erforderlichen Änderungen des gregorianischen Kalenders durch Auslassen von Schalttagen andererseits ergibt sich, daß die einzelnen Epakten in unregelmäßig aufeinander folgenden Perioden von 100, 200 oder 300 Jahren sich um je eine Einheit vermehren oder vermindern.

**Goldene Zahl.** — Die Goldene Zahl zeigt uns an, das wievielste ein bestimmtes Jahr in der 19jährigen Epakten-Periode ist. Da das Jahr 1 vor Christus als erstes Jahr einer solchen Periode angenommen wird, findet man die Goldene Zahl eines Jahres, indem man zur gegebenen Jahreszahl 1 addiert und die Summe durch 19 dividiert. Der verbleibende Rest ist die gesuchte Zahl. Z.B.: (1954 plus 1) durch 19 gleich 1955 durch 19 gleich 102 mit einem verbleibenden Rest von 17. Die Goldene Zahl für 1954 ist also 17. Der Name Goldene Zahl stammt aus dem Mittelalter, zu welcher Zeit diese Zahl in goldener Schrift an den Anfang des Kalenders gesetzt wurde. Mit Hilfe der Goldenen Zahl findet man die Epakten.

**Sonntagsbuchstabe** eines Jahres ist derjenige, auf welchen der erste Sonntag fällt, wenn man vom ersten Januar an die Tage mit den ersten sieben Buchstaben des Alphabetes in immerwiederkehrender Reihenfolge bezeichnet. Z. B. beginnt das Jahr 1954 mit einem Freitag. Der erste Sonntag fällt mithin auf den 3. Januar und der Sonntagsbuchstabe des Jahres ist der dritte des Alphabets, d. h. C. Derselbe Sonntagsbuchstabe gilt für alle Sonntage des Jahres. In Schaltjahren gilt für die Sonntage der Monate März bis Dezember der nächstvorhergehende Buchstabe, da der 29. Februar bei dieser Abzählung ausgelassen wird. Im Jahre 1952 z. B. ist der Sonntagsbuchstabe für Januar und Februar F, für die Monate März bis Dezember E. Mit Hilfe der Epakten und Sonntagsbuchstaben kann das Osterfest für jedes Jahr im voraus berechnet werden.

**Sonnenzirkel.** — Mit Sonnenzirkel wird eine Periode von 28 Jahren bezeichnet, nach deren Ablauf die Reihenfolge der auf die einzelnen Tage des Jahres fallenden Wochentage im selben Jahrhundert sich wiederholt. Um zu bestimmen, das wievielste Jahr des Sonnenzirkels ein bestimmtes Jahr ist, addiert man 9 zu der Jahreszahl und dividiert die Summe durch 28. Der Rest ist die gesuchte Zahl. Z. B.: (1951 plus 9) dividiert durch 28 ist gleich 1960 dividiert durch 28 gleich 70 mit dem Rest "null". (Oder auch 69 mit dem "Rest" 28.) Das Jahr 1951 ist also das achtundzwanzigste, d. h. letzte des z. Zt. ablaufenden Sonnenzirkels. Es gibt auch einen größeren Sonnenzirkel, der 400 Jahre umfaßt und das Auslassen von drei Schalttagen im Laufe von vier Jahrhunderten berücksichtigt.

F. H. H.

**Flüchtige Zeit.**

Wer die Zeit verklagen will,
daß so zeitlich sie verraucht,
der verklage sich nur selbst,
daß er sie nicht zeitlich braucht.

(Friedrich v. Logau.)



# P. FEDERICO RADEMACHER, S. V. D. †

Ganz Misiones, und vor allem die Deutschen in Misiones, gedenken in Trauer und Verehrung des am 4. November 1950 in Buenos Aires verstorbenen H. H. P. Federico Rademacher S. V. D.

Der Pater Federico, wie er von Alt und Jung genannt, und weit und breit im Lande bekannt wurde, war einer von den ganz alten in Misiones. Als der Bischof von Corrientes ihn im Jahre 1913 zum Vikar in Posadas bestallte, fanden die damals noch weit verstreut wohnenden Siedler in ihm einen treuen und unermüdlichen Hirten, einen klugen B e r a t e r in allen Lebensfragen und einen aufrechten deutschen Mann in den folgenden schweren Kriegsjahren. Den Neusiedlern aber, die nach dem ersten Weltkrieg in größeren Scharen nach Misiones kamen, erschien der Pater Federico wie eine Leuchte im Urwalddunkel, die ihnen immer wieder neuen Trost und frischen Mut gab, das harte, ungewohnte Werk auf fremder Erde erfolgreich zu vollbringen.



Nur schweren Herzens sahen sie alle den Pater Federico aus Misiones scheiden, als er im Jahre 1924 nach Buenos Aires als Pfarrherr an die Kirche Nuestra Señora de Guadalupe berufen wurde, ein schweres Amt, das er mit geringen Unterbrechungen bis zu seinem, uns allen so unerwartetem Tode in vorbildlicher Pflichterfüllung versah. Und der Pater Federico hatte selber sein Herz in Misiones, in den aufblühenden Urwaldsiedlungen am Alto Paraná gelassen.

Immer, wenn er von seinen Siedlern in Misiones sprach, strahlten seine gütigen Augen und seine Stimme nahm jenen warmen Klang an, der ihn auch bei den Einheimischen zu einem der beliebtesten Kanzelprediger werden ließ. Wie er sein Leben lang Misiones nicht vergessen konnte, so wird auch Misiones seinen Pater Federico nicht vergessen. Als einer der großen deutschen Missionare und Kolonialpioniere auf südamerikanischem Boden, hat er durch sein Werk sich bereits sein eigenes Kapitel in der Geschichte von Misiones geschrieben, in der er, kommenden Generationen zum Ansporn und Vorbild, fortleben wird.

J. v. Pr.

Der am 4. November 1950 in Buenos Aires inmitten seiner Helfer- und Aposteltätigkeit verstorbene Pater **Federico Rademacher** war durch seine langjährige unermüdliche Pionierarbeit mit der Entwicklung des Deutschtums am Alto Paraná eng verbunden. Nachstehende Verse hat Pater Rademacher bei Gelegenheit der ersten heiligen Messe bei der Gründung der Kolonie Eldorado geschrieben. Sie sind bisher nicht veröffentlicht worden.

Der Herausgeber.

# Das Gotteshaus im Walde

**In Eldorado am 21. Mai 1919.**

*Es schläft der Wald*
*Den langen Traum;*
*In Strauch und Baum*
*Durchbricht kein Laut*
*Den weiten Raum.*

*Die Bäume stehn*
*In stolzer Pracht*
*Von Gott gemacht*
*Im dunkeln Hain*
*Und halten Wacht.*

*Hoch wölbt das Dach*
*Von Laub und Ast*
*Es trägt die Last*
*Von Stamm zu Stamm*
*der Bäume Rast.*

*Der Paraná,*
*Ein Silberband,*
*Am Waldesrand*
*Rauscht stumm vorbei*
*Ins weite Land.*

*Ein Gotteshaus,*
*So schön und weit,*
*Steht es bereit*
*Zum Gottesdienst*
*Seit Ewigkeit.*

*Da kam ein Tag —*
*Im Mai es war,*
*Im Gründungsjahr*
*Im Gotteshaus*
*Stand ein Altar.*

*Zum Schöpfer Gott*
*Und Seinem Sohn*
*Im Waldesdom*
*Das Opfer stieg*
*Zum Himmelsthron.*

*Natur erwacht;*
*Nun lebt der Wald;*
*Ein Sang erschallt*
*Aus Menschenmund,*
*Der weit verhallt.*

*Der Vögel Sang,*
*In Busch und Baum*
*Erwacht vom Traum,*
*Stimmt jubelnd ein*
*Im heil'gen Raum.*

*Nun lobet Gott*
*In der Natur*
*Die Kreatur;*
*Sie beugt sich Ihm*
*In Wald und Flur.*

*Er ist der Herr;*
*Zu seinem Ruhm*
*Und Königtum*
*Wird Feld und Wald*
*Zum Heiligtum.*

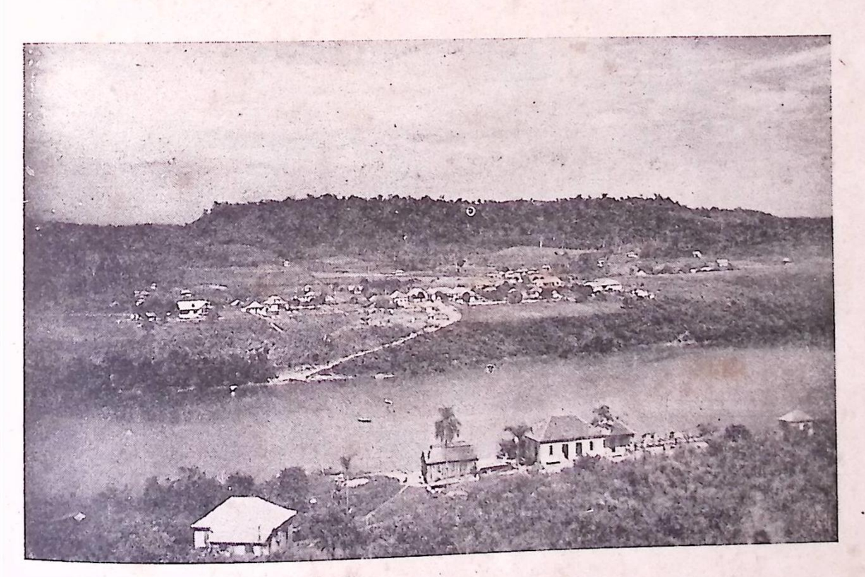
*DORADO heißt*
*Das neue Land.*
*Des Priesters Hand*
*Weiht es dem Kreuz*
*Zum ew'gen Pfand.*

*Sankt Michael,*
*Erheb' dein Schwert*
*Und schütz' den Herd*
*Des neuen Volks,*
*Das Gott verehrt!*

P. Friedrich Rademacher S.V.D. †.



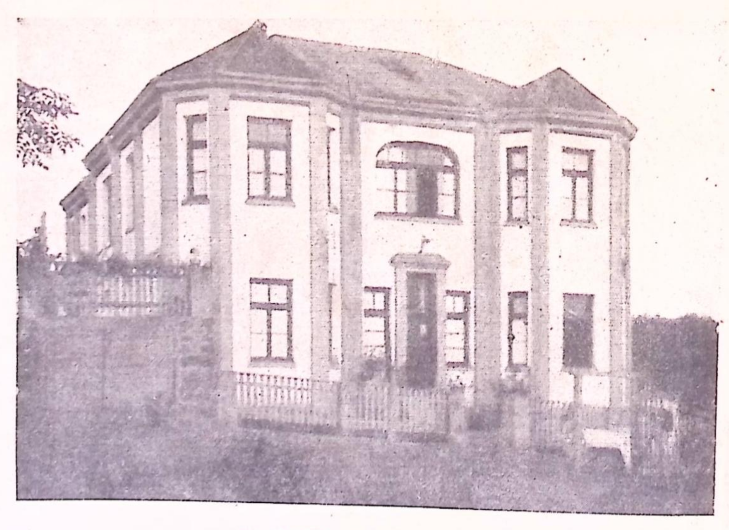
**Puerto Luján, Alto Paraná.** Foto: Ing. E. Pönitz.



**Blick auf die Kolonie Soberbio am Alto Uruguay.**




Vor 25 Jahren: Gründungsfest des Deutschen Schulvereins in Posadas.



Hospital Eldorado. Foto: Fändrich.

# Das Territorium Misiones.

## EINE KURZE ÜBERSICHT ÜBER SEINE GEOGRAPHISCHE LAGE, GRÖSSE, GRENZEN, ACKERBAU UND VIEHZUCHT

**Geographische Lage.** — Misiones bildet den äußersten Nordostzipfel der Republik Argentinien und liegt zwischen den 26° 30' und 28° 10' südlichen Breitengraden und 54° 20' und 56° 05' östlichen Längengraden.

**Grenzen.** — Im Norden bildet der Paraná-Fluß die natürliche Grenze mit Paraguay und der Iguazú mit Brasilien; im Süden der Uruguay und im Osten der Pepiri-Guazú, Nebenfluß des Uruguay, und der San Antonio, Nebenfluß des Iguazú, sowie eine Linie zu Land, welche diese beiden letzten Flüsse verbindet, ebenfalls mit Brasilien; im Westen trennen es die Flüsse Itaembé und Chimiray, Nebenflüsse des Paraná und Uruguay, von der Provinz Corrientes.

**Bodenbeschaffenheit.** — Sowohl die hügelige Waldlandschaft als auch die Steppen bestehen aus ton- und sandartigem eisenhaltigem Boden von ockerfarbigem Aussehen, genau so wie die angrenzenden Landstriche von Brasilien und Paraguay, die für den Anbau der Yerba sehr geeignet sind.

**Mineralien.** — Am häufigsten kommt der Quarz vor, in verschiedenen Verbindungen, worunter der blauviolette Amethyst besonders erwähnenswert ist. Außerdem finden sich in Misiones: Bergkristalle, wenig Eisenstein, etwas mehr Kupfer, viele Arten Achate u. a. Halbedelsteine. In neuester Zeit wurde das Vorkommen von Kohle festgestellt.

**Bevölkerungsdichte.** — Misiones besitzt etwa 270 000 Einwohner, somit kommen auf den Quadratkilometer etwa neun Menschen.

Die **Größe des Territoriums** beträgt 29 822 Quadratkilometer.

**Ackerbau.** — Der Reichtum von Misiones begründet sich auf den Ackerbau und die Holzwirtschaft. Außer den bekannten Chacrapflanzen (Mais, Mandioka, Batata, usw.) werden vor allem Yerba, Tung und Tabak angebaut.

**Viehzucht.** — Die Viehzucht ist in sehr geringem Maße vertreten, was an der vorwiegend waldigen Beschaffenheit des Territoriums liegt. Nur die Schweinezucht wird intensiver betrieben.

**Hydrographie.** — Misiones ist an allen seinen Grenzen von folgenden Flüssen umgeben: Paraná, Uruguay, San Antonio, Iguazú, Pepiry-Guazú, Chimiray und Pindapoy. Der Gebirgszug durch das Innere von M. teilt das Territorium in zwei Flußgebiete: in das Paraná- und das Uruguayflußgebiet.

**Eigenschaften des Paraná-Flusses.** — Die Breite des Flusses wechselt zwischen 150 bis 1500 Metern. Von Posadas bis San Ignacio hat er seine größte Breite und verringert diese flußaufwärts bis zu 50 Metern zur Zeit des Tiefstandes. Ehe man nach Puerto Rico kommt, ist das Flußbett von Steilufern von bis zu 50, 60 und mehr Metern Höhe eingeschlossen, die reich und wild überwuchert sind; ein typisches Bild in diesen Gegenden, wenn es nicht durch leichte nilgrüne Flecken unterbrochen wird, welche das Vorhandensein von Benanen-Pflanzungen verraten und somit auch die Nähe einer Ortschaft.

Der Fluß beschreibt mehrere Kurven, in denen er Inseln und Felsstücke einschließt, wodurch die Schiffe gezwungen sind, die Fahrt zu verlangsamen, um den Kanal nicht zu verlieren und Stromschnellen zu vermeiden.

Gefährlich können kleineren Schiffen und Booten die „Remolinos" (Strudel) werden, die durch Unterströmungen verursacht werden, welche sich an großen Grundfelsen brechen und plötzlich unter lautem Donnern hochkommen (besonders auf der Strecke von Paranay bis Caraguatay).

Bei Hochwasser wird fast immer ein großer Teil des Uferwaldes überschwemmt, und das schnellfließende Wasser reißt oft ganze Stücke des Ufers mit Bäumen und Pflanzen hinweg, die dann wieder den Schiffsverkehr behindern.

Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß die Uferlandschaft des Paraná interessant und von bezaubernder Schönheit ist, besonders zur Winterzeit, und was man bei der Fahrt flußaufwärts versäumt, kann man zu gegebener Zeit auf entgegengesetzter Fahrt bewundern.

Nebenflüsse: Río Iguazú, Marambas, Aguaray-Guazú, Piray-Mini, Piray-Guazú, Itacuruzú, Paranahy-Guazú, Paranay-Mini, Garuhapé, Capiovy, Tabay, Ñacanguazú, Yabebirí, Santa Ana, Garupá, Zaiman und Itaembé.

Der **Alto Uruguay.** — Dieser Fluß ist ebenfalls schiffbar, aber nur mit kleinen Fahrzeugen mit wenig Raumgehalt und nur bis zu einer ge-

wissen Höhe und bei bestimmtem Wasserstand. Die Hölzer aus den Obrajes werden in Flößen flußabwärts gebracht.

Die Ufer des Flusses sind sehr malerisch und von unvergleichlicher Schönheit.

Nebenflüsse: Pepirí-Guazú, Yaboty-Guazú, Paraíso, Guaumbocá, Chafariz, Saltino, Pindaity, Acaraguá, Selva Quemada, Once Vueltas, Monje, Itacaruaré, Persiguero, Concepción und Chimiray.

**Gebirge.** — Die bedeutendsten sind die Gebirge des Imán und die Victoriaberge. Eine der Hauptabzweigungen bilden die Gebirgszüge San José, die je nach den Gegenden, die sie durchziehen, ihren Namen ändern, wie San Juan, Mártires, Concepción, Santa Ana und Piray, welche die Departements von San Pedro und La Frontera umfassen.

Unter allen zeichnet sich der Berg Guaimbre durch seine Höhe bis zu 400 Metern über dem Meeresspiegel aus.

Die von Nordosten nach Südwesten das Territorium querdurchlaufenden Gebirgszüge sind: Sierra de la Victoria (Cerros Bandera und Bella Vista im Osten), Horqueta, Rincón Santa Ana, Carobera, Bonito und San Pedro (468 m), der der höchste Berg von Misiones ist.

**Flora.** — Die Wälder, die den größten Teil von Misiones bedecken, weisen einen großen Reichtum an wertvollen Hölzern auf (annähernd 700 Arten von Bäumen und Sträuchern). Der N. O.-Teil des Territoriums ist noch kaum berührt und wurde erst vor wenigen Jahren erschlossen. Bemerkenswert ist die rege Aufforstung der Nordostecke (San Antonio) mit Paraná-Pinien (Araukarien).

Unter den ausländischen Baumarten sind besonders Eukalyptus und Alamo hervorzuheben. Das ganze Gebiet von Misiones eignet sich zum Anbau von Fruchtbäumen.

Auch gibt es eine ganze Reihe von wilden Fruchtpflanzen. An Industriepflanzen, sowohl wilden wie kultivierten, produziert Misiones eine große Menge. Gleichfalls kommen vor: medizinische Pflanzen, ferner Hülsenfrüchte und fast alle Gemüsearten.

**Tierwelt.** — Säugetiere: Infolge des Vordringens der Zivilisation und Industrialisierung ziehen sich die meisten Wildtiere tiefer in die Wälder zurück. Die wichtigsten Arten sind: Puma (Silberlöwe), Jaguar (Amerikan. Tiger), Nabelschwein in zwei Arten (Halsbandpekari und Weißbartpekari), der graue Fuchs, mehrere Wildkatzen- und Tigerkatzenarten( die größte der Ozelot oder Gato onza), Hyrara (Marderart), Hurón (Iltisart, Frettchen), Tapir, mehrere Reh-(Spießhirsch-)Arten, Nutria (Sompfbiber), drei Arten Gürteltiere (Tatú), Wasserschwein (Carpincho) mit der verwandten Paka und dem Agutí (Goldhase), zwei Affenarten (Kapuzineraffe und Brüllaffe), Ameisenbären und so weiter.



Vögel: Die wichtigsten Raubvögel sind: Schopfadler (Aguilucho), Habicht (Taguató), Sperlingsfalke (Halconcito). Wasservögel: Verschiedene Enten, darunter die berühmte und seltene Sägeente (Pato serrucho), verschiedene Reiher, Störche, Rallen (Wasserhühner), Flußseeschwalben, Kormorane, usw.; Hühnervögel: Die Martineta (im Kamp), drei Nambú-Arten (im Walde), sowie die großen Hoccos (Mitú) und zwei Yakú-Arten, der kleine Urú usw. Außerdem zeigt sich der Vogelreichtum des Gebietes besonders in einer Unmenge von Kleinvögeln, darunter sehr bunte Tiere, wie Kolibris (etwa 15 Arten in Misiones allein), Tangaras und Pipras (Bailarín). Hervorragende Sänger sind: die Rotbauchdrossel (Corochiré) und der Kardinal.

Fische: Der größte Fisch des Paraná ist der Manguruyú (eine Welsart wie auch der Surubí, Armado, Bagre, usw.); ferner kommt ein großer Lachs, der Dorado, vor, der große karpfenähnliche Pakú, sowie noch unzählige andere Arten, unter ihnen die bekanntesten: Boga, Sábalo, Salmón, Mojarita und Palometa.

Reptilien: Die wichtigsten Giftschlangen sind die Yarará (in mehreren Arten), die Korallenschlange und die Klapperschlange (Cascabel). Die größte ungiftige Schlange ist die Boa, am bekanntesten die bis zu 3 Meter lange Ñacaniná. Die größte Echse ist der Kaiman (Yacaré), die größte Eidechsenart ist der Teyú (Iguana).

Amphibien: Die größte und häufigste Art ist die Riesenkröte (Sapo). Außerdem hat Misiones noch eine große Anzahl verschiedener Wasser-, Land- und Baumfrösche.

Insekten: Misiones ist reich an farbenprächtigen Schmetterlingen (z. B. die leuchtend blauen Morphos), Käfern (besonders die riesigen Hornkäfer oder Toritos, sowie zahlreiche Bockkäfer), Zikaden, Wanzen, Waldbienen und Mücken. Zu letzteren zählen die gefürchtetsten Plagegeister: die winzigen Polverinos, die Mbaregüís und Moskitos. Auch der Sandfloh gehört zu den weitverbreiteten Peinigern von Mensch und Tier. Die bekanntesten Ameisen sind die Wanderameise und die schädliche „Schleppameise" (Atta), von den Geradflüglern die Wanderheuschrecke.

**Wege.** — Der Wegebau ist in den letzten Jahren außerordentlich vorangeschritten. Alle Orte und Kolonien sind durch mehr oder weniger gute Straßen miteinander verbunden.

**Verbindungen.** — Es gibt Post- und Telegraphenstationen in: Posadas, Candelaria, Santa Ana, Oberá, Leandro N. Alem, San Ignacio, Corpus, Eldorado, Bonpland, San José, Apóstoles, Azara, Concepción, Itacaruaré und San Javier. Radiostationen gibt es in Posadas, Eldorado und Puerto Aguirre.

Nachstehende Orte sind durch Telephon verbunden (natürlich auch mit der gesamten übrigen Welt): Posadas, Apóstoles, Bella Vista, Bonpland, Candelaria, Cerro Corá, Corpus, Leandro N. Alem, Martírez, Oberá, San Ignacio, San José, Santa Ana, Santo Pipó.

Flugplätze gibt es in: Posadas, Apóstoles, San Ignacio, Bonpland, San Javier, Leandro N. Alem, Oberá, Eldorado, Santo Pipó.

**Schulwesen.** — Die Hauptstadt Posadas hat verschiedene höhere Lehranstalten: Escuela Normal, Colegio Nacional, Escuela de Agricultura und Escuela de Artes y Oficios. Ferner gibt es im Gesamtgebiet des Territoriums 321 Nationalschulen. Im Rahmen des Fünfjahresplanes werden neuerdings an vielen Orten große, moderne Schulen gebaut.

## VERMÄCHTNIS

*Du sollst davon zu deinem Jungen sprechen,*
*Was du erfühlt von deinem Heimatland;*
*Von stillen Quellen und von klaren Bächen,*
*Von braunen Äckern und von Wiesenflächen*
*Mit Haselnuß und Erlenstrauch am Rand.*

*Von dunklen Wäldern sollst du ihm erzählen,*
*Von Korn und Hafer, die von Hängen weh'n,*
*Als würfe sie der Wind zu goldnen Wellen;*
*Von alten Bauernhäusern, die mit hellen,*
*Getünchten Giebeln in den Gärten steh'n.*

*Vor allem sollst du von den Menschen sagen,*
*Die mühvoll, doch mit unverbrauchter Glut,*
*Auf karger Scholle ihre Bürde tragen,*
*Und die wie Pfeiler in den Himmel ragen,*
*Auf denen deiner Heimat Schicksal ruht.*

JOSEF GERSTENBERGER

# Rück- und Ausblicke auf Misiones

Von P. J. Kreusser

Wer heute zum ersten Male, mit dem Zug nach Posadas kommend, aussteigt, nach einer langen Fahrt durch die öden Strecken von Corrientes, findet zu seinem Staunen einen modernen Bahnhof mit allem Komfort, aller Hast und allem Lärm einer heutigen Großstadt.

Den wenigsten, auch lange ansässigen Ansiedlern, kommt es zum Bewußtsein, daß wir es mit einer ganz jungen Stadt zu tun haben, deren wirklicher Bestand kaum ein Menschenalter zurückliegt; daß noch einige wenige Jubelgreise leben, die die alte „Trinchera San José“ mit einer Siedlung von sage und schreibe acht armseligen Strohranchos kannten, von denen einer, der größte von allen, das Polizeirevier darstellte, an der Stelle, wo die heutige "casa rosada" von Posadas, der Gobernadorpalast steht; daneben ein „mirador“, oder Aussichtsturm mit ständigem Spähposten besetzt, der mit lauter Stimme seine Beobachtungen ausrief: Ocho carretas por el lado de Candelaria...

Der erste deutsche Konsul von Posadas, Herr Kopf, erzählte mir, daß er Ende der siebziger Jahre, auf der cuadra, wo heute die Pfarrkirche steht, in einem Apepú-Haine wilde Tauben geschossen, und ich selbst sah bei meiner ersten Ankunft in Posadas — vor 27 Jahren — auf der Plaza vor der Kirche noch friedliche Kühe weiden.

Posadas trägt seinen Namen seit November 1879. Ursprünglich Itapuá, „der stehende Stein“, nach einem Naturmonolit im Hafen genannt, der erst kürzlich als Verkehrshindernis weggeschafft wurde. Wenn heute Encarnación sich Itapuá nennt, so ist das darauf zurückzuführen, daß die Indianerreduktion: Encarnación de Itapuá, ursprünglich auf der linken Seite des Paraná gegründet und aus unbekannten Gründen Ende des 17. Jahrhunderts auf das gegenüberliegende Ufer verlegt wurde. Ausschlaggebend oder doch mitbestimmend für diesen Entschluß mag für die Jesuitenväter der Umstand gewesen sein, daß dort das Land entschieden fruchtbarer und für den Anbau geeigneter war, und besonders, daß dort die Ysaú-Plage (Schlepper-Ameisen) die Saaten nicht bedroht.

Ungeklärt bleibt noch die Frage, wo die Indianerreduktion im heutigen Encarnación ihre großen Viehbestände halten konnte. Die Umgegend von Encarnación weist keinerlei Weideplätze auf. Möglich, daß man die Estancias um Posadas nach dem Umzug beibehalten hat und das geschlachtete Vieh jeden Tag nach Encarnación auf Indianercanoas hinüberführte.

Das Kultusministerium von Buenos Aires veröffentlichte schon vor Jahren die ersten Bände des gesamten Jesuitenarchivs aus der Reduktionszeit, und wir erwarten davon noch Aufschluss über interessante Probleme. Mich persönlich interessiert z. B. der alte Guaraní-Name der Paraná-Insel: Isla del Medio, der vollständig in Vergessenheit geraten ist.

Der ursprüngliche Name für die Gegend um Encarnación war demnach nicht Itapuá, sondern Itacuá, Steinhöhle, nach der bekannten Wallfahrts-Felsenhöhle zirka zwei Leguas oberhalb Encarnación so genannt. Bis zum López-Krieg 1870 reichte das paraguayische Gebiet weit nach Misiones hinein, bis zum Pindapoi-Flusse. Religiös betreut wurden die Bewohner vom Pfarrer von Encarnación, selbst noch Jahre lang nach 1870, d. h. nach der politischen Angliederung an Argentinien. Überdenkt man sich einen Augenblick die endlosen Flächen von San Cosme bis Jesús y Trinidad auf paraguayischer Seite, bis hinüber nach Candelaria, San Ignacio, San José und Corpus, die von Encarnación aus zu bedienen waren, dann kann man Mitleid mit diesen religiös verwilderten Menschen bekommen, aber auch Nachsicht bei Be- und Verurteilung ihres moralischen Tiefstandes, einer fast naturnotwendigen Folgerung ihrer religiösen Entfremdung.

Zu welch sittlicher Höhe der „Hiesige“ bei intensiver religiöser Beeinflussung zu heben ist, beurkunden die noch vorhandenen Pfarrbücher von San Ignacio (Misiones Paraguayas) und Villa Rica, die bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts zurückführen. Es befremdet uns fast, daß „hijos naturales“ uneheliche Kinder, fast unbekannt waren. Ein Bischof trug ins Visitationsbuch von Itapuá die Bemerkung ein, daß Jahre, vielleicht Jahrzehnte vergehen, ohne daß dort Sittlichkeitsvergehen zu verzeichnen wären. Moralischer Hochstand bei intensiver religiöser Betreuung. Attentate gegen die Frauenehre und gegen Eigentum waren nahezu unbekannt. Ausweisung der Jesuiten, Priestermangel, Eindringen neuheidnischer Kulturen öffneten die Schleusen der Unsittlichkeit, deren Folgen wir heute noch beklagen.

Der erste paraguayische Diktator, Dr. José Francia, schlug dem Faß den Boden aus durch das Dekret von 1819, demzufolge für jede einzelne kirchliche Eheschließung (standesamtliche Eheschließungen gab es damals nicht), jedesmal Spezialerlaubnis bei ihm persönlich einzuholen war. Überdenkt man die damaligen schwierigen Verkehrsverhältnisse, so ist sofort klar, daß dies einem direkten Eheverbot gleichkam, d. h. uneheliche Verbindungen und uneheliche Kinder naturelementarnotwendige Folgen waren. Der männermordende López-Krieg von 1870, der 80 Prozent der Männer hinwegraffte, tat ein Übriges, um die Familie vollständig aufzuheben und dem Volke den letzten Begriff sittlich geordneten Zusammenlebens zu rauben.

Über den Jesuitenruinen und der strengen christlichen Moral wucherte das Schlinggewächs des Urwaldes...

Die ersten Eintragungen des ersten deutschen Pfarrers in Posadas, P. Federico Vogt, datieren vom August 1898. Sein zwölfjähriges Wirken war ein verzweifelter Kampf gegen Unglauben, Unwissenheit, religiöse Verwahrlosung und Verwilderung. Der Bau der Pfarrkirche und des Knabenkollegs von Posadas waren die ersten Vorstöße in die sittliche Wildnis. Polnische Siedlungen am Alto Uruguay, deutsche Kolonien am Alto Paraná waren die ersten sittlichen Lichtblicke. Aber Hauptfaktoren der religiösen Wiederbelebung waren die berittenen Wanderapostel, die sich dem Pfarrer unterstellten und, keinerlei Hindernisse und keine Strapazen scheuend, in die entferntesten Gegenden von Misiones vordrangen und, in beharrlicher Kleinarbeit von Rancho zu Rancho eilend, Christi Wort und christliche Gesittung der staunend aufhorchenden Urwaldbevölkerung wieder zum Bewußtsein brachten.

Es ist ein einzigartiger Genuß, jenen Urwaldpionieren, heute ehrwürdigen Veteranen, zu lauschen, wie sie „entre Mate y Mate“ von ihren Leistungen sprechen, lachenden Mundes, als wären es Vergnügungsfahrten gewesen, beinahe unbewußt, daß sie den Grundstein der heutigen Neubelebung des Christentums in Misiones gelegt haben. Ehre ihren Leistungen und doppelte Ehre ihrer Bescheidenheit.

Heute ist schon viel geschehen, aber viel mehr ist noch zu tun. Autostraßen und Colectivos haben das Innere von Misiones erschlossen und führen den Missionar in wenigen Stunden bis zu den entlegensten Gegenden des Alto Uruguay und Yguazú. Aber mit ihnen ziehen Stöße von Filmrollen mit Nuditäten von Hollywood sowie die Apostel des Kommunismus und des modernen Unglaubens. Sittenzersetzende Faktoren, die dem Wirken des Wandermissionars entgegenarbeiten und einer amerikanischen Wiederholung der Europa-Katastrophe die Wege bahnen. Gleiche Ursache, gleiche Wirkungen...

Schönes Misiones! Wirst du in letzter Stunde verstehen, daß die Hast und das Raffen nach irdischem Gut — nach Hiroschima führt? Oder wird dir rechtzeitig klar werden, wie ewig wahr das Wort Dessen bleibt, der vor zwei Jahrtausenden gesagt hat: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.

---

# Zwölf kluge Sprichwörter

Wer viel unter den Arm nimmt, läßt viel fallen.

❖

Wer sich vor jedem Busch fürchtet, kommt nicht in den Wald.

❖

Fallen ist keine Schande, aber liegenbleiben.

❖

Gott gibt einem wohl den Ochsen, aber nicht bei den Hörnern.

❖

Wenn die Hirten sich zanken, hat der Wolf gewonnenes Spiel.

❖

Jedes Holz hat seinen Wurm.

Hohe Klimmer und tiefe Schwimmer werden nicht alt.

❖

Ohne Köder ist schlecht Fische fangen.

❖

Laßt die Leute reden, — die Gänse können's nicht.

❖

Liebe deinen Nächsten, aber reiß den Zaun nicht nieder.

❖

Hänge nicht alles an einen Nagel.

❖

Richter sollen zwei gleiche Ohren haben.

# Rück- und Ausblicke auf Misiones

## Von P. J. Kreusser

Wer heute zum ersten Male, mit dem Zug nach Posadas kommend, aussteigt, nach einer langen Fahrt durch die öden Strecken von Corrientes, findet zu seinem Staunen einen modernen Bahnhof mit allem Komfort, aller Hast und allem Lärm einer heutigen Großstadt.

Den wenigsten, auch lange ansässigen Ansiedlern, kommt es zum Bewußtsein, daß wir es mit einer ganz jungen Stadt zu tun haben, deren wirklicher Bestand kaum ein Menschenalter zurückliegt; daß noch einige wenige Jubelgreise leben, die die alte „Trinchera San José" mit einer Siedlung von sage und schreibe acht armseligen Strohranchos kannten, von denen einer, der größte von allen, das Polizeirevier darstellte, an der Stelle, wo die heutige "casa rosada" von Posadas, der Gobernadorpalast steht; daneben ein „mirador", oder Aussichtsturm mit ständigem Spähposten besetzt, der mit lauter Stimme seine Beobachtungen ausrief: Ocho carretas por el lado de Candelaria...

Der erste deutsche Konsul von Posadas, Herr Kopf, erzählte mir, daß er Ende der siebziger Jahre, auf der cuadra, wo heute die Pfarrkirche steht, in einem Apepú-Haine wilde Tauben geschossen, und ich selbst sah bei meiner ersten Ankunft in Posadas — vor 27 Jahren — auf der Plaza vor der Kirche noch friedliche Kühe weiden.

Posadas trägt seinen Namen seit November 1879. Ursprünglich Itapuá, „der stehende Stein", nach einem Naturmonolit im Hafen genannt, der erst kürzlich als Verkehrshindernis weggeschafft wurde. Wenn heute Encarnación sich Itapuá nennt, so ist das darauf zurückzuführen, daß die Indianerreduktion: Encarnación de Itapuá, ursprünglich auf der linken Seite des Paraná gegründet und aus unbekannten Gründen Ende des 17. Jahrhunderts auf das gegenüberliegende Ufer verlegt wurde. Ausschlaggebend oder doch mitbestimmend für diesen Entschluß mag für die Jesuitenväter der Umstand gewesen sein, daß dort das Land entschieden fruchtbarer und für den Anbau geeigneter war, und besonders, daß dort die Ysaú-Plage (Schlepper-Ameisen) die Saaten nicht bedroht.

Ungeklärt bleibt noch die Frage, wo die Indianerreduktion im heutigen Encarnación ihre großen Viehbestände halten konnte. Die Umgegend von Encarnación weist keinerlei Weideplätze auf. Möglich, daß man die Estancias um Posadas nach dem Umzug beibehalten hat und das geschlachtete Vieh jeden Tag nach Encarnación auf Indianercanoas hinüberführte.

Das Kultusministerium von Buenos Aires veröffentlichte schon vor Jahren die ersten Bände des gesamten Jesuitenarchivs aus der Reduktionszeit, und wir erwarten davon noch Aufschluss über interessante Probleme. Mich persönlich interessiert z. B. der alte Guaraní-Name der Paraná-Insel: Isla del Medio, der vollständig in Vergessenheit geraten ist.

Der ursprüngliche Name für die Gegend um Encarnación war demnach nicht Itapuá, sondern Itacuá, Steinhöhle, nach der bekannten Wallfahrts-Felsenhöhle zirka zwei Leguas oberhalb Encarnación so genannt. Bis zum López-Krieg 1870 reichte das paraguayische Gebiet weit nach Misiones hinein, bis zum Pindapoi-Flusse. Religiös betreut wurden die Bewohner vom Pfarrer von Encarnación, selbst noch Jahre lang nach 1870, d. h. nach der politischen Angliederung an Argentinien. Überdenkt man sich einen Augenblick die endlosen Flächen von San Cosme bis Jesús y Trinidad auf paraguayischer Seite, bis hinüber nach Candelaria, San Ignacio, San José und Corpus, die von Encarnación aus zu bedienen waren, dann kann man Mitleid mit diesen religiös verwilderten Menschen bekommen, aber auch Nachsicht bei Be- und Verurteilung ihres moralischen Tiefstandes, einer fast naturnotwendigen Folgerung ihrer religiösen Entfremdung.

Zu welch sittlicher Höhe der „Hiesige" bei intensiver religiöser Beeinflussung zu heben ist, beurkunden die noch vorhandenen Pfarrbücher von San Ignacio (Misiones Paraguayas) und Villa Rica, die bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts zurückführen. Es befremdet uns fast, daß „hijos naturales" uneheliche Kinder, fast unbekannt waren. Ein Bischof trug ins Visitationsbuch von Itapuá die Bemerkung ein, daß Jahre, vielleicht Jahrzehnte vergehen, ohne daß dort Sittlichkeitsvergehen zu verzeichnen wären. Moralischer Hochstand bei intensiver religiöser Betreuung. Attentate gegen die Frauenehre und gegen Eigentum waren nahezu unbekannt. Ausweisung der Jesuiten, Priestermangel, Eindringen neuheidnischer Kulturen öffneten die Schleusen der Unsittlichkeit, deren Folgen wir heute noch beklagen.

Der erste paraguayische Diktator, Dr. José Francia, schlug dem Faß den Boden aus durch das Dekret von 1819, demzufolge für jede einzelne kirchliche Eheschließung (standesamtliche Eheschließungen gab es damals nicht), jedesmal Spezialerlaubnis bei ihm persönlich einzuholen war. Überdenkt man die damaligen schwierigen Verkehrsverhältnisse, so ist sofort klar, daß dies einem direkten Eheverbot gleichkam, d. h. uneheliche Verbindungen und uneheliche Kinder naturelementarnotwendige Folgen waren. Der männermordende López-Krieg von 1870, der 80 Prozent der Männer hinwegraffte, tat ein Übriges, um die Familie vollständig aufzuheben und dem Volke den letzten Begriff sittlich geordneten Zusammenlebens zu rauben.

Über den Jesuitenruinen und der strengen christlichen Moral wucherte das Schlinggewächs des Urwaldes...

Die ersten Eintragungen des ersten deutschen Pfarrers in Posadas, P. Federico Vogt, datieren vom August 1898. Sein zwölfjähriges Wirken war ein verzweifelter Kampf gegen Unglauben, Unwissenheit, religiöse Verwahrlosung und Verwilderung. Der Bau der Pfarrkirche und des Knabenkollegs von Posadas waren die ersten Vorstöße in die sittliche Wildnis. Polnische Siedlungen am Alto Uruguay, deutsche Kolonien am Alto Paraná waren die ersten sittlichen Lichtblicke. Aber Hauptfaktoren der religiösen Wiederbelebung waren die berittenen Wanderapostel, die sich dem Pfarrer unterstellten und, keinerlei Hindernisse und keine Strapazen scheuend, in die entferntesten Gegenden von Misiones vordrangen und, in beharrlicher Kleinarbeit von Rancho zu Rancho eilend, Christi Wort und christliche Gesittung der staunend aufhorchenden Urwaldbevölkerung wieder zum Bewußtsein brachten.

Es ist ein einzigartiger Genuß, jenen Urwaldpionieren, heute ehrwürdigen Veteranen, zu lauschen, wie sie „entre Mate y Mate" von ihren Leistungen sprechen, lachenden Mundes, als wären es Vergnügungsfahrten gewesen, beinahe unbewußt, daß sie den Grundstein der heutigen Neubelebung des Christentums in Misiones gelegt haben. Ehre ihren Leistungen und doppelte Ehre ihrer Bescheidenheit.

Heute ist schon viel geschehen, aber viel mehr ist noch zu tun. Autostraßen und Colectivos haben das Innere von Misiones erschlossen und führen den Missionar in wenigen Stunden bis zu den entlegensten Gegenden des Alto Uruguay und Yguazú. Aber mit ihnen ziehen Stöße von Filmrollen mit Nuditäten von Hollywood sowie die Apostel des Kommunismus und des modernen Unglaubens. Sittenzersetzende Faktoren, die dem Wirken des Wandermissionars entgegenarbeiten und einer amerikanischen Wiederholung der Europa-Katastrophe die Wege bahnen. Gleiche Ursache, gleiche Wirkungen...

Schönes Misiones! Wirst du in letzter Stunde verstehen, daß die Hast und das Raffen nach irdischem Gut — nach Hiroschima führt? Oder wird dir rechtzeitig klar werden, wie ewig wahr das Wort Dessen bleibt, der vor zwei Jahrtausenden gesagt hat: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.

---

# Zwölf kluge Sprichwörter

Wer viel unter den Arm nimmt, läßt viel fallen.

✤

Wer sich vor jedem Busch fürchtet, kommt nicht in den Wald.

✤

Fallen ist keine Schande, aber liegenbleiben.

✤

Gott gibt einem wohl den Ochsen, aber nicht bei den Hörnern.

✤

Wenn die Hirten sich zanken, hat der Wolf gewonnenes Spiel.

✤

Jedes Holz hat seinen Wurm.

Hohe Klimmer und tiefe Schwimmer werden nicht alt.

✤

Ohne Köder ist schlecht Fische fangen.

✤

Laßt die Leute reden, — die Gänse können's nicht.

✤

Liebe deinen Nächsten, aber reiß den Zaun nicht nieder.

✤

Hänge nicht alles an einen Nagel.

✤

Richter sollen zwei gleiche Ohren haben.

# Rück- und Ausblicke auf Misiones

## Von P. J. Kreusser

Wer heute zum ersten Male, mit dem Zug nach Posadas kommend, aussteigt, nach einer langen Fahrt durch die öden Strecken von Corrientes, findet zu seinem Staunen einen modernen Bahnhof mit allem Komfort, aller Hast und allem Lärm einer heutigen Großstadt.

Den wenigsten, auch lange ansässigen Ansiedlern, kommt es zum Bewußtsein, daß wir es mit einer ganz jungen Stadt zu tun haben, deren wirklicher Bestand kaum ein Menschenalter zurückliegt; daß noch einige wenige Jubelgreise leben, die die alte „Trinchera San José“ mit einer Siedlung von sage und schreibe acht armseligen Strohranchos kannten, von denen einer, der größte von allen, das Polizeirevier darstellte, an der Stelle, wo die heutige “casa rosada” von Posadas, der Gobernadorpalast steht; daneben ein „mirador“, oder Aussichtsturm mit ständigem Spähposten besetzt, der mit lauter Stimme seine Beobachtungen ausrief: Ocho carretas por el lado de Candelaria...

Der erste deutsche Konsul von Posadas, Herr Kopf, erzählte mir, daß er Ende der siebziger Jahre, auf der cuadra, wo heute die Pfarrkirche steht, in einem Apepú-Haine wilde Tauben geschossen, und ich selbst sah bei meiner ersten Ankunft in Posadas — vor 27 Jahren — auf der Plaza vor der Kirche noch friedliche Kühe weiden.

Posadas trägt seinen Namen seit November 1879. Ursprünglich Itapuá, „der stehende Stein“, nach einem Naturmonolit im Hafen genannt, der erst kürzlich als Verkehrshindernis weggeschafft wurde. Wenn heute Encarnación sich Itapuá nennt, so ist das darauf zurückzuführen, daß die Indianerreduktion: Encarnación de Itapuá, ursprünglich auf der linken Seite des Paraná gegründet und aus unbekannten Gründen Ende des 17. Jahrhunderts auf das gegenüberliegende Ufer verlegt wurde. Ausschlaggebend oder doch mitbestimmend für diesen Entschluß mag für die Jesuitenväter der Umstand gewesen sein, daß dort das Land entschieden fruchtbarer und für den Anbau geeigneter war, und besonders, daß dort die Ysaú-Plage (Schlepper-Ameisen) die Saaten nicht bedroht.

Ungeklärt bleibt noch die Frage, wo die Indianerreduktion im heutigen Encarnación ihre großen Viehbestände halten konnte. Die Umgegend von Encarnación weist keinerlei Weideplätze auf. Möglich, daß man die Estancias um Posadas nach dem Umzug beibehalten hat und das geschlachtete Vieh jeden Tag nach Encarnación auf Indianercanoas hinüberführte.

Das Kultusministerium von Buenos Aires veröffentlichte schon vor Jahren die ersten Bände des gesamten Jesuitenarchivs aus der Reduktionszeit, und wir erwarten davon noch Aufschluss über interessante Probleme. Mich persönlich interessiert z. B. der alte Guaraní-Name der Paraná-Insel: Isla del Medio, der vollständig in Vergessenheit geraten ist.

Der ursprüngliche Name für die Gegend um Encarnación war demnach nicht Itapuá, sondern Itacuá, Steinhöhle, nach der bekannten Wallfahrts-Felsenhöhle zirka zwei Leguas oberhalb Encarnación so genannt. Bis zum López-Krieg 1870 reichte das paraguayische Gebiet weit nach Misiones hinein, bis zum Pindapoi-Flusse. Religiös betreut wurden die Bewohner vom Pfarrer von Encarnación, selbst noch Jahre lang nach 1870, d. h. nach der politischen Angliederung an Argentinien. Überdenkt man sich einen Augenblick die endlosen Flächen von San Cosme bis Jesús y Trinidad auf paraguayischer Seite, bis hinüber nach Candelaria, San Ignacio, San José und Corpus, die von Encarnación aus zu bedienen waren, dann kann man Mitleid mit diesen religiös verwilderten Menschen bekommen, aber auch Nachsicht bei Be- und Verurteilung ihres moralischen Tiefstandes, einer fast naturnotwendigen Folgerung ihrer religiösen Entfremdung.

Zu welch sittlicher Höhe der „Hiesige“ bei intensiver religiöser Beeinflussung zu heben ist, beurkunden die noch vorhandenen Pfarrbücher von San Ignacio (Misiones Paraguayas) und Villa Rica, die bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts zurückführen. Es befremdet uns fast, daß „hijos naturales“ uneheliche Kinder, fast unbekannt waren. Ein Bischof trug ins Visitationsbuch von Itapuá die Bemerkung ein, daß Jahre, vielleicht Jahrzehnte vergehen, ohne daß dort Sittlichkeitsvergehen zu verzeichnen wären. Moralischer Hochstand bei intensiver religiöser Betreuung. Attentate gegen die Frauenehre und gegen Eigentum waren nahezu unbekannt. Ausweisung der Jesuiten, Priestermangel, Eindringen neuheidnischer Kulturen öffneten die Schleusen der Unsittlichkeit, deren Folgen wir heute noch beklagen.

Der erste paraguayische Diktator, Dr. José Francia, schlug dem Faß den Boden aus durch das Dekret von 1819, demzufolge für jede einzelne kirchliche Eheschließung (standesamtliche Eheschließungen gab es damals nicht), jedesmal Spezialerlaubnis bei ihm persönlich einzuholen war. Überdenkt man die damaligen schwierigen Verkehrsverhältnisse, so ist sofort klar, daß dies einem direkten Eheverbot gleichkam, d. h. uneheliche Verbindungen und uneheliche Kinder naturelementarnotwendige Folgen waren. Der männermordende López-Krieg von 1870, der 80 Prozent der Männer hinwegraffte, tat ein Übriges, um die Familie vollständig aufzuheben und dem Volke den letzten Begriff sittlich geordneten Zusammenlebens zu rauben.

Über den Jesuitenruinen und der strengen christlichen Moral wucherte das Schlinggewächs des Urwaldes...

Die ersten Eintragungen des ersten deutschen Pfarrers in Posadas, P. Federico Vogt, datieren vom August 1898. Sein zwölfjähriges Wirken war ein verzweifelter Kampf gegen Unglauben, Unwissenheit, religiöse Verwahrlosung und Verwilderung. Der Bau der Pfarrkirche und des Knabenkollegs von Posadas waren die ersten Vorstöße in die sittliche Wildnis. Polnische Siedlungen am Alto Uruguay, deutsche Kolonien am Alto Paraná waren die ersten sittlichen Lichtblicke. Aber Hauptfaktoren der religiösen Wiederbelebung waren die berittenen Wanderapostel, die sich dem Pfarrer unterstellten und, keinerlei Hindernisse und keine Strapazen scheuend, in die entferntesten Gegenden von Misiones vordrangen und, in beharrlicher Kleinarbeit von Rancho zu Rancho eilend, Christi Wort und christliche Gesittung der staunend aufhorchenden Urwaldbevölkerung wieder zum Bewußtsein brachten.

Es ist ein einzigartiger Genuß, jenen Urwaldpionieren, heute ehrwürdigen Veteranen, zu lauschen, wie sie „entre Mate y Mate“ von ihren Leistungen sprechen, lachenden Mundes, als wären es Vergnügungsfahrten gewesen, beinahe unbewußt, daß sie den Grundstein der heutigen Neubelebung des Christentums in M... siones gelegt haben. Ehre ihren Leistu... und doppelte Ehre ihrer Bescheidenheit.

Heute ist schon viel geschehen, aber ... mehr ist noch zu tun. Autostraßen und C... tivos haben das Innere von Misiones erschlossen und führen den Missionar in wenigen Stunden bis zu den entlegensten Gegenden des Alto Uruguay und Yguazú. Aber mit ihnen ziehen Stöße von Filmrollen mit Nuditäten von Hollywood sowie die Apostel des Kommunismus und des modernen Unglaubens. Sittenzersetzende Faktoren, die dem Wirken des Wandermissionars entgegenarbeiten und einer amerikanischen Wiederholung der Europa-Katastrophe die Wege bahnen. Gleiche Ursache, gleiche Wirkungen...

Schönes Misiones! Wirst du in letzter Stunde verstehen, daß die Hast und das Raffen nach irdischem Gut — nach Hiroschima führt? Oder wird dir rechtzeitig klar werden, wie ewig wahr das Wort Dessen bleibt, der vor zwei Jahrtausenden gesagt hat: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.

---

# Zwölf kluge Sprichwörter

Wer viel unter den Arm nimmt, läßt viel fallen.

❦

Wer sich vor jedem Busch fürchtet, kommt nicht in den Wald.

❦

Fallen ist keine Schande, aber liegenbleiben.

❦

Gott gibt einem wohl den Ochsen, aber nicht bei den Hörnern.

❦

Wenn die Hirten sich zanken, hat der Wolf gewonnenes Spiel.

❦

Jedes Holz hat seinen Wurm.

Hohe Klimmer und tiefe Schwimmer werden nicht alt.

❦

Ohne Köder ist schlecht Fische fangen.

❦

Laßt die Leute reden, — die Gänse können's nicht.

❦

Liebe deinen Nächsten, aber reiß den Zaun nicht nieder.

❦

Hänge nicht alles an einen Nagel.

❦

Richter sollen zwei gleiche Ohren haben.

# HASS ODER LIEBE?

Wir Menschen des gegenwärtigen Jahrhunderts sind Zeugen und Weggenossen einer der größten Umwälzungen in der Weltgeschichte.

In vergangenen Zeiten traten auf der Weltkarte Völkergruppen auf, die sich über die Grenzen ihrer Heimat in den Weltraum drängten und große, weitgespannte Volksverbände schufen. Dschengis-Chan, Alexander von Mazedonien, die Römer, Mohammed, Napoleon — sind heute stumme Zeugen, die wie Pyramiden in die weite Weltwüste der Ruinen aus gesunkener Größe hervorragen. Sie sagen uns, daß eine Weltregierung in einer Hand ewig eine Utopie bleiben wird. Die Menschen aber wollen sich nicht belehren lassen. Von Zeit zu Zeit erwachen Träumer aus ihrem Schlaf und rufen schillernde Schlagworte in die Massen und lassen vor ihren erstaunten Augen das ersehnte Paradies aufleuchten.

Wenn — dann!

Aus dem herrschenden Elend, unter dem die Menschen der unteren Klassen seufzen, das so alt ist wie die Menschen, ballen sich schwarze Wolkenmassen der Unzufriedenheit, des Neides, des Hasses und der Rache. Die schwarze Wolke verdunkelt die Sonne und versperrt alle Aussicht auf Rettung aus der Not. Es wird der Schuldige gesucht und gefunden, der die Menschheit drückt und quält. Dieser Schuldige ist der im Augenblick regierende Mensch. Seine Ideen, seine Organisation, seine Zielstellung der Gesellschaft ist verkehrt. Alles ist schlecht. Es kann nur wieder gut werden, wenn das ganze Gezücht mit Kind und Kegel im Abgrund verschwindet. Es bricht das Ungewitter los. Mit Blitz und Donner regnet der Hagel, alles zerstörend, über die Länder. Aufruhr, Krieg, Brand und Mord, Kanonen und Atombomben tun ihr ruchloses Werk.

Dann wachen die Wenigen, die übrigbleiben, plötzlich auf und erkennen, wie unendlich dumm und ruchlos schlecht ihr Werk gewesen.

Aber was dann?

Das fragen wir uns alle, wenn wir sehen, wie menschlos die Menschen heute gegeneinander wüten.

Wird die Welt wohl einmal erkennen, daß der Haß, der Ehrgeiz, die Rache und die fessellose Leidenschaft des Übermenschen nichts als Unglück und Ruinen schafft?

Nur die Liebe baut auf. Der, der am Kreuze aus Liebe starb, hat uns die große Lösung zur Rettung gegeben: Menschen, liebet euch untereinander!

*P. Federico Rademacher.* †



# Naturparadies Misiones

Von **A. Neunteufel**, Posadas.

Unsere zweite Heimat Argentinien verfügt, wie selten ein Land der Erde, über eine stattliche Reihe landschaftlicher und Natur-Juwele, deren eines — und keinesfalls an letzter Stelle— das Territorium Misiones ist. Es ist noch nicht allzulange her, daß die Zone des Alto Paraná noch Terra incognita war, ein zum großen Teil noch unerforschtes, undurchdringliches Urwaldgebiet, mit Indianern, Jaguaren und Giftschlangen. Freilich hat die vordringende Kultur und in letzter Zeit besonders die Industrialisierung dies grundlegend geändert und die ursprüngliche, wilde Natur immer mehr zurückgedrängt. Doch der Urwald ist immer noch mächtig und die Wege der Zivilisation wirken wie winzige Nadelstiche in der Unendlichkeit des Waldes.

Die geographische Lage von Misiones zwischen den Strömen Paraná und Uruguay und dem sich nach Süden bis zur Laguna Iberá hinziehenden Kampgebiet verleiht der Natur eine ganz eigenartige Stellung zwischen Paraguay und Brasilien. Wenn im allgemeinen Fauna und Flora der ostparaguayischen gleichen, so finden sich doch in Misiones typische Eigenheiten, die einerseits durch die Trennung des Territoriums von Paraguay durch den breiten Paranástrom bedingt sind, und es andererseits infolge der nördlichen Pinienwälder faunistisch und floristisch von Brasilien unterscheiden. Die geologische Struktur des Landes wieder begünstigt streng abgegrenzte Formenkreise, zwischen welche sich „Inseln" von typisch paraguayischer oder (im Norden) südbrasilianischer Fauna und Flora geschoben haben. Besonders begünstigt wird dies durch das Auftreten abgegrenzter kleiner Höhenzüge und Erhebungen mitten im Flachlande. So haben sich sogar auch an manchen Stellen ausgesprochene tropische Inseln gebildet, die durch Vermischung mit der heimischen subtropischen Flora ein eigenartiges Bild geben.

Während die Pflanzenwelt im allgemeinen durch das ganze Territorium hindurch ein sich allmählich von Süd nach Nord änderndes, jedoch gleichmäßiges Bild aufzeigt, ist das Auftreten vieler Tierarten oft sehr eng begrenzt. So hat der große, rotschnäblige Riesentukan seine durch viele Jahre hindurch engumschriebenen Regionen, die er nie verläßt, und in denen er sehr häufig vorkommt, während er in den angrenzenden Gegenden sogar selten ist. Dasselbe Phänomen gibt es auch in Paraguay. Einen wirklichen Grund dazu hat man nicht finden können, denn dieses strichweise Vorkommen mancher Tiere und ihr Fehlen außerhalb dieser Striche ist keineswegs durch Klima, Ernährungsfragen oder dergleichen bedingt, denn diese Tiere finden in weitem Umkreise ganz dieselben Lebensbedingungen wie innerhalb ihres so scharf eingehaltenen Lebensraumes. Doch verschieben sich diese Grenzen im Laufe der Jahrzehnte, ebenso ohne ersichtlichen Grund. So haben sich innerhalb der großen geographischen Fauna- und Flora-Grenzen also wieder kleine Verbreitungszirkel gebildet, die mit Geographie nichts zu tun haben. Dazu kommen noch die erwähnten „fremden" Kolonien oder Inseln mitten in der heimatlichen Region, bei denen es sich meist um Kessel zwischen Erhebungen oder im Tieflande handelt.

Das südliche Kampgebiet erstreckt sich ungefähr bis in die Gegend von San Ignacio, dann beginnt die trockene Urwaldregion, welche weiter nördlich, sowie in Senkungen, die mit den Flüssen parallel laufen oder in solchen des Inneren, in feuchten, oft fast tropisch anmutenden Urwald übergeht. Beinahe schlagartig ändert sich die Natur am Oberlauf des Iguazú, wo sie bereits südbrasilianischen Charakter trägt, der besonders im Auftreten großer Pinienstrecken zum Ausdruck kommt.

Der Kamp in Misiones gleicht ganz dem Paraguays und weist dieselben Tiere und Pflanzen auf. Der trockene, südlichere Wald ist durch die starke Besiedlung bereits recht arm an Tieren geworden, trägt aber noch dasselbe Gepräge wie der gleichartige Wald Ostparaguays, der heute noch so ist, wie er in Misiones früher war. Je weiter wir aber nach Norden gehen, umso reichhaltiger wird auch die Tierwelt, umso schmäler drängt sich die Kultur um die endlos langen Pikaden und Verkehrsadern zusammen.

Einige der typischsten Formen aus Tier- und Pflanzenwelt des Misiones-Kamps sind: Der Pampastrauß oder Ñandú, der Tero (Sporenkiebitz), das Kampgürteltier oder Mulita, das wilde Meerschweinchen oder Apereá, das Kampsteißhuhn oder Martineta, der Bienteveo (ein Tyrannvogel) und der gelbe Kampspecht; die

Blattschneiderameise, welche sich entlang der Kulturstraßen bis weit in den Norten in die Kolonien verbreitet hat und dort, im Gegensatz zur paraguayischen Seite, eine üble Landplage darstellt; in sumpfigen Gegenden findet man verschiedene Reiher, Enten und Störche, darunter als auffallendste den Flamingo, den rosaroten Löffelreiher und die weißen Edelreiher. Von der Bahn aus kann man oft fliehende Chajás (truthahnähnlich) und Chuñas (kranichartig) beobachten. Der große Mähnenwolf des Kamps (Aguará-guazú) ist schon recht selten geworden.

Einer der häufigsten Bäume des Kamps ist der niedrige „Sangre de drago", dessen Blätter in allen Farben von Grün bis Rot leuchten. Vorherrschend im Kamp sind die vielerlei Arten von Gräsern, deren es oft mehr als mannshohe Büsche gibt. Auch Kugelkakteen trifft man häufig an felsigen Stellen.

Als Übergangspflanze vom Kamp zum Wald, oft weit in diesen eindringend, gilt die wilde Ananas oder Caraguatá. An den Randgebieten des Waldes halten sich vorwiegend Tiere wie Gürteltiere, rote und graue Spießhirsche (Birá und Guazuncho), sowie die verschiedensten Raubvögel auf. Der gewöhnlichste Raubvogel des Kamps, der schwarze Rabengeier und sein Verwandter, der rotköpfige Geier, ziehen vom Kamp über weite Waldstrecken bis in die entlegensten Kolonien, wo immer es nur ein waldfreies Stückchen gibt.

Der eigentliche Pflanzen- und Tierreichtum des Territoriums aber zeigt sich erst an den Ufern des Paraná und an ihnen stromaufwärts in den ungeheuren Urwaldgebieten. Einen Vorgeschmack davon kann man schon auf der großen Insel Yasí-retá bekommen, wo Tapir und Jaguar nichts allzu Seltenes sind. Doch macht sich auf dieser Insel auch die Nähe der großen Sumpfgebiete der Iberá bemerkbar. Der Jäger, der die Insel betritt, hat Gelegenheit, dort den großen geweihgekrönten Sumpfhirsch zu erlegen. Während im Kamp die Tierwelt mehr oder weniger verstreut lebt, sich höchstens um Gewässer zusammenrottet, halten im Urwalde die meisten Tiere zu größeren oder kleineren Gemeinschaften zusammen. In den „Barreros" (lehmige, salpeterhaltige Wühl- und Leck-Stellen) treffen sich Tapire, Pecarischweine, Spießhirsche (Rehe), Agutis (Goldhasen) und Borstengürteltiere. Tukane (vier Arten in Misiones), Blauraben (Elstern oder Uraccas) und andere Vögel halten in größeren Trupps zusammen. Kleinvögel, wie Tyrannen (Insektenfresser), Tangaren (Beerenfresser) und Finkenarten (Körnerfresser) sammeln sich oft für mehrere Stunden zu Symbiosen (Gemeinschaften zum Zwecke gegenseitigen Schutzes oder gegenseitiger unwillkürlicher Unterstützung in der Nahrungssuche), die in Form einer Säule, die vom Boden bis in die höchsten Wipfel reicht, langsam durch den Wald wandert und sich nach Sättigung der einzelnen Teilnehmer allmählich wieder verliert. Dies: der „Barrero" fürs Großwild, die „Vogelsäule" und Beerenbäume für die Vogelwelt, Bachufer und Schlammstellen für Schmetterlinge — sind die fast einzigen Gelegenheiten, den Tierreichtum des Urwaldes zu erkennen. Außerhalb dieser Gelegenheiten mag der Walt für den Uneingeweihten geradezu tierarm erscheinen. Dies macht vor allem die Undurchdringlichkeit und Dichte des Pflanzenwuchses, der alles Lebende verbirgt.



Hier im Urwalde gibt es auch all die Lebewesen, ohne die man sich einen Urwald eben nun mal nicht vorstellen kann: Orchideen, Palmen, Kolibris, Jaguare, Vampire und bunte Schmetterlinge. Und doch hat die Kultur manche dieser Lebewesen ins Freie gelockt. Kolibris sieht man beinahe häufiger in den Parkanlagen von Posadas als im Urwalde selbst, wo sie im Pflanzenchaos untertauchen. Bunte, große Schmetterlinge trifft man in Orangenhainen und in Blumengärten ebenso, oft noch zahlreicher als im Walde, wo sie sich besser verstecken können. Typisch ist, daß Tiere, die sich leichter an die durch die Kultur veränderten Verhältnisse anpassen können, heute in Misiones häufiger vorkommen, als in Paraguay. Auch die großen Abholzungen haben manches geändert. So ertönt in Misiones zur Sommerzeit überall das durchdringende Gesinge der großen Zikaden, die in den dichten Urwäldern Paraguays seltener sind. In der Tierwelt hat sich eine stattliche Reihe von „Kulturfolgern" herausgebildet, Tiere, die das bequemere Leben und den reichlicher gedeckten Tisch der Pflanzung dem Urwalde vorziehen; so der Pirincho (Kuckucksart), der Bienteveo (der den Bienen arg zu Leibe geht), verschiedene Stärlinge (die das Hausvieh nach Ungeziefer absuchen) und andere mehr.

Wenn man von der Flora des Alto Paraná spricht, meint man entweder die industrielle Seite, dann ist es der ungeheure Reichtum an Waldbäumen — oder man meint „Urwald" schlechtweg, dann ist es der Wust von Bambus, Lianen, Sträuchern und Blüten, Dornen und Fallschlingen. Für den Europäer ist es die Palme, die in keinem Lande wie diesem, fehlen darf. Misiones hat mehrere Palmenarten die, teils Kampbewohner, teils typische Urwaldbäume, verschiedensten Charakter tragen. Die dickstämmigen Yatay-Palmen oder die stachligen „Cocos misioneros" heben in lieblicher Weise das sonst manchmal eintönig wirkende Landschaftsbild des Kamps. Die schlanken Pindó-Palmen gedeihen sowohl im Kamp, wo sie niedriger und dickstämmiger sind, als auch im Walde, wo sie infolge des ewigen Kampfes um Licht und Sonne hoch, dünnstämmig und zarter erscheinen. Eine der lieblichsten Palmen gedeiht in den Urwäldern am Iguazú, die „Palmita", deren steife, breite Blattwedel auf einem glänzendgrünen, überaus schlanken Stamm sitzen.

Reichhaltig ist die Flora auch an verschiedenen Kakteen und Euphorbien. Der mächtige, kantige Säulenkaktus wird oft als Umzäunung gepflanzt, während der breit ausladende Feigen- oder Blätterkaktus anmutige Gruppen bildet und mit seinen orangeroten Blüten manchen Kolibri und Falter anlockt.

Noch etwas stellt man sich in Verbindung mit dem Urwald unweigerlich vor: Giftschlangen. Im Kamp, besonders an feuchten Stellen, kann man kleinere Yarará-Arten und einige ungiftige Nattern finden. Im Urwalde begegnet man äußerst selten einer Schlange, da diese sich meist rechtzeitig verkriechen, es sei denn, man überrascht sie auf einem Pfade. Häufig jedoch trifft man in Chacras (Pflanzungen) auf Giftschlangen, und zwar fast immer auf große und gefährliche Exemplare von Klapperschlangen, Yararacas und Vipern. Dies hat seinen Grund darin, daß die Schlangen in der Chacra unter den vielen umherliegenden Baumstämmen die besten Verstecke finden. Ebenso begegnet man in der Nähe von Siedlungen häufig dem Teyú oder Iguana, einer meterlangen Riesenechse, die Hühnerställe und Nester zum Ziel ihrer Raubzüge macht.

Beinahe plötzlich ändert sich das Landschaftsbild und mit ihm Fauna und Flora, wenn man am oberen Iguazú oder in der Nähe des Uruguay-Flusses in die Region der ausgedehnten Pinien-(Araukarien-)Wälder kommt. Hier besteht das Unterholz zum Großteil aus Bromeliaceen (Caraguatá), während streckenweise an f e u c h t e n Stellen vorsintflutlich anmutende Gruppen von Helechos (Farnbäumen) vorherrschen. Über all dem wölbt sich das düstere Dach schwarzgrüner Pinienschirme. Schon die Insektenwelt ist hier sehr verschieden von der des Alto Paraná. Es gibt hier mehrere Schmetterlinge, deren Entwicklung biologisch an das Vorkommen der Pinien gebunden ist. Großwild wie Pecarischweine, Hirsche, Tapire und Tiger, sind in diesen Gegenden meist dem Jagdeifer der Brasilianer oder der zunehmenden Industrialisierung („Sperrholzfabriken") zum Opfer gefallen oder ihretwegen ausgewandert. Umso interessanter aber ist dort die Vogelwelt, die manche typisch brasilianische, ja sogar amazonische Form aufweist.

Zum Schluß sei noch eine kurze Aufzählung der wichtigsten Tierarten von Misiones gegeben, insofern deren Vorhandensein wenig bekannt ist:

Vier Arten Tukane: Der rotschnäblige Riesentukan, der grünschnäblige Bunttuk gelbbrüstige, rot gestreifte, schwar Braunohr-Aracarí, der ebenso kleine, Bananen-Aracarí.

Etwa ein Dutzend verschiedener Kolil unter einer mit violetter Schopffeder, e melkleiner mit lila Kehle.

Der Jaguar (südamerikanischer Tig seinen Verwandten: Ozelot (Onza) un katze (Gato montés). Der Puma ode löwe mit seinem kleinen Verwandten, guarundí oder Gato moro.

Der Nasenbär oder Coatí mit sein wandten, dem Mano pelado oder Agu (Waschbär).

Das kleine, graue Eichhörnchen ( Die gemeine Beutelratte (Comadreja), e ne, rotbraune Beutelratte und die schö schwarz-weiße Wasserbeutelratte.

Das Halsbandpecari (Tateto) und da bartpecari (Jabalí), zwei Wildschweina

Der glänzend grüne und blaue kuá (Trogón) mit leuchtend roter Brust, ein den Kuckucken nahe verwandter Vogel.

Der Urutaú, eine Nachtschwalbe, die nachts wie ein Kind schreit.

Das Yakaré, ein Kaiman oder Krok das bis fünf Meter lang wird.

Die Curiyú, eine Riesenschlange (u tig) von der man Exemplare von bis zu zehn Meter Länge gesehen hat.

Die Raya, ein Stachelrochen, desse arter Schwanzstachel sogar einen Gewehrk en zu zersplittern vermag.

Der Riesenwels Manguruyú, der bis 150 Kilogramm schwer wird.

Und endlich der geheimnisvolle „Yasí-yateró", der nach dem Glauben der Eingeborenen ein boshafter Urwaldgeist ist, der mit seinen hohlen Pfiffen den einsamen Wanderer ins Verderben lockt, in Wirklichkeit aber ein Kuckuck ist, der nach dem Muster seines deutschen Verwandten seine Eier in fremde Nester legt!

So reich, wie die Natur von Misiones an Pflanzen und Tieren ist, ist auch ihr Boden. Die rote Erde des Urwaldgebietes ist berühmt.

Aber auch an Mineralschätzen ist Misiones nicht arm. Wohl haben die Kultur und die Wissenschaft noch herzlich wenig in die Geheimnisse des Reichtums an Bodenschätzen eindringen können. Aber manches liegt oft genug offen zutage. So kann man an manchen Stellen, wo das Wasser durch Erosion tiefere Schichten freigelegt hat, wundervolle Kristalle finden, Quarz in allen Formen und Färbungen, violetten Amethyst und eine Unmenge von Formen des Achates. Zahlreich sind auch die Formen verschiedener Halbedelsteine, besonders an sandigen oder steinigen Flußufern und -mündungen. Zerschlagene Sandsteinblöcke offenbaren ihr Inneres als die herrlichsten Quarzdrusen, als Kristallgänge, usw. Die Klippen in manchen Gegenden des Alto Paraná sind oft stark kupferhaltig.

So offenbart sich die Natur von Misiones, besonders der Urwald, als eine unerschöpfliche Quelle von Naturreichtümern.

Misiones-Urwald — geheimnisvoll und unheimlich für den Neuling, Nahrungsquelle für den Jäger und Paradies für den Naturfreund!

---

# Der Mensch in Zahlen.

Der Mensch ist vor etwa 400.000 Jahren auf der Erde erschienen. Auf Java hat man Knochenreste von ihm, in Europa primitivste Werkzeuge aus dieser Zeit gefunden.

Adam zählte nach der Bibel 912, Methusalem 969, Moses 120 Jahre, als sie starben. Die durchschnittliche Lebensdauer eines Mannes von heute ist 61 Jahre, die einer Frau 64 Jahre; vor hundert Jahren waren es nur etwa 35.

Zahl der **Haare:** bei einem Blonden 140 000, bei einem Schwarzhaarigen etwa 100.000. Unser Haar wächst in 24 Stunden etwa 0,25 mm, unsere Fingernägel in 14 Tagen etwa 1 mm.

231 **Knochen** bilden das Gerüst des menschlichen Körpers.

Nach wissenschaftlichen Untersuchungen sind die Menschen im Lauf der letzten Jahrhunderte länger geworden. Die alten Ritterrüstungen sind den Menschen von heute zu klein. In den vergangenen hundert Jahren wurden die Italiener um 5 cm, die Schweden gar um 10 cm im Durchschnitt größer.

Der gleiche Mensch ist nicht immer gleich groß. Wenn er morgens aufsteht, ist er am größten. Am Abend mißt er 1—2 cm weniger, nach angestrengtem Stehen oder Gehen sogar noch weniger.

Der Körper des erwachsenen Menschen enthält 40—50 Liter **Wasser,** von denen allerdings nur ein Bruchteil tropfbar-flüssig ist. Auch die Knochen bestehen zu 50 Prozent aus Wasser.

Ein Erwachsener hat etwa 5 Liter **Blut.** Sein **Herz** schlägt etwa 70mal in der Minute, beim schnellen Gehen 140mal, beim Wettrudern 200mal. Es treibt mit jedem Schlage etwa 130 ccm Blut aus den beiden Herzkammern. Die Gesamtzahl der roten **Blutkörperchen** eines Menschen beträgt um 25 Billionen. Der Weg eines roten Blutkörperchens vom Herzen über die Lunge durch den ganzen Körper bis wieder zum Herzen dauert etwa eine Minute. Auf 700 rote Blutkörperchen im Menschenblut kommt normalerweise ein weißes.

Der Mensch **atmet** im allgemeinen 9 Liter Luft in der Minute ein und aus und braucht dazu 15—20 Atemzüge. Bei Höchstleistungen, z. B. beim Wettrudern, atmet er minütlich bis 120mal ein und aus.

Die normale **Körpertemperatur** des gesunden Menschen beträgt 36,8 Grad Celsius. Bei einer Temperatur über 42 Grad tritt der Tod ein.

Unsere **Backenzähne** entwickeln beim Kauen eine Druckkraft von 70, bei harten Brotrinden bis 100 kg.

Ein gesunder Mensch kann bis 20 Tage **fasten,** ohne Schaden davon zu nehmen. Nach Untersuchungen an einer amerikanischen Universität kann sich ein normaler Mensch unter höchster Anstrengung 121 Stunden hintereinander **wach** halten.

Auf unseren Händen leben unter normalen Verhältnissen beständig 8 Millionen **Bakterien.** Sind die Hände schmutzig, so beträgt ihre Zahl das Vielfache. Der Chirurg muß zur Operation steril gemachte Gummihandschuhe anziehen, denn selbst nach minutenlangem Waschen und Bürsten bleiben etwa 200.000 Bakterien auf seinen Händen zurück.

# Mutter Erde und das Forstgesetz

Von **F. D.**

Zivilisierte Staaten schützen ihre Naturreichtümer. Es gibt Naturschutzgebiete, es gibt Jagdgesetze, gewisse Pflanzen und Tiere dürfen nicht verfolgt werden oder nur zu gewissen Zeiten. Auch Argentinien ist in dieser Beziehung bereits weit fortgeschritten. Am Iguazú besteht ein wundervoller Naturpark, in m nicht gejagt werden darf und aus dem in Holz geschlagen werden darf.

Und doch gibt es ein Naturobjekt, das in allererster Linie geschützt werden muß. Es ist das eigentliche Lebenselement der Landbewohner: die Erde. Sie ist es, die der Pflanze ihre Nahrungsstoffe spendet, damit sie zum Nutzen des Menschen verwendet werden kann. Der unermeßliche Reichtum unserer Landstriche aber und die unbeschränkte Freiheit in der Art und Weise, wie der Kolonist sein Land bestellen kann, haben dazu geführt, daß gerade unsre Mutter Erde aufs schamloseste ausgebeutet wird. Und nicht nur das, sie wird aus Bequemlichkeit und „weil es schon immer so war", geradezu ruiniert. Warum brennt denn der Kolonist eigentlich seine Waldrodung, anstatt sie zu „räumen"? Brennen geschlagenen und getrockneten Waldes macht freilich wenig Arbeit. Daß aber durch das Feuer die Erde ihrer besten Säfte beraubt wird und daß die Masse pflanzlicher Stoffe nutzlos verbrannt wird, läßt nicht nur dem einzelnen Kolonisten, sondern auch dem ganzen Lande einen im Laufe der Zeit anwachsenden Schaden erstehen, der nie wieder gut zu machen ist.

Asche und verbrannte Erde enthalten keinerlei Nährstoffe für die Pflanzung. Wenn es heißt, in einer gebrannten „neuen Rozada" gedeihe der Mais besonders gut, so ist dies nur dem jahrtausendealten Reichtum der Erde zu danken. Versuchen Sie es aber einmal, anstatt zu brennen, die Rodung zu „räumen", d. h. alle Äste und Stämme, Sträucher und Stangen beiseite zu schaffen, alles Laub in Gruben zu werfen und diese mit Erde lose zu bedecken, die Stumpen auszuhacken und das Land auf diese Weise sauber zu machen — der Mais wird genau so gut gedeihen wie auf frisch gebranntem Lande; später aber wird sich die Mühe erst richtig lohnen, wenn Sie Jahr für Jahr ebenso guten Mais ernten werden, wie im ersten Jahr. Der Boden behält seine Stoffe, nichts wird vernichtet; das in Gruben und Gräben gesammelte Waldlaub stellt den besten Naturdünger dar und wird sich auf viele Jahre hinaus im Gedeihen der Pflanzung vorteilhaft bemerkbar machen. Ferner hat der Kolonist auf Jahre hinaus an den weggeräumten Stangen und Hölzern einen großen Vorrat von Brennholz, ganz abgesehen von dem vielen Nutz- und Bauholz, welches dadurch gerettet und nicht sinnlos dem Feuer preisgegeben wird.

Das Forstgesetz soll den Wald schützen. Damit ist auch jener Wald gemeint, der Pflanzungen Platz machen muß. Auch er soll nutzbringend verwendet werden. Aber auch die Erde des Waldes fällt unter den Schutz des Forstgesetzes, also darf auch sie nicht einfach durch Feuer zerstört und ihrer Kraft beraubt werden. Über die Zeiten des Raubbaues sind wir heute längst hinaus; die heutige Menschheit kann sich solchen nicht mehr leisten; sie ist verpflichtet, die Natur, welche ihr Nahrung und Kleidung beschert, auch zu schonen und nicht sinnlos zu vernichten. Daher also Schluß mit der althergebrachten Sitte früherer Land-Konquistadoren, die mit Feuer und Schwert ihren Lebensraum erkämpften. Schonen Sie Ihre Erde, und auch Ihre Enkel werden dereinst noch kräftiges, saftfrisches Land besitzen, an Stelle der ausgebrannten, vom alljährlichen Pflanzen ausgesaugten Erde, die immer wieder zum Auswandern und zu neuer Landsuche zwingt.

Gerade die Urwalderde unserer Striche ist derart reich und tiefgründig, daß sie bei rich-

(Schluß auf Seite 45 unten)



# Die Holzverzuckerung

## Die stoffliche Verwertung des Holzes unter Abbau der Fasern und Zerstörung der Zellulosemoleküle.

Von **G. Falkenberg**, Posadas.

Bei Verwertung des Holzes zu Zellstoff sind die physikalischen und mechanischen Eigenschaften der Holzfaser wichtig. Die kolloidchemischen Eigenschaften, der Feinbau der Zellulose, spielen besonders für Kunstseide und Zellwolle eine Rolle. Immer bleibt das lange Kettenmolekül der Zellulose, das im Holz zuerst entsteht, erhalten.

Wenn man nun einen Schritt weiter geht und die Kettenmoleküle abbaut, sie in ihre Bausteine zerlegt, so gelangt man zu den Molekülen des Traubenzuckers. Bereits vor über 100 Jahren ist es Chemikern gelungen, Zellulose durch Säuren in Zucker überzuführen. Der umgekehrte Vorgang gelingt nur der Pflanze. Da dieser Abbau der Zellulose mit Einlagerung von Wasser in die großen Moleküle verbunden ist, spricht man von der Hydrolyse des Holzes. Das Lignin bleibt auch bei dieser Verwertung als Abfall übrig. Wir haben es also mit einem Verfahren zu tun, das sich auf die Zellulose und die Zellulosebegleiter des Holzes gründet, diese aber in die niedermolekulare Form des Traubenzuckers abbaut. Der Rohstoff wird dadurch also weniger gut ausgenützt, als bei der Zellstoffherstellung, bei der die Kettenmoleküle erhalten bleiben. Da aber an das Holz für die Verzuckerung keinerlei besondere Ansprüche gestellt werden, haben wir es mit einer in erster Linie für Abfallholz gedachten Verwertungsweise zu tun, die die anderen Umwandlungsweisen in erwünschter Weise ergänzt. Der Holzzucker stellt in der Regel nicht das Enderzeugnis dar, er kann vielmehr noch in zahlreiche Stoffe umgewandelt werden. Schon im ersten Weltkrieg arbeitete man in Deutschland an der Holzverzuckerung. Die Ausbeuten waren aber schlecht, da der aus Holz gebildete Zucker zum größten Teil wegen technischer Mängel des Verfahrens wieder zerstört wurde. Die Umwandlungsweise geht auf die Arbeit zahlreicher Chemiker zurück, unter denen besonders Hägglund zu nennen ist, und wurde von F. Bergius, dem Erfinder der Kohleverflüssigung und des künstlichen Petroleums, zu seiner heutigen technischen Brauchbarkeit entwickelt.

Das Verfahren wurde in Mannheim-Rheinau entwickelt. Das Bergiusverfahren ist auf der Behandlung des stark getrockneten, zerkleinerten Holzes mit konzentrierter Salzsäure unter Atmosphärendruck aufgebaut.

Verwendung des Holzzuckers:

a) Man weiß heute durch eingehende Fütterungsversuche, daß der im Rheinau-Verfahren gewonnene Holzzucker sehr gut statt Gerste als Mastfutter verwendet werden kann.

b) Viel bedeutungsvoller sind dagegen die Arbeiten und Versuche, den Holzzucker durch Hefebakterien, die den nötigen Stickstoff der Luft entnehmen, in eine eiweißreiche Futterhefe zu verwandeln. In der Form der Futterhefe kann das indirekt aus Holz hergestellte Eiweiß dasjenige der Sojabohne ersetzen.

c) Die größte Bedeutung erreichte die Holzverzuckerung in Deutschland während des Krieges. Durch die Vergärung des Zuckers zu Alkohol, der als Treibspiritus mit Kartoffelspiritus vermischt, dem Benzin beigemischt wurde, konnte man in erheblicher Weise zur Lösung der Benzinfrage beisteuern.

Das bei der Holzverzuckerung als Rückstand anfallende Lignin (das bis zu vierzig Prozent ausmachen kann) hat im trockenen Zustand denselben Heizwert wie Braunkohle, ist vollauf geeignet zur Feuerung und kann, sogar als Treibstoff für besondere Motoren verwendet werden.

d) Das Lignin läßt sich auch zu verschiedenen polierbaren, dunklen Kunstpreßstoffen verwenden.

Mit diesem immer noch recht rätselhaften Lignin und seiner vielseitigen Verwendungsmöglichkeit befaßt sich die Chemie eingehendst.

**(Schluß von Seite 44)**

tiger, schonender Behandlung auf viele Generationen hinaus ihre Kraft behält. Machen wir aber in alter Weise weiter, indem wir die Rodungen brennen und alles Holz, Laub und allen Naturdünger vernichten, so wird das heutige reiche Waldgebiet in wenigen Jahrzehnten eine unfruchtbare Wüste sein oder wenigstens große Summen Geldes an Kunstdünger verschlingen.

# RAMIE

Für den „Deutschen Kalender für den Alto Paraná"

Von Dr. chem. WILHELM FLECK

Ramie — der Name ist malayischen Ursprungs — gehört zur Familie der Urticaceen (Nesseln, Ortigas). Botanischer Name: Boehmeria nivea, B. utilis, nach dem deutschen Botaniker Boehmer.

Ursprüngliches Hauptproduktions- und Exportgebiet von Ramie war China und später Indien; heute wird die Pflanze wegen der Güte der Faser in vielen tropischen und subtropischen Ländern in größerem Maßstabe angebaut. China ist Ramie seit etwa sechs Jahrtausenden bekannt und wird seit dieser Zeit sowohl als Flecht- wie auch als Spinnmaterial verwendet. Von der Ernte bis zum fertigen Produkt ist dort alles Handarbeit.

Ramie (auch Pflanzenseide genannt) ist die beste bisher bekannte natürliche Zellulosefaser, die im Stengel der chinesischen und indischen Sorte eine Schicht bildet, ähnlich wie es bei den übrigen Bastpflanzen Flachs, Hanf und Jute der Fall ist.

Die Pflanze besitzt einen kräftigen Wurzelstock, aus dem hohe Stengel wachsen. Die Wachstumsgeschwindigkeit ist überraschend groß, da bei günstigen Klima- und Bodenbedingungen in ungefähr zwei Monaten vom letzten Schnitt ab bereits wieder 150 bis 250 Zentimeter hohe Stengel geerntet werden können, so daß bis zu fünf Ernten und mehr pro Jahr möglich sind.

Obwohl sie eine Nesselpflanze ist, verursacht sie keinerlei Brennen oder Jucken. Die Blätter sind meist herzförmig, etwa 15 cm breit, ziemlich dick, oben grün, andere je nach der Art gelblichgrün, unten wollig weiß. Bei der Reife nehmen die Stengel von der Basis beginnend eine braune Farbe an. Der Samen bildet sich in Form von Trauben und zwar von sehr kleinen, grüngelblichen männlichen Blüten unter den Blattachseln, während die weiblichen Blüten an den Spitzen derselben Stengel zum Vorschein kommen.

In Argentinien wurde Ramie zuerst wieder in den Jahren 1927—1930 durch Professor Dr. K. E. Kempski in Salta und Tucumán kultiviert; von hier aus brachte der Genannte die Pflanze auch nach Misiones, wo er sie zunächst in Olegario V. Andrade anbaute. Später fand Ramie weitere Verbreitung in Misiones, aber zu einer Industrialisierung kam es eigentlich nirgends.

Die Anpflanzung in Misiones macht keinerlei Schwierigkeiten, abgesehen von der kostspieligen Urbarmachung des Waldes. Das feuchtwarme Klima ist für die Entwicklung der Pflanze sehr vorteilhaft, die Bodenverhältnisse hier und da jedoch nicht stets günstig. Die rote Erde ist arm an Kalk und hat wenig lösliche Phosphate, der mittlere pH-Wert ist 5,0; d. h. die Erde ist sauer (günstig für Tung). Bei Ramie wäre eine Wasserstoffionenkonzentration (pH-Wert) plus-minus zweifellos günstiger; Phosphatdünger kann hier gut beeinflussen.

Graue Erde ist für Ramiekulturen sehr viel günstiger; steht aber in größerem Ausmaße wohl selten zur Verfügung.

Als Kulturflächen sind ebene Gelände unbedingt günstiger als abfallende, da sie die Bodenfeuchtigkeit besser halten; Ramie verlangt mehr Bodenfeuchtigkeit als z. B. Mais, Baumwolle und die meisten anderen Landgewächse. Dagegen ist Sumpfgelände unbedingt zu vermeiden, da in kürzester Zeit die Wurzeln verfaulen würden; auch wiederholte mehrere Tage andauernde Überschwemmungen ruinieren ein Ramiefeld vollständig.

**Textile Eigenschaften:** An erster Stelle steht die hohe Substanzfestigkeit, wodurch Ramie zur stärksten Naturfaser wird (7 g pro Denier, das ist 95 kg/mm² und mehr). Die Einzelfasern sind sehr lang, bis zu 60 cm, und von großer Reinheit, da sie fast zu 100 % aus Zellulose bestehen. Sie sind weiter ausgezeichnet durch einen schönen, seideähnlichen Glanz, eine von Natur aus fast weiße Farbe, und ihre gute Färbbarkeit. Ramiegewebe haben eine glatte Oberfläche, schmutzen daher nicht so leicht, außerdem eine gute Saugfähigkeit, rasche Trocknungsgeschwindigkeit und besonders hohe Wasserfestigkeit. Ramieprodukte sind sehr widerstandsfähig gegen Fäulnis und Schimmelbildung und verfügen über eine ausgezeichnete Beständigkeit in Wetter und Wasser. Auf Grund dieser wenigen erwähnten Eigenschaften ist eine ausgedehnte Verwendung von Ramieprodukten möglich. Praktisch lassen sich Ramiefasern mit jeder anderen Faser mischen, sei sie natürlichen oder künstlichen Ursprungs. Selbstverständlich kann erst recht Ramie für sich allein zu Geweben, Fäden, Seilen usw. verarbeitet werden. Es ist an dieser Stelle unmöglich, alle Verwendbarkeiten der Ramie-



faser aufzuzählen. Wenn es nun trotz all dieser guten und hochwertigen Eigenschaften der Ramiefaser in Argentinien noch zu keiner Industrialisierung kam, so hat dies m. E. folgende Ursachen:

Die hier in Misiones angebaute Ramie ist für bestimmte Zwecke nicht immer gleich gut geeignet. Die Faser an sich ist so gut wie jede andere Ramiefaser, aber die hier kultivierte Sorte hat einen sehr hohen Gehalt an Pflanzengummi, d. h. an Pektose, Cutose und Vaskulose. Dadurch ist das Entgummierungsverfahren recht kostspielig und gelingt auch nicht immer vollständig. Außerdem hat es auch bisher an geeigneten Schälmaschinen gefehlt, welche die Faser möglichst weitgehend vom Pflanzengummi und den übrigen vegetativen Bestandteilen befreien.

Neuerdings ist es zu Konstruktionen von Entrindungsmaschinen gekommen, die, obwohl sie immer noch nicht an Handarbeit herankommen, doch ein Produkt liefern, das für industrielle Zwecke brauchbar ist, und somit also eine wirtschaftliche Verarbeitung der Ramie ermöglichen.

Ebenso macht die Kultur einer pflanzengummiarmen Ramie gute Fortschritte, so daß in naher Zukunft mit einer Industrialisierung begonnen werden kann.

Oft taucht auch die Frage auf: **Ist die Ramiekultur eine Industrieangelegenheit oder, wie die Tung- oder Yerbapflanzung, eine Sache der Kolonistenwirtschaft?**

Meiner Ansicht nach ist Ramie eine Industrieangelegenheit, und zwar aus folgenden Gründen:

Die notwendige rasche Aufarbeitung der geschnittenen Ramie und die großen Distanzen zu einem Sammelpunkt mit allen technischen Einrichtungen machen es unrentabel, hier und dort 5 oder 10 Hektar oder noch weniger anzubauen, wenn nicht jeder Kolonist über eine eigene Entrindungsmaschine verfügt. Außerdem wäre kein einheitlich gutes Produkt zu erzielen, selbst wenn der Kolonist über eine Schälmaschine verfügen würde, da ja jeder seine eigene Meinung und Arbeitsweise vertritt; es würden sofort Schwierigkeiten seitens der verarbeitenden Industrie in der Abnahme auftreten.

Es ist richtig: Ramie wächst nahezu überall gleich gut und die Anlage und Pflege einer Ramiekultur macht einem erfahrenen Landmann keinerlei Schwierigkeiten. Letztere beginnen aber sofort bei der Ernte; denn wie schon erwähnt, kann Ramie nicht mehrere Tage nach dem Schnitt gelagert werden, sondern sie soll innerhalb 24 Stunden mindestens zu Rohfaser verarbeitet und getrocknet werden, wenn nicht gleich der Degummierungsprozeß angeschlossen werden kann. Natürlich kann andererseits der Ramiestengel getrocknet werden und später als Trockenmaterial durch die Maschine gehen, aber das ist dann schon nicht mehr das gewünschte Rohmaterial für die Verarbeitung zu feinen Geweben.

Eine Zentralisierung, eine einheitliche Überwachung und Arbeitsweise allein garantieren Erfolg.

In Europa und Nordamerika gibt es seit Jahrzehnten Fabriken, die Ramie als Rohfaser importiert aus Asien verarbeiten; es handelt sich dabei um das sogenannte "China grass". Da Europa unter den heutigen politischen Verhältnissen auf lange Sicht nichts aus dem Osten zu erwarten hat, wäre es sehr gut denkbar, daß die südamerikanischen Länder diese Lücke ausfüllen; dies um so leichter, als alle Fabriken ohne Ausnahme nur Rohfaser, also noch nicht degummierte Ramie haben wollen. Sie lehnen den Kauf von behandelter Faser ab; alle haben ihr eigenes Degummierungsverfahren, das ihnen ein einheitliches Produkt sichert.

Ich bin überzeugt, daß Argentinien, besonders Misiones, eine große Zukunft in Ramie haben wird, trotz der scheinbaren und der tatsächlich noch vorhandenen Schwierigkeiten.

---

Die Menschen haben sich Obrigkeiten unterworfen, um ihre Rechtsordnung zu sichern. Das ist der wahre Ursprung der Souveränität. Die Oberen sind die ersten Diener des Staates

(Friedrich der Große.)

Lasset die Freiheit auf einige Zeit verschwunden sein aus der sichtbaren Welt; geben wir ihr eine Zuflucht im Innersten unserer Gedanken solang, bis um uns herum die neue Welt emporwachse, die da die Kraft habe, diese Gedanken auch äußerlich darzustellen. (Fichte.)

Eine Vereinigung der Deutschen wäre sehr leicht, aber doch nur durch ein Wunder zu bewirken, wenn es nämlich Gott gefiele, in einer Nacht den sämtlichen Gliedern der deutschen Nation die Gabe zu verleihen, daß sie sich am andern Morgen einander nach Verdienst schätzen könnten. (Goethe.)

Das wichtigste geistige Hilfsmittel, im Alter jung zu bleiben, ist: immer Neues lernen, sich überhaupt für etwas interessieren und stets noch etwas vor sich haben. (Hilty.)

# *Vor 320 Jahren:* Umsiedlung am Alto Paraná

(Ein Beitrag zur „Vorgeschichte" der Besiedelung von Misiones)

Von Thomas KOPP

Wer einmal das Buch über die Gesamtbesiedelung von Misiones schreibt — es wäre eine große und schöne Aufgabe —, müßte einleitend auch einen umfassenden Abschnitt der „Vorgeschichte" widmen. Dazu würde dann vor allem die Jesuitenzeit — 1609 bis 1767 — gehören, in der die Väter Jesu versuchten, die Eingeborenen durch christliche Religion und Arbeit in ihren Gottesstaat-Ansiedlungen (Reduktionen) zu verwurzeln.

Dieser Aufsatz soll ein kleiner Beitrag zu dem eben erwähnten Teil der „Vorgeschichte" sein, zugleich aber wählte ich für die erbetene Veröffentlichung im „Alto-Paraná-Kalender" diesen Stoff, weil er trotz seines „alten Gewandes" zeitnah ist: **Eine größere Volksgruppe, bedroht von Feinden, wird planmäßig umgesiedelt!**

Im allgemeinen haben die Jesuiten die Menschen für ihre Gründungen in den umliegenden Wäldern gesucht. Das trifft nun aber ausnahmsweise nicht zu für den — durch seine Ruinen bekanntesten — Jesuitenort San Ignacio, der vielmehr mit umgesiedelten Indianern gebildet wurde, die, aus einer Luftlinien-Enfernung von etwa 700 Kilometern aus dem Norden gebracht, also einen Weg zurücklegten, der gleich der Strecke Basel—Hamburg ist, das heißt durch ganz Deutschland hindurch ginge.

Warum und wie fand diese Umsiedelung statt? Das sind die Fragen, die auftauchen, und die ich im nachfolgenden beantworten möchte.

Im Jahre 1610 gründeten die Jesuiten — von Asunción kommend — hoch oben zwischen dem 22. und 24. Breitengrad und östlich vom Paraná in der Provinz Guaira die Gottesstaat-Orte Loreto und San Ignacio Miní. Nach kurzer Zeit sollen über 12.000 „bekehrte" Indianer dort beisammen gewohnt haben. Es waren die Stämme der Kaziken Atiguayé, Araraá, Ycaré, Mbaroby, Tayasungé, Güirapurúa, Taubiey, und so weiter.

Später kamen neue Patres, und neue Ansiedlungen entstanden in jener Waldferne. Sie trugen gar fromme Namen, wie San José, Santo Tomé, San Miguel...

Zu den unsäglichen Mühen und fürchterlichen Krankheiten der Anfangszeit — während einer Seuche starben täglich über 200 Personen — gesellte sich eine große, unheimliche Gefahr: die „Mameluken" aus Sao Paulo, die wilden Sklavenjäger!

Sie kamen aus dem Osten, in großer Zahl, mit Feuerwaffen versehen, und als Helfershelfer hatten sie Indianer aus dem Stamme der Tupíes bei sich. Ihre schrecklichen Beutezüge dauerten oft monatelang. Hatten sie eine Indianersiedlung entdeckt, näherten sie sich mit List und Übermacht. Beim Überfall suchten sie möglichst viele der Eingeborenen einzufangen; war eine genügend große „Herde" der Unglücklichen beisammen, begann der Rückmarsch. Man fesselte die Gefangenen wie Tiere und trieb sie dahin. Viele blieben infolge der schlechten Behandlung unterwegs liegen und starben eines jämmerlichen Todes. Der Rest aber — es „lohnte" sich immer noch! — wurde von den „Mameluken" in Sao Paulo und anderen Orten für gutes Geld als Sklaven verkauft.

Auf diese Art entvölkerten sich ganze Landstriche; nach P. Hernández sind in wenigen Jahren mehr als 300 000 Menschen verschwunden.

Bald merkten die „Mameluken", daß die Raubzüge nach den Jesuiten-Ansiedlungen ergiebiger waren als die nach den bisher heimgesuchten kleineren und weit zerstreut liegenden Niederlassungen der noch "Ungläubigen". Deshalb wandten sich die Sklavenjäger diesen neuen Zielen zu. Von 1628 bis 1630 sollen sie mehr als 60 000 Opfer dort geholt haben.

Die Patres mußten auf Abhilfe sinnen. Da sie von keiner Seite mit Unterstützung rechnen konnten, entschlossen sie sich zu einer Massenumsiedlung.

Der Paraná wurde den Guaira-Indianern Schicksalsstrom...

Auf ihm wollten — oder mußten — sie der drohenden Gefahr entfliehen, stromabwärts fahren, weit nach unten, in friedlichere Gebiete, in die Landschaft des heutigen Misiones, die ebenfalls den Jesuiten unterstand, und wo sie schon mehrere Gottesstaat-Orte gegründet hatten.

Der Leiter des Unternehmens, Pater Ruiz de Montoya — nach ihm ist heute am Alto Paraná in der Nähe von Puerto Rico eine Ansiedlung benannt —, befahl die Herstellung von 700 Fähren und zahlreichen Booten und die Stapelung von Lebensmitteln. Die kostbaren Kirchengewänder und -gefäße wurden für die



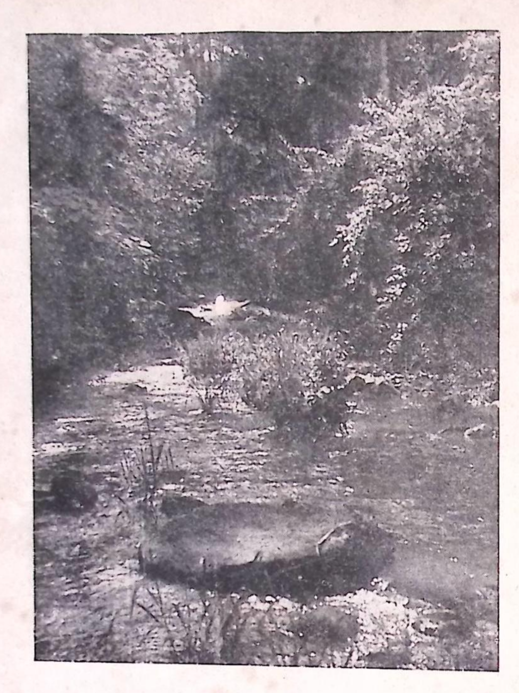
Zum Beitrag:

„Vor 320 Jahren: Umsiedlung am Alto Paraná"





Zwei Aufnahmen von den Ruinen von San Ignacio. Foto: Th. Kopp.



Urwaldzauber
in Misiones:
**Arroyo Portillo**
(Colonia Garuhapé)



Schönes Misiones: Wasserfall des Arroyo Capiovy, Puerto Rico.

Reise wohl verpackt. Jede Familie sollte das Lebensnotwendigste mitnehmen, soweit es zu befördern war. Trotz der starken Hand der Väter Jesu entstand Verwirrung unter den Indianern; Traurigkeit bemächtigte sich der Waldleute, die ihre Heimat verlassen und eine unsichere Wanderung antreten mußten.

Im Dezember 1631 fuhren 12 000 los, ihrem ungewissen Schicksal entgegen. Die ersten Reisetage verliefen gut. Dann kam die gefährliche Paraná-Strecke mit dem „Großen Wasserfall". Über 80 km ist der Strom wegen Felsen und Strudel nicht zu befahren. Als die Jesuiten dieses Stück zu erkunden suchten, verloren sie an die 300 Fähren, die zum Großteil zerschellten.

Man mußte den Wanderzug umleiten und die 80 km auf dem Landweg zurücklegen. Schneisen wurden geschlagen, Flüsse durchwatet und Bergzüge überschritten. Als die Leute an den Ort kamen, wo der Paraná erneut schiffbar ist, schlugen sie ihr Lager auf und stellten Fähren und Boote wieder her. Dann begann abermals die Fahrt, paranáabwärts.

Was mögen die Indianer in ihrem schlichten Sinn gedacht haben, als sie tagelang auf dem großen Strom dahinglitten, die unheimlichen Strudel rauschen hörten und die großen, ewigen Wälder sahen, nicht unterbrochen — wie heutzutage — durch Hafenanlagen oder Lichtungen mit Hütte, Bananenhain und Maispflanzung...

Man fuhr bis zu der Stelle, wo der Yabebiry sich von links in den Paraná ergießt (Es ist der Fluß, den die Misiones-Landstraße zwischen Santa Ana und San Ignacio seit mehreren Jahren auf der großen Brücke überquert.)

An der Mündung rasteten die Patres und ihre Schützlinge. Im Lager — nun fast am Ziel! — brach eine fürchterliche, ansteckende Krankheit aus, die viele Opfer forderte, sowohl unter den neuangekommenen Guaira-Leuten wie unter den schon Ansässigen der Gegend, auf welche die Seuche übergegriffen hatte.

Nur 4000 Personen sollen es gewesen sein, welche die Umsiedelung glücklich überstanden. Für sie wurden 1632 San Ignacio und Loreto gegründet (letzteres wechselte später noch zweimal seine Lage).

Hier — im Misiones jener Jahre— war nun Friedensland, und neues Leben begann...

Wir von heute können es uns vorstellen, wenn wir durch die Ruinen von San Ignacio gehen und die alten Schriften durchblättern. Wir wissen, daß das Glaubensleben blühte und das Handwerk und die Landwirtschaft, daß Orgeln, Harfen, prachtvolle Kirchengewänder, Uhren, Bildwerke und vieles mehr geschaffen und Yerba und Baumwolle gepflanzt wurden und daß es Schulen und sogar ein Musik-Konservatorium gab. In Loreto wurden 1705 auf der eigens von dem Wiener Pater Neumann erbauten Druckmaschine die ersten Bücher hier im Lande verfertigt und zwar in der Sprache der Eingeborenen (geschrieben von P. Nieremberg, übersetzt von P. Serrano). Indianer waren ausgebildet im Holzschnitt und Buchdruck, wieder andere verfaßten sogar selbst Bücher. Die Jesuiten hatten mit den Waldleuten Großes geplant und auch geleistet!

Wir wissen andererseits aber auch, daß es den weißen Männern nicht gelang, den Grund zu legen zur Wirkung ihrer Tätigkeit über sie hinaus. Sie erreichten nicht — und konnten es auch nicht! — diese Söhne des Waldes innerlich so umzuformen, daß dieselben, wenn sie einmal auf sich selbst gestellt wären, dem neuen „Lebensstil" treu blieben. Man kann eben ein Volk — und sei es mit Strenge und Güte, Gotteswort und Arbeitszwang, Selbstverwaltung und Bevormundung, Kunst und Handwerk — auf die Dauer nicht in seinem Grundwesen ändern!

Als man die Väter Jesu 1769 aus Südamerika vertrieb, kehrten ihre Schützlinge wieder dorthin zurück, woher man die Vorfahren geholt: in den Wald!

Daß es bei den Nachfahren der „Umgesiedelten" nicht mehr der Wald der Heimat war: ob sie es merkten?...

## Wie die Menschen sich über die Erde verteilen.

Die Bevölkerung der Erde ist in stetigem Anwachsen. 1890 zählte man 1,5 Milliarden, 1920: 1,8 Milliarden, 1941: 2,2 Milliarden Menschen — aber der Raum, auf den die Menschheit zum Leben angewiesen ist, hat sich nicht vergrößert.

Vier Fünftel aller Erdbewohner bewohnen die nördliche und nur ein Fünftel die südliche Erdhälfte, die zum größten Teil von Meer bedeckt ist. Von den 2,2 Milliarden Menschen, die die Erde bevölkern, lebt rund die Hälfte auf dem Raum Indien—China—Malaischer Archipel zusammengedrängt.

Wieviel sind 2,2 Milliarden Menschen? Wenn man sich die ganze Menschheit auf einem Platz versammelt denkt und jeder nur einen Quadratmeter für sich brauchte, so wäre eine Fläche von 2200 qkm von Menschen bedeckt, das ist fast das Gebiet des Großherzogtums Luxemburg (2600 qkm).

# DER WEISSE REIHER

Von L. KRETZSCHMAR

Nun ist es also doch so weit!

Pater Neumann*) geht noch einmal mit starken Schritten nach dem Raum zurück, in dem die Druckerpresse untergebracht ist.

Seine Druckerpresse! Sein heimlicher Stolz und sein bester Kamerad.

Es ist gewiß, er fürchtet Gott seinen Herrn mit demutvollem Sinn, und liebt seine geistlichen Brüder von ganzem Herzen, aber für dieses tote Ding, an dem soviel Mühe und Arbeit hängt, hegt er gleichsam eine absonderliche Zärtlichkeit. Nun umschließt er mit seinen festen Händen zum letztenmal die Hebel. Spielend nur, so wie er es oft in Stunden harter Arbeit hingebungsvoll getan.

„Heut gilt es wohl einen Abschied für lange Zeit", denkt er und wendet den Blick, denn im Hof ist schon Unruhe von dem eiligen Hin und Her gleitender Schritte und von den unterdrückten Rufen der Indios, die auf der Expedition die Tragtiere betreuen werden. Pater Sepp, der Prior der Niederlassung, has sie selber ausgesucht. Die Zuverlässigsten. Und er hat dabei weniger an ihre Glaubensstärke gedacht, als daran, ob sie geschickt sind, die Machete zu handhaben, Feuer auch mit feuchtem Holz zustande zu bringen und ein schmackhaftes Mal zu bereiten, selbst mit den sparsamsten Zutaten.

Es sind große Dinge geplant!

Da ist Chiquitos, eine Niederlassung in den Hochebenen von Bolivien; solange sie miteinander in regem Austausch ihrer Erzeugnisse standen, blühte sie und gedieh, daß es eine Lust war.

Es ging geradezu großartig!

Mit kluger Auswahl baute jede Niederlassung das an, was der anderen fehlte. Und waren die Werkstätten des Paters Sepp berühmt für die mannigfaltigsten Musikinstrumente, so lieferten die von Chiquitos Erze und kunstvolle Webereien aller Art.

Vorzüglich befanden sich alle dabei! Aber dann fuhr die leidige Politik dazwischen und verschloß die gewohnte Zufahrtsstraße.

*) Pater Neumann (Johann Baptist) kam 1690 nach Paraguay. Er stellte die erste Druckerpresse in Paraguay auf. Er suchte und fand den neuen Weg nach Chiquitos (Bolivien) und starb auf dem Zug, kurz vor Erreichung seines Zieles, an den Anstrengungen der Expedition. Seine Aufzeichnungen blieben lange Zeit die beste Orientierung für die Reisenden.

Das bedeutete, 20 000 Indios wurden von dem wohldurchdachten Austausch von Herstellung und Verbrauch ausgeschlossen. Eine Zeitlang ging alles seinen gewohnten Gang, weil eben keiner einen Ausweg wußte. Aber niemandem behagte die fatale Trennung von dem, was für einander gedacht war.

Bis eines Tages Pater Neumann vor den Prior trat und einen wohldurchdachten Plan vortrug.

Der hörte sich überraschend einfach an.

„Die spanische Krone gestattet uns nicht mehr, den alten Weg zu befahren? Nun denn, so wollen wir einen neuen suchen."

Ja, so war Pater Neumann. Stand wo ein Hindernis gegen ihn auf, so straffte er die starken Schultern.

„Färlichkeiten sind uns von Gott gesetzt, damit wir sie überwinden." Und er überwand sie.

So stand er also vor Pater Sepp und rechnete ihm sozusagen an den Fingern vor, was ihm für die Ausführung der Expedition not tat.

Wieviel Tragtiere, wieviel Treiber, wieviel Wasserschläuche und wieviel Dörrfleisch und Salz und Medikamente und Wein und Zündschwamm und was es der Dinge mehr sind. Es war erstaunlich, an was der große Mensch alles gedacht hatte.

Erst schüttelte Pater Sepp bedenklich den Kopf, aber bevor er ein „Nein" dagegensetzte, fragte er vorsichtig:

„Und wer soll mit Dir ziehen, lieber Bruder?"

Pater Neumann hat die Hand gehoben und geantwortet:

„Fünf Finger, so hat Gott unsere Hand gestaltet, fünf Brüder, so will mir scheinen, werden eine gute Kompanei sein. Und wenn es möglich ist, so gebt mir den Bruder Gordule mit, ich glaube, dann fehlt es mir nicht an einem Kameraden in Not und Tod." Und dann halb verlegen, „ich möchte ein paar helle Augen dabei haben, in die ich sehen kann, wenn es einmal hart auf hart gehen sollte."

Nach einigem Zögern hat Pater Sepp nachgegeben.

So ist denn also das Jahr 1703 für die Reduktion zu einem Schicksalsjahr geworden.

Ja, nun ist es endlich wirklich so weit. Jetzt bleibt nur noch ein kurzes Zögern auf der Schwelle, und dann ist man losgelöst von allem, was bisher dem Leben sein Lächeln lieh.



Die Patres schreiten aufgeregt durch die Klostergänge oder stehen in Gruppen beieinander. Mancher wäre gern dabei, aber dieser und jener ist auch von Herzen froh, daß er nicht mit zu der Fahrt bestimmt wurde.

Der Urwald gibt nicht jeden zurück, den er zuerst freundlich aufgenommen. Er ist wie eine Falle für den, der nicht jederzeit alle Sinne wach hält. Das wissen sie alle.

Mit einem letzten Blick streichelt Pater Neumann die Druckstöcke und das sauber geschichtete Hadernpapier, dann geht er eilig davon und wendet auch nicht mehr den Kopf zurück. Grad, als er aus der Tür ins Freie tritt, tönt das Kling-Klang einer frommen Melodie zu ihm hernieder. Fast so, als wolle ihm der Turm, den Pater Sepp bauen ließ, mit seinem Glockenspiel ein „Lebewohl" zurufen. Sehr ernst hebt der deutsche Pater den Blick und seine Augen haften sekundenlang ganz oben an der Turmspitze. Zum ersten Male wird es ihm recht bewußt, daß er, so es Gottes Wille ist, dieses alles jetzt in diesem Augenblick zum letzten Male sieht und nie mehr danach.

„Herr, wie du willst". Damit löst er sich von allem, was gewesen ist.

Der Abschied von den Brüdern, der letzte Segen, den Pater Sepp ihm mit auf den Weg gibt, dann stellt er sich an die Spitze der Expedition.

Winkend und singend laufen die Eingeborenen, an denen sie vorüber kommen, noch eine Weile neben ihnen her. Sie singen immer, ob sie arbeiten oder ob sie spielen. Gesang ist gleichsam das Band, das sie alle miteinander verbindet, und man könnte meinen, wenn sie zu singen vergäßen, würden sie auch zu atmen aufhören.

Nie gab es ein sangesfreudigeres Volk als die Guarani, diese braunen Menschen, die einstmal Untertanen der Inkas waren und nach dem Untergang der Sonnensöhne in ein Dasein gehetzter Sklaven versanken, bis die Jesuitenpatres kamen und wieder Menschen aus ihnen machten.

Nun singen sie wieder! Als Pater Sepp zu ihnen kam, brachte er mit Christi Heilslehre auch Lieder ins Land. Alte Lieder und neue Lieder. Melodien, die der Tiroler zumeist erst selber schuf. So stahlen sich zuweilen in die frommen Gesänge heimliche Takte aus deutschen Volksliedern ein. Die spannen ein klingendes Netz über das ganze Land für alle Zeiten.

Zwischen wohlbestellten Feldern ziehen sie dahin, wo die Hufe der Pferde lautlos über den weichen Grasboden streifen. Nur das Singen der Indios und zuweilen eine karge Unterhaltung der geistlichen Herren unterbricht die schwebende Stille, in die sie hineinreiten.

Pater Neumann lenkt sein Pferd an die Seite von Pater Gordule und sie lächeln einander in die deutschen Augen hinein.

„Eine Stunde noch, dann werden wir zum erstenmal Rast halten."

„Ganz recht, ich will schon die Augen nach einem Schlafplatz offenhalten."

Pater Neumann nickt und klopft seinem Tier den Hals. „Wirst bald nicht mehr so einfach dahintraben können, mein Brauner, bald kommt der Urwald, da heißt es die Ohren steif halten."

„Nicht nur die Rösser, nicht nur die Rösser! Wir anderen auch!"

Noch lachen sie über den Scherz, der bald düsterer Ernst sein wird. Bis jetzt ist alles wie ein Fest. Der Ritt in den lachenden Tag hinein, die Nächte im kühlen Schatten immergrüner Bäume. Zuweilen wird ihnen auch ein begeisterter Empfang zuteil, wenn sie an den verstreut liegenden Niederlassungen vorüberkommen.

Wie bunt ist das Leben!

Gewiß, sie beten ihren vorgeschriebenen Rosenkranz und lassen auch keine der Zeiten aus, zu denen sie verpflichtet sind. Aber so, zu Vogelsang, während ihnen der Wind den Duft ferner Blüten um die Nase weht, gleicht alles einer kolorierten Bildtafel. Und die Patres in ihren schwarzen Gewändern sind die Fragezeichen, die Ausrufezeichen und, wenn sie schlafend im Grase liegen, die Gedankenstriche in all der Pracht. Und weil es ihnen gut geht, weil das Herz unbelastet in der Brust schlägt, vergessen sie zu fragen, welcher Mühsal sie entgegenziehen, und warten ungeduldig auf einen dunklen Wall am Ende ihres Weges, der ihnen den Urwald anzeigen soll.

Schließlich ist er aber doch da! Ist ganz einfach eine Wand, die sich ihnen in den Weg stellt!

Pater Neumann läßt sein Pferd langsamer gehen und wendet sich zu den Übrigen zurück:

„Da haben wir ihn! Aber wäre es nicht klüglich gehandelt, wenn wir uns nicht früher in seine Geheimnisse eindrängten, als es auch wirklich notwendig ist? Vor einer Stunde etwa sind wir durch einen Flußarm geritten, irre ich nicht, so hielt er die Richtung parallel zu unserem Weg. Wollen doch sehen, ob wir uns in seinem Schutze nicht leichter tun."

Das sehen alle ein, denn nun sie den wilden Wald dicht vor such haben, hat er vieles von seiner Lockung verloren.

Die kleine Karawane zieht also getrost am Rande der grünen Ungewißheit dahin, und als sie nach einer geraumen Zeit Wasser vor sich

in der Sonne glitzern sehen, ist Lachen um jeden Mund, als sei von jedem Einzelnen ein gutes Stück Arbeit hinter sich gebracht worden.

Amüsiert beobachten sie eine kleine Herde Affen, die auf einem gestürzten Baumriesen beieinander hocken und offenbar Familienrat abhalten.

„Buenos días!" grüßt ein junger Indio übermütig. Das war gewiß nicht bös gemeint, aber die ganze Versammlung flieht erschrocken schnatternd davon in das undurchsichtige Dikkicht hinein.

Nur ein schöner Stelzvogel wendet mit aufreizendem Gleichmut den Kopf und schaut die Fremden an.

Bruder Díaz, ein Pater mit langen Händen und kluger Stirn, neigt den Kopf zu einem lächelnden Gruß:

„Ei, bist du als Wache daher gestellt, um zu vermelden, daß wir willkommen sind?"

Und Pater Marcos Pompeio darauf mit ernstem Mund:

„Ich bin besorgt, daß er uns als Feind erwartet!"

Noch ist der Klang seiner Worte nicht verweht, da fliegt ein Stein an seinem Kopf vorbei, den die Hand eines Indios geschleudert. Gewiß, er hat gar nicht treffen, sondern nur schrecken wollen. Aber er trifft, und das Tier treibt im Wasser wie eine silberne Wolke lautlos davon.

Allen hat der Schreck die Bewegung gelähmt, da sagt Pater Gordule laut, mit entstellter Stimme:

„Du sollst nicht töten!" Und seine Augen blicken fremd.

Aber die seltsamen Worte haben doch den Bann gelöst. Die Indios finden ihre Bewegung wieder und treten nun verlegen von einem Fuß auf den anderen. Ihre Gesichter haben an Farbe verloren, als wäre es mit einem Male dunkler geworden.

So ist es auch, denn die Sonne sinkt soeben hinter schwarzgrünen Baumwipfeln in eine unbekannte Welt hinein.

Rasch kommt die Nacht und die Patres beeilen sich, einen Lagerplatz zu finden.

Bald flammen Feuer auf, und die Indios beginnen schon wieder leise zu singen. Geschäftig läuft ein jeder hin und her. Es wird Holz zusammengetragen, die Tragtiere werden von ihren Lasten befreit und von ihren Wärtern zum Fluß geleitet. Vorsichtig schmecken die weichen Mäuler das Wasser, bis sie schließlich beruhigt in langen, tiefen Zügen ihren Durst stillen.

Es ist gutes, reines Wasser. Die Patres werden, bevor sie weiter ziehen, die Schläuche neu füllen lassen, heute aber feiern sie das Erreichte mit einem Becher selbstgekelterten Weins.

Eine Zeitlang ist noch Bewegung im Lager, man ißt und plaudert, lacht und ordnet an seinem Zeug; dann wird es allmählich still. Der weiße Reiher ist wohl vergessen.

Pater Neumann hat sich neben Gordule ausgestreckt. Beunruhigt lauscht er auf die schweren Atemzüge des Anderen. Das ist nicht gut so. Zur Nacht soll man schlafen und keinen schweren Dingen nachgrübeln. Schließlich stützt er sich hoch und beugt sich über den Aufseufzenden:

„Was ist dir, Bruder, bist du nicht froh?"

Der Angeredete wendet langsam den Kopf. „Du sollst nicht töten!" flüstert er kaum verständlich, um die anderen nicht zu stören.

„So steht es geschrieben. Aber bedenke, du warst es nicht, der den Stein warf."

„Nein, weder ich noch du, aber wir tragen alle die gleiche Schuld. Wir, ein jeder von uns ist verantwortlich für das, was jene tun. Sie sind von uns, nach unserem Geist geformt, nach unserem Willen erzogen, so fällt denn auch der Schatten des Todes auf unseren eigenen Weg."

„Die heilige Jungfrau schütze dich! Wie kommst du auf solche, beinahe Jansenistische Gedanken? Vergiß nicht, Gottes Gnade ist bei uns zu jeder Zeit."

Und Gordule, noch leiser, fast ist es nur noch ein Hauch: „Wer weiß gewiß, daß nicht eben der Wille Gottes den Reiher uns zur Prüfung an den Fluß gestellt hat? Weißt du nicht mehr, was für seltsame Augen das Tier hatte? Einer von uns kommt nicht zurück, um dieser Tat willen!"

„Was ficht dich an, du versündigst dich, Bruder."

„Da sei Gott vor, ich weiß es besser."

Betreten läßt sich Pater Neumann zurückgleiten und streckt die mächtigen Glieder aus.

In was für Not ist der Bruder geraten? Ist doch ansonsten kein Finsterling. Man ist wohl zulange in der grellen Sonne geritten, das macht auch gesundes Blut stocken. Oder weil er aus Prag kommt, der alten, gleichsam verwunschenen Stadt. Soll dort nicht zuweilen, sogar am hellen Tag, das Gespenst des Golem durch die Straßen stampfen? Von daher mag ihm wohl der unfromme Gedanke angeflogen sein.

„Einer von uns wird die Heimat nicht wiedersehen", wiederholt er noch einmal, dann sinkt er in einen tiefen, traumlosen Schlaf. Denn der Ritt war lang und die Sonne heiß. Morgen wollen sie im Schatten der Bäume reiten.



Ja, das werden sie. Am Anfang wenigstens. Und solange sie im Sattel am Fluß entlang ihren Weg fortsetzen, lachen und singen die Indios.

So geht es einige Tage gut voran.

Aber dann müssen sie einen Indio begraben. Er ritt am Ende des Zuges; unbemerkt von den anderen ist er vom Pferd geglitten, um einen Schritt zur Seite zu tun. Als er sein Tier wieder besteigen will, hat eine kleine bunte Schlange ihre Giftzähne in seine Ferse geschlagen. Er schreit auf, aber an dieser Stelle stellen sich dem Fluß Steinbrocken in den Weg, und die Wellen branden ungeduldig gegen das Hindernis. So hört ihn keiner. Als er eine halbe Stunde später gesucht wird, finden ihn seine Kameraden, von Krämpfen geschüttelt, mit verzerrtem Gesicht auf.

Zu spät!

Wie durch ein Wunder konnte ihm, nach röchelnder Beichte, noch der Leib des Herrn gereicht werden; so wurde ihm ein christliches Begräbnis, wie es sich gebührt. Der erste Tote!

Als sie wieder in den Sattel steigen, neigt sich Pater Neumann seinem Gefährten zu:

„Du hattest recht, Bruder, aber nun wollen wir nicht vergessen, daß der Reiher nunmehr zu seinem Recht gekommen ist und wir nichts mehr zu befürchten haben."

„Den habe ich nicht gemeint", antwortet Gordule dumpf und seine Augen sind blicklos in die Ferne gebohrt. Pater Neumann wendet sich betreten ab.

Gegen Mittag rückt der Urwald näher an den Fluß heran. Und weil die Sonne nun nicht mehr den Weg auftrocknen kann, beginnt der Boden weich und glitschig zu werden.

Einmal stürzt ein Pferd und rutscht von dem stark abschüssigen Weg in das träger fließende Wasser hinein. Hier ist das Ufer aufgeweicht wie Schmierseife. Vergeblich versucht das geängstigte Tier wieder Boden zu fassen, umsonst greifen alle zu, ihm beizustehen. Es schlägt entsetzt um sich und seine Todesangst wird zur wirklichen Gefahr für seine Helfer.

So ertrinkt es am Ende elendiglich vor den Augen derer, die es um jeden Preis retten wollen.

Diesmal vermeidet es Neumann, die Augen des Paters Gordule zu sehen und fährt nervös zusammen, als über ihm ein Reiherschrei aufklingt. — —

Dieses neue Unglück ist gleichsam der Auftakt zu einer Plage, die ihnen den weiteren Weg zur Hölle machen wird.

Zuerst ist ein nadelfeines Singen in der Luft, und noch ehe einer aus der Expedition sich über das „Woher" Rechenschaft gegeben hat, birst über ihren Köpfen eine gedrängte Wolke auseinander. Löst sich auf, in tausende von Einzelwesen, jedes gierig nach dem seltenen Genuß von warmem Menschenblut.

Moskitos!

Krokodil und Tiger hört man nahen, man sieht sie, man kann ihnen mit Pulver und Blei begegnen. Aber gegen diese geflügelte Hölle hilft weder Kugel noch Schwert. Man erschlägt ein Dutzend und hundert sind dafür da.

Sie setzen sich auf die Augen, vor die Eingänge der Nase, auf die Lippen, sie kriechen in die Ohren, unter die Bündchen der Soutane und durchsieben den Nacken mit nadelfeinen Stichen. Bald sind die Gewänder klebrig vom Blut, das in fadendünnen Rinnsalen von Gesicht und Händen fließt.

Erst schlagen die gänzlich Überraschten wütend nach dem Feind, dann versuchen sie verzweifelt, sich mit Tüchern gegen den unheimlichen Angreifer zu schützen. Aber, wer hält es unter den dichten Hüllen bei der schwülen Hitze lange aus? Sie vermeinen zu ersticken! Das Blut braust zuletzt in ihren Ohren! „Lieber zerfressen als erstickt!"

So geben sie die vom Insektengift aufgedunsenen Gesichter aufs neue ihren Quälern preis.

Die Indios singen nicht mehr.

Zwei von ihnen verschwinden mit den Pferden, die ihnen anvertraut wurden, und es ist damit ein großer Teil der Medikamente für die Zukunft verloren.

Aber außer Pater Neumann vermag noch niemand so recht die Gefahr, die mit dem Verlust bedingt ist, zu erfassen. Sie sind allesamt zu müde von dem dauernden Blutverlust. Alle haben Fieber. Die Augen glühen hinter verschwollenen Lidern. Erleichterung können sie sich nur durch riesige Sperrfeuer verschaffen, aber das kostet viel Mühe und viel Zeit. In tausend dünnen Rinnsalen versickert das Blut und die Energie beginnt zu schwinden. Die Tagemärsche werden immer kürzer.

Nun ist der Fluß dunkel und schlammig geworden. Niemand mag mehr das brakige Wasser trinken.

Der Weg, den sie bisher benutzt haben, ist nun von dem Walde fast gänzlich aufgesogen und gleicht mehr einem Sumpf als einem Pfad.

So entschließt man sich denn schweren Herzens dazu, entkräftet wie sie alle sind, dem Urwald Trotz zu bieten. Von nun an gibt der Klang der Macheten dem Tag seinen Takt an. Wie lange ist man nun schon unterwegs? Niemand fragt mehr danach. Die Stunde, der Augenblick, in dem man müde, von Hunger und Durst gefoltert, vorwärts taumelt, hat sich vor die Zeit gestellt. Man denkt nicht mehr gestern, man hofft nicht mehr morgen, nur jetzt, der notgeborene Augenblick hat noch einen Sinn.

Eines Tages beginnt es zu regnen!

Es bedeutet für alle Erlösung aus der höchsten Not. Und was für ein Regen! Die vom Durst geplagten Menschen heben den herabstürzenden Wassermassen die offenen Münder entgegen. Besonders die Indios gebärden sich rein wie verrückt. Sie lachen irre und schnappen nach dem ersehnten Naß wie der Hund nach einem Knochen. Wen ficht es an, daß die Kleider triefend an ihnen niederhängen?

Wem käme es in den Sinn, daß dieser Regen, ersehnt und mit Jubel begrüßt, morgen schon gefürchtet und gehaßt sein wird?

Niemand! Kein einziger von den braunen Menschen und von den Patres auch nicht. Sie spüren nur beglückt, wie das Wasser ihre schweißzerfressenen Körper überspült, ihre Gesichter rein wäscht, und sie lassen es genießerisch über die schmutzigen Hände laufen.

Auf einem Stück Waldboden, das sich ein wenig über seine Umgebung erhebt, lagern sie zur Nacht. Man ist wunschlos glücklich, und nur die Indios denken daran, eine Mahlzeit zu halten.

Die Patres rücken dicht zueinander und schlafen inmitten der stürzenden Wassermassen vor Erschöpfung sofort ein. Sie haben seit Tagen für ihre Schutzbefohlenen gesorgt, Wege mit ihnen geschlagen und gebetet. Ja, sie haben die verschwollenen, von Dornen zerrissenen Finger ineinander gekrampft, und ihr Gebet glich



einem Hilferuf aus Elend und Hoffnungslosigkeit.

Nun ist mit der Erfüllung der Schlaf über sie gefallen wie ein Stein. — — —

Als die steigenden Wasser ihre Füße umspülen, springen sie auf und wollen ihren Augen nicht trauen. Der Boden, über den sie tags zuvor von Durst gepeinigt vorwärts taumelten, ist zu einer geschlossenen Wasserfläche geworden. Wasser, nichts als Wasser!

Ernüchtert sehen sie sich nach ihren Indios um. Einer hockt im niederen Baumgeäst. Er hat sich mit seinem Gürtel festgebunden und schläft. Unheimlich still ist es um sie her, und sie beginnen in den regenverdunkelten Tag hineinzurufen, und atmen ruhiger, als hier und da eine verschlafene Stimme antwortet.

Jetzt sind auch die Brüder hungrig. Der Spanier Díaz erbleicht, als er sich nach etwas Eßbarem umsieht. Seine braune Haut bekommt einen grünlichen Schein, und Pater Gordule streicht sich über die Stirn, um seinen Mund steht ein rätselhaftes Lächeln, als er sich den Pferden nähert.

Tags zuvor, als sie die Erschöpfung wie gefällte Bäume niederwarf, hatte keiner mehr die Kraft, an das Danach zu denken. Nun ist es da!

Die Vorratssäcke, aus denen die Indios in sich hineinstopften, was ihre Bäuche nur halten wollten, sind offen liegen geblieben, schwimmen in dem Wasser, oder der unvermindert strömende Regen ist in die offen gelassenen Behältnisse eingebrochen und hat aus dem Mehl einen Brei und aus dem Brot eine klebrige Masse gemacht. Die Indios haben nach ihrer Art eine wahre Freßorgie abgehalten, dann hat ihnen wohl satte Erschlaffung die letzte Energie weggefegt. Sie sind satt, der Durst ist gelöscht — morgen, wer fragt denn nach morgen?

Pater Neumann steht mit verschränkten Armen inmitten der Verwüstung. Zum ersten Male will ihm der Mut schwinden. Nein, doch nicht der Mut, aber die Hoffnung. Die Last der Verantwortung, die er auf sich genommen hat, und die er in einem Augenblick der Ermüdung vergessen konnte, beugt ihm den starken Nacken.

Was nun?

Im Augenblick ist es unmöglich, das schon Verdorbene von dem noch Verwendbaren zu scheiden, denn so weit das Auge reicht, nirgends eine Handbreit trockenen Bodens. So essen sie also von dem aufgeweichten Brot soviel als ein jeder mag. Schon am anderen Tage wird es wahrscheinlich nicht mehr zu genießen sein.

Als sie endlich wieder marschieren, die Füße im Wasser, den Kopf vom Regen gebadet, beugt sich Pater Gordule dem deutschen Bruder zu: „Jetzt ziehen wir des Wegs nach Golgatha?"

Pater Neumann antwortet nicht, er ist sich dessen bewußt, so gut, wie der andere.

Was für eine Wanderung!

Die Pferde treten in überflutete Löcher, stolpern über unsichtbare Wurzeln, verfilzen sich in verborgenem Gerank. Eines bricht sich bei dem Sturz das Bein und muß getötet werden.

Fleisch! Frisches Fleisch!

Aber es gibt keine Möglichkeit, ein Feuer in Gang zu bringen. Nur Wasser, Wasser ohne Ende. Da schneiden sich die Indios riesige Stücke aus dem noch warmen Tierkörper heraus und schleppen sie mit sich, um die Last wenig später voll Ekel fortzuwerfen. Die Verwesung tritt in dieser schwülen, von Feuchtigkeit gesättigten Luft unheimlich schnell ein.

Dieser oder jener hat zuvor in trotziger Gier einige Brocken hinuntergeschlungen.

Damit beginnt es.

Nun hat sich der Tod zu ihnen gesellt und stelzt hinter dem Zug her. Und wen er mit seinem Finger anrührt, der stürzt nieder vom Fieber geschüttelt und nur selten findet einer die Kraft, sich wieder zu erheben.

Als der erste Indio stirbt, machen sie kaum noch einen Versuch, ihn richtig zu begraben. Wie auch! Kann man das Wasser wegschaufeln, um Erde auszuheben? Hastig, mit kaum verhohlenem Grauen schlagen sie die Leiche in eine Decke ein und binden sie in einer Astgabelung fest. Die Expedition gleicht jetzt einem Gespensterzug, denn sie leiden an allem Not, nur nicht an Wasser.

Pater Neumann hat dem Toten die Machete aus der erstarrten Hand genommen und sich stumm an seinen Platz gestellt.

Vorwärts, nur vorwärts!

Wenn es gelingt, aus dem Urwald heraus, in das Hochland zu kommen, dürfen sie wieder hoffen.

So wird der Marsch ein Wettlauf mit dem Tod!

Schon lange hängen ihnen die Gewänder in Fetzen von den Schultern nieder und die, welche noch im Besitze einer Decke sind, werden glühend von den übrigen beneidet. Es rächt sich jetzt, daß man, der wachsenden Erschöpfung nachgebend, heimlich von der zugeteilten Traglast fortwarf, was dem einzelnen entbehrlich schien. Es sind nur noch wenige Tiere am Leben, und die tragen den Mundvorrat und die Medikamente, soviel eben noch vorhanden sind. Es macht wenig Mühe, an den Fingern

zu errechnen, wie lange sie noch satt zu essen haben. Und dann?

Pater Neumann preßt erbittert die Lippen zusammen. Er hat sich an die Spitze der Expedition gestellt und handhabt die Machete in verbissener Wut. Daß dieses Elend um ihn her Gottes Wille sein soll, glaubt er nicht, und von dem Teufel gedenkt er sich nicht kampflos niederschlagen zu lassen. Noch spürt er Kraft in seinem Arm, noch splittert das Holz unter seinen Hieben auseinander wie je zuvor. Wenn er auch die Anstrengung verdoppeln muß. Aber die Augen liegen ihm in schwarzumschatteten Höhlen.

Was die Todesfälle bei seinen Leuten bedeuten, weiß er sehr wohl.

Ruhr!

Wie könnte es auch anders sein? Verdorbene Lebensmittel, ungekocht, vom Regen aufgeweicht, und als Trank das Wasser, das vom Himmel fällt und, durch das dichte Blätterdach filtriert, mit wer weiß was für schädlichem Blütenstaub infiziert ist. Immer mehr nimmt die Kolik überhand. Von rasenden Leibschmerzen verkrümmt, wanken die Indios hinter ihm her. Des Nachts schlafen sie in dem Geäst der Bäume und träumen von trockenen Kleidern und von Feuerstätten, an denen sie ihre verquollenen Füße pflegen können. Als das erste Pferd stürzte, sind die wichtigsten Arzneien verloren gegangen.

Wochenlang wandern sie nun schon durch ewig erbarmungslos niederrauschenden Regen.

Eines Morgens aber hebt einer der Patres die Hand und sagt vorsichtig: „Der Regen nimmt ab, will mir scheinen. Oder meint ihr es anders?"

Wie von einer Zauberformel emporgerissen, heben sich die Köpfe, strecken sich die Hände aus. Und jeder denkt, halb zweifelnd und halb voll Zuversicht: „Der Regen —, bei Gott es regnet kaum mehr."

Auszusprechen wagt es keiner.

Zum ersten Male nach langer Zeit blicken sie einander bewußt in die Gesichter und erkennen sich kaum mehr. Alle sind sie vom Elend gezeichnet. Es hat ihnen den Glanz aus den Augen gewischt, und die Wangen der Farbe beraubt. Sie sind alt geworden auf dieser Fahrt und manchen finden sie überhaupt nicht mehr.

Gegen Mittag hört der Regen ganz auf! Die Tropfen, die noch in Mengen von Zweig und Blatt fallen, erschüttern noch für eine Weile den Glauben an das Unerhörte, aber dann hat es auch damit ein Ende, niemand kann noch einen Zweifel dagegen setzen. Als einer zu lächeln wagt, versuchen es die anderen auch und sind erstaunt, daß es mühelos gelingt.

Nur Pater Neumann lächelt nicht mehr.

Mit schmerzlich verzogenen Lippen stützt er sich gegen einen Baum; die Tropfen, die ihm von der Stirn perlen, sind kein Regen.

„Ich möchte wohl noch einmal ein Stück trockene Erde mit meinen Händen fassen", flüstert er mit verzerrten Lippen — deutsch, nur Pater Gordule hat ihn verstanden.

Forschend sieht er dem Kranken in die Augen und legt erschüttert beide Hände auf seine Schultern.

„So Gott will, sollst du es gewiß. Ich denke, er wird deiner Bitte gnädig sein."

Es ist, als habe seine Zuversicht das Unerhörte heraufbeschworen, denn schon tags darauf kommt ein Indio angelaufen und ruft, fast schluchzend:

„Der Wald ist zu Ende!"

Wunder über Wunder; da, wo die letzten Büsche stehen, beginnt sich das Land sacht zu heben.

Ungeahnte Kräfte füllen die erloschenen Augen wieder mit neuem Glanz!

Wie einmal dem Regen, strecken sie jetzt der Sonne die Hände entgegen.

Nur Pater Neumann sinkt haltlos in sich zusammen. Sein fanatischer Wille hat die letzten Kräfte verbraucht, um die zusammengeschmolzene Schar aus dieser dämmergrünen Hölle wieder in das Licht der Sonne zu führen. Nun ist es erreicht, nun ist er am Ziel. Mit einem tiefen Seufzer der Erleichterung streckt er sich, um auszuruhen.

Er, der Starke, der nie versagte! Keiner ist unter den Menschen, denen er Führer und Berater gewesen, der in dieser Stunde nicht ohne zu zögern das letzte aus sich herausholte, um den siechen Riesen ins Freie zu bringen. Auf eine rasch mit Lianenranken zusammengebundene Bahre legen sie den, ach so leicht gewordenen Kranken. Sie tun sich dabei dennoch schwer, denn alle sind ausgemergelte, vom Fieber gezeichnete Kreaturen. Nicht mehr als Überlebende der überstandenen Gefahren!

Schrittweise erkämpfen sie sich mit ihrer Last den Weg aus der grünen Hölle hinaus ins Freie, in den strömenden Sonnenschein hinein. Pater Gordule versucht vergeblich, seiner Ergriffenheit Herr zu werden. Es ist kaum zu ertragen, daß es noch einen blauen Himmel gibt! Nach dem Marsch durch die von Wasser gesättigte Dämmerung treibt das einbrechende Licht manch einem Tränen in die Augen.

„Sonne, das ist doch das allerschönste!" denken sie und die Zeit der Durstnot ist vergessen. Sorgfältig, wie eine zerbrechliche Kostbarkeit, betten sie den Kranken in den Schatten eines großen Gesteinbrockens, ohne Decke, einfach auf die blanke, gute Erde. Er will es so. Unablässig streichelt die Rechte mit ergriffener Zärtlichkeit die bröckelige Humusschicht, auf der er ruht.

Er wird nie wieder aufstehen!

Die Arbeit mit der Machete, die Pflege der Kranken, sie haben seine Kräfte gänzlich aufgebraucht; was ihm verbleibt, reicht gerade noch aus, um mit Anstand zu sterben.

So kommt denn die letzte Stunde, in der er am liebsten „in ein paar helle Augen sehen möchte".

Im Grunde ist der Sterbende sehr glücklich. Er spricht leise und fügt sorgfältig Wort zu Wort:

„Du hast recht gehabt, Bruder, der weiße Reiher wollte ein Opfer haben. Einen von uns Brüdern. Daß ich es bin, ist nur gerecht, denn von mir stammt der Plan zu unserer Fahrt. Ihr anderen werdet nun den Weg ohne Fährnisse zu Ende gehen. Ich weiß es. Bitte, übergib unserem Superior meine Aufzeichnungen von den Wegen und Flüssen, die uns so zu schaffen gemacht haben. Die nach uns kommen, sollen es leichter haben. Dafür hat es sich doch wohl gelohnt. Bringe dem Pater Sepp Gruß und Dank eines Sterbenden und lege Zeugnis für mich ab, das alles, was ihr erlitten habt, nicht durch meine Nachlässigkeit über euch gekommen ist."

Dem anderen ist die Kehle eng. Unablässig streichelt er die mageren Hände.

In einiger Entfernung haben sich die verschüchterten Indios zusammengedrängt. Seit Tagen sind ihre Lieder verstummt. Nun sollen sie für das verlöschende Leben des Paters singen.

Sterbegesänge. Und wissen nicht, daß mit den Melodien den Deutschen zugleich ein Gruß aus der Heimat anweht.

Ein tiefer Glanz breitet sich über das verfallene Gesicht. Alles ist nun für ihn nur noch wie ein schöner Traum. Die Brüder um ihn her, die Sonne, und vor allem, daß er ausruhen darf.

Der Älteste unter den Brüdern nimmt ihm die Beichte ab. Sie ist nicht lang: „Herr sei meiner Seele gnädig, Dein Wille geschehe."

Damit sind seine Kräfte verbraucht. Er weiß, seine Aufgabe ist erfüllt, den Rest des Weges werden die Brüder mühelos finden.

Zuweilen war es doch sehr schwer! —

So empfängt er die letzte Wegzehrung, bereit, dem Leben seinen vollen Tribut zu zahlen.

Ein sanfter Wind trägt die Bruchstücke eines von Kindheit an vertrauten Sanges zu ihm her und breitet gleichsam einen Teppich hin, auf dem er sanft aus dem gelebten Leben, voll Mühsal und Verzicht, in ein schöneres hinübergleitet.

---

## Der Zoologische Garten in Posadas

Die Idee, in Posadas einen Tierpark einzurichten, bestand schon seit mehreren Jahren. Anfang 1949 wurde endlich das Projekt verwirklicht und im Vivero Municipal nach den Plänen des Zoologen A. Neunteufel vorerst 32 provisorische Käfigbauten errichtet. Das Material und die bald eintreffenden Tiere stammen zum Großteil aus Spenden zahlreicher Einwohner von Misiones, Deutschen und Argentinern. Die ersten Schritte zur Schaffung des Werkes wurden von dem Verein für Geschichtsstudien in Misiones unternommen, deren Präsident Herr A. Cambas ist.

Der Zweck des Zoos in Posadas ist, Einwohnern, der Jugend und Durchreisenden ein Bild von unserer reichen Fauna in Misiones zu bieten, und gleichzeitig als wissenschaftliche Einrichtung einen Stützpunkt für Naturforschung im Lande zu bilden.

Geplant sind große, moderne Bauten, möglichst den Tieren ihre gewohnte natürliche Umgebung zu bieten, nach den Erfahrungen des Organisators und Zoo-Leiters in den Tiergärten Europas und Amerikas, sowie einigen neuen Ideen.

Jäger und Naturfreunde, die Gelegenheit haben, irgendwelche Tiere unserer Region, sowie Futtertiere, wie Meerschweinchen, Kaninchen, Schafe und Hühner, lebend dem Zoo geben zu können, machen sich damit um ein bedeutendes und großes Werk verdient.

# Über „flüssiges Obst"

Von **Johann Brunner**, technisches Büro, Chacra, Santa Ana, Misiones.

Vor 30 Jahren galt in vielen Gegenden des deutschen Vaterlandes das Obstessen, mehr oder weniger, noch als „Schleckerei", die man den Kindern duldete und bei Frauen hinnahm, die man aber bei einem Mann nicht mehr „standesgemäß" fand, da sich für ihn nur die Zigarre, die Pfeife, oder der Kautabak und Bierkrug geziemte. Diese Zeiten sind heute gottlob vorbei und der Konsum von einheimischem und importiertem Obst nimmt nicht nur in Deutschland, sondern in aller Welt ständig zu, seit man den ungeheuren Wert des Obstessens für die Gesundheit von Jung und Alt erkannt und erforscht hat.

Reifes Obst enthält nicht nur alle wichtigen Nährsalze für den Organismus und wertvolle Kohlehydrate in Form von Zucker und oftmals auch in Form von Fett, sondern vor allem die lebenswichtigen Vitamine in reicher Auswahl und Menge.

Vitamine sind Stoffe, die sich in mehr oder weniger beachtlichen Mengen in unseren rohen Lebensmitteln finden und die — ohne eigentlich selbst nahrhaft zu sein — den Stoffwechsel im Körper und seine Funktionen wecken und regulieren, auf solche Weise z. B. die Gehmuskeln geschmeidig erhalten, das Bluten des Zahnfleisches beseitigen, die früher so gefürchtete „englische Krankheit" verhindern, die Tätigkeit der Geschlechtsdrüsen anregen usw. — Es genügen zumeist sehr geringe Mengen dieser Vitamine, um die Wirkung auszulösen, indessen sollen sie ständig und immer aufs Neue dem Körper zugeführt werden. Fehlen sie längere Zeit ganz, so tritt ein krankhafter Zustand ein, man sagt recht zutreffend, es bestehe „eine Mangelkrankheit" und diese bessert sich erst dann, wenn dem „Mangel" durch Darreichung ausreichender Mengen des fraglichen Vitamins abgeholfen wird.

Die Vitamine werden wissenschaftlich mit „Vitamin A", „Vitamin B", C, D, E usw. bezeichnet und jede Art hat im Körperhaushalt ihre besondere Wirkung. So ist z. B. Vitamin A, in frischer Milch, Butter, Eigelb, Gemüsen und Früchten enthalten und verhindert ein Überhandnehmen des Schilddrüsen-Wirkstoffes Thyroxin, ohne welche „Schutzkost" der betreffende Mensch an Basedow-Krankheit, einer Kropfbildung, erkrankt, die Herzklopfen und im weiteren Verlauf die bekannten Glotzaugen erzeugt.

Reife Beeren enthalten ein Vitamin, das gegen Erkältung schützt, weshalb viele Vögel im Herbst große Mengen solcher Beeren verzehren trotzdem sie sonst nicht „Vegetarier", sondern „Insektenfresser" sind, wie z. B. das europäische Rotkehlchen und die Amsel. Ebenso enthalten Äpfel dieses Vitamin und ganz besonders reich an verschiedenen Vitaminen sind die Weintraube und die Tomate.

Vitamine sind aber recht heikle Stoffe und die meisten davon gehen beim Kochen, ja schon bei unvorsichtigem Erhitzen während einer Sterilisation ganz oder teilweise zugrunde.

Eine Ausnahme hiervon bildet das in Beeren- und Obstsorten, besonders auch in Orangen enthaltene Vitamin C, das sich zum Teil in gekochten Konserven sogar in verstärktem Maße, gegenüber den ungekochten Konserven, deshalb vorfindet, weil — wie Prof. Lund in Schweden festgestellt hat — die in ungekochten Konserven noch enthaltenen, beim Kochen aber unwirksam werdenden Enzyme einen Teil des Vitamin C zerstören.

An Nährsalzen sind in den Fruchtsäften vor allem Kali, Kalk, Phosphor, Eisen, Kieselsäure und Schwefel enthalten, wobei Kalk, Kali und Phosphor wohl die Hauptrolle spielen. Diese Nährsalze sind dabei „organisiert", das heißt nicht in mineralischer Form, sondern durch die Pflanze in den Zellensaft eingebaut enthalten, wie sie der Körper leicht aufzunehmen vermag. Wissenschaftlich tätige Ärzte, wie vor allem Geheimrat Prof. Dr. von Noorden in Berlin und Dr. Bircher-Benner in der Schweiz haben den großen Wert des Obstgenusses für die Gesundheit und Gesunderhaltung des Menschen, sozusagen von der Geburt bis zum Greisenalter, genau erforscht und nachgewiesen, sodaß heute der tägliche Konsum von Obst zur Selbstverständlichkeit für Jung und Alt in den Kulturländern geworden ist.

Indessen stehen naturgemäß Äpfel, Weintrauben und Orangen etc. nur zur Reifezeit und, je nach Haltbarkeit dieser Früchte und gemäß der Zweckmäßigkeit ihrer Einlagerung, kürzer oder länger, zumeist aber wohl nur bis zum nächsten Frühling frisch zur Verfügung und selbst das aus andern Ländern eingeführte Obst ist an gewisse Saisonzeiten gebunden. Man lagert in tiefliegenden, den Wärmeschwankungen wenig unterliegenden Kellern oder in Kühlhäusern das Obst ein, um es für längere Zeit haltbar zu machen, und hat eigene Konservierungsmethoden, auf der Luftverdünnung und Entkeimung beruhend, erdacht, die in der Hauptsache für hochwertige Produkte in Frage kommen.

Die Gewinnung von Fruchtsaft und dessen Gärung, wobei der wertvolle Fruchtzucker durch die Gärpilze in Alkohol und Kohlensäure umgewandelt wird, ist ebenfalls eine ebenso uralte, wie allgemein übliche Art der Verwertung des nicht lange haltbaren Obstes. Allein bei diesem Gärprozeß geht eben der Zucker für das Getränk sozusagen verloren und zudem bildet sich aus demselben der Alkohol, der zwar vielfach und für andere Zwecke auch nützlich ist, aber das Getränk durch sein Dazukommen gerade für Kinder und empfindliche Personen ungeeignet macht, sodaß dieses sodann jedenfalls kein ideales, allen gesundheitlichen Anforderungen entsprechendes, das frische Obst ersetzendes Familiengetränk darstellt.

Es war daher schon längst das Bestreben einsichtiger Kreise, vor allem der sich mit solchen Spezialfragen befassenden Ärzte und Gelehrten, hier Mittel und Wege zu finden, welche billig, einfach und zuverlässig in der Anwendung sein müssen, um das Vergären des Fruchtzuckers zu verhindern und die Vitamine trotzdem wirksam zu erhalten.

Da war zunächst von dem berühmten Prof. Pasteur in Paris ein Verfahren ausgearbeitet worden, demzufolge durch eine 30 Minuten anhaltende Erhitzung auf 70 Grad Celsius, die im Fruchtsaft enthaltenen Gärkeime, die Bactinstoffe, wie man sie nennt, abgetötet werden, ohne daß die Vitamine merklich zerstört werden. Der Fruchtsaft läuft dabei in der betriebsmäßigen Herstellung durch eine Rohrschlange, die in erhitztem Wasser eingelagert ist, und wird in sauber gereinigte oder neue Fässer bezw. Flaschen erhitzt abgefüllt und gut verkorkt. Das Verfahren hat insofern nicht voll befriedigt, als den meisten so behandelten Fruchtsäften doch anzumerken ist, daß sie „gekocht" sind.

Eine verbesserte Abart dieser Methode ist das Einkochen von Früchten und Säften mit dem bekannten Apparat und Gläsern von der Firma Weck, wie dies meine Mutter im Jahre 1905 begann und dann meine Frau weiterführte und so vermehrte, daß wir einige Hundert voller Gläser stets im Keller hatten.

Weithalsige Gläser aus Spezialglasmasse, meist in der Form schlanker Töpfe, werden mit Saft oder Früchten bis nahe an den Rand gefüllt, der — ebenso wie der Deckel — eine glatte, geschliffene Fläche hat. Zwischen diese glatten Flächen wird ein Gummiring als Dichtung eingelegt und nun das so gefüllte und geschlossene Glas auf einen Spanntisch gestellt, der den Deckel niederdrückt. Der so beschickte Spanntisch kommt nun als Einsatz in den Kochtopf, der mit Wasser bis über die Deckel der Gläser gefüllt wird und nun wird das Ganze eine gewisse Zeit, je nach Fruchtart und Verarbeitung, erhitzt und auf einer bestimmten Temperatur erhalten. Man läßt sodann die Gläser vorsichtig und ganz langsam abkühlen und bekommt so Dauerware von großer Haltbarkeit. Ich selbst besitze derart noch von meiner Mutter eingelegte Kirschen und Spargel, die heute 38 Jahre alt und noch vollkommen frisch sind.

Nun sind zwar die Gläser und Fabrikate der Firma Weck — von deren etwas billigeren Nachahmungen kann ich wenig Gutes berichten — zwar in jeder Hinsicht ganz vorzüglich, aber um den ausreichenden Vorrat für eine größere Familie „einzuwecken", ist doch allerhand Geld nötig, besonders hierzulande, und zudem dürfte derzeit die Lieferung aus Deutschland wohl schwierig sein. Dies kommt dann besonders in Betracht, wenn es sich um die Haltbarmachung größerer Mengen von Fruchtsaft handelt, wie es bei Verwertung größerer Mengen von Obst, zumal Weintrauben, nötig wird.

Ich glaube daher, daß mir manche fortschrittliche Kolonistenfrau Dank weiß, wenn ich hier ein für den Urwald zugeschnittenes — freilich und gewiß auch anderswo mögliches — von meiner Frau angewendetes Verfahren angebe, wie man auf ganz billige Art und Weise für den eigenen Haushalt solche Fruchtsäfte herstellen und haltbar machen kann. Allerdings beruht auch dieses Verfahren auf Abtötung der Keime durch Erhitzung und es ist somit auch hierbei der Fruchtsaft in gewissem Sinne „gekocht", freilich nur inner-

# Über „flüssiges Obst"

Von **Johann Brunner**, technisches Büro, Chacra, Santa Ana, Misiones.

Vor 30 Jahren galt in vielen Gegenden des deutschen Vaterlandes das Obstessen, mehr oder weniger, noch als „Schleckerei", die man den Kindern duldete und bei Frauen hinnahm, die man aber bei einem Mann nicht mehr „standesgemäß" fand, da sich für ihn nur die Zigarre, die Pfeife, oder der Kautabak und Bierkrug geziemte. Diese Zeiten sind heute gottlob vorbei und der Konsum von einheimischem und importiertem Obst nimmt nicht nur in Deutschland, sondern in aller Welt ständig zu, seit man den ungeheuren Wert des Obstessens für die Gesundheit von Jung und Alt erkannt und erforscht hat.

Reifes Obst enthält nicht nur alle wichtigen Nährsalze für den Organismus und wertvolle Kohlehydrate in Form von Zucker und oftmals auch in Form von Fett, sondern vor allem die lebenswichtigen Vitamine in reicher Auswahl und Menge.

Vitamine sind Stoffe, die sich in mehr oder weniger beachtlichen Mengen in unseren rohen Lebensmitteln finden und die — ohne eigentlich selbst nahrhaft zu sein — den Stoffwechsel im Körper und seine Funktionen wecken und regulieren, auf solche Weise z. B. die Gehmuskeln geschmeidig erhalten, das Bluten des Zahnfleisches beseitigen, die früher so gefürchtete „englische Krankheit" verhindern, die Tätigkeit der Geschlechtsdrüsen anregen usw. — Es genügen zumeist sehr geringe Mengen dieser Vitamine, um die Wirkung auszulösen, indessen sollen sie ständig und immer aufs Neue dem Körper zugeführt werden. Fehlen sie längere Zeit ganz, so tritt ein krankhafter Zustand ein, man sagt recht zutreffend, es bestehe „eine Mangelkrankheit" und diese bessert sich erst dann, wenn dem „Mangel" durch Darreichung ausreichender Mengen des fraglichen Vitamins abgeholfen wird.

Die Vitamine werden wissenschaftlich mit „Vitamin A", „Vitamin B", C, D, E usw. bezeichnet und jede Art hat im Körperhaushalt ihre besondere Wirkung. So ist z. B. Vitamin A, in frischer Milch, Butter, Eigelb, Gemüsen und Früchten enthalten und verhindert ein Überhandnehmen des Schilddrüsen-Wirkstoffes Thyroxin, ohne welche „Schutzkost" der betreffende Mensch an Basedow-Krankheit, einer Kropfbildung, erkrankt, die Herzklopfen und im weiteren Verlauf die bekannten Glotzaugen erzeugt.

Reife Beeren enthalten ein Vitamin, das gegen Erkältung schützt, weshalb viele Vögel im Herbst große Mengen solcher Beeren verzehren trotzdem sie sonst nicht „Vegetarier", sondern „Insektenfresser" sind, wie z. B. das europäische Rotkehlchen und die Amsel. Ebenso enthalten Äpfel dieses Vitamin und ganz besonders reich an verschiedenen Vitaminen sind die Weintraube und die Tomate.

Vitamine sind aber recht heikle Stoffe und die meisten davon gehen beim Kochen, ja schon bei unvorsichtigem Erhitzen während einer Sterilisation ganz oder teilweise zugrunde.

Eine Ausnahme hiervon bildet das in Beeren- und Obstsorten, besonders auch in Orangen enthaltene Vitamin C, das sich zum Teil in gekochten Konserven sogar in verstärktem Maße, gegenüber den ungekochten Konserven, deshalb vorfindet, weil — wie Prof. Lund in Schweden festgestellt hat — die in ungekochten Konserven noch enthaltenen, beim Kochen aber unwirksam werdenden Enzyme einen Teil des Vitamin C zerstören.

An Nährsalzen sind in den Fruchtsäften vor allem Kali, Kalk, Phosphor, Eisen, Kieselsäure und Schwefel enthalten, wobei Kalk, Kali und Phosphor wohl die Hauptrolle spielen. Diese Nährsalze sind dabei „organisiert", das heißt nicht in mineralischer Form, sondern durch die Pflanze in den Zellensaft eingebaut enthalten, wie sie der Körper leicht aufzunehmen vermag. Wissenschaftlich tätige Ärzte, wie vor allem Geheimrat Prof. Dr. von Noorden in Berlin und Dr. Bircher-Benner in der Schweiz haben den großen Wert des Obstgenusses für die Gesundheit und Gesunderhaltung des Menschen, sozusagen von der Geburt bis zum Greisenalter, genau erforscht und nachgewiesen, sodaß heute der tägliche Konsum von Obst zur Selbstverständlichkeit für Jung und Alt in den Kulturländern geworden ist.





Indessen stehen naturgemäß Äpfel, Weintrauben und Orangen etc. nur zur Reifezeit und, je nach Haltbarkeit dieser Früchte und gemäß der Zweckmäßigkeit ihrer Einlagerung, kürzer oder länger, zumeist aber wohl nur bis zum nächsten Frühling frisch zur Verfügung und selbst das aus andern Ländern eingeführte Obst ist an gewisse Saisonzeiten gebunden. Man lagert in tiefliegenden, den Wärmeschwankungen wenig unterliegenden Kellern oder in Kühlhäusern das Obst ein, um es für längere Zeit haltbar zu machen, und hat eigene Konservierungsmethoden, auf der Luftverdünnung und Entkeimung beruhend, erdacht, die in der Hauptsache für hochwertige Produkte in Frage kommen.

Die Gewinnung von Fruchtsaft und dessen Gärung, wobei der wertvolle Fruchtzucker durch die Gärpilze in Alkohol und Kohlensäure umgewandelt wird, ist ebenfalls eine ebenso uralte, wie allgemein übliche Art der Verwertung des nicht lange haltbaren Obstes. Allein bei diesem Gärprozeß geht eben der Zucker für das Getränk sozusagen verloren und zudem bildet sich aus demselben der Alkohol, der zwar vielfach und für andere Zwecke auch nützlich ist, aber das Getränk durch sein Dazukommen gerade für Kinder und empfindliche Personen ungeeignet macht, sodaß dieses sodann jedenfalls kein ideales, allen gesundheitlichen Anforderungen entsprechendes, das frische Obst ersetzendes Familiengetränk darstellt.

Es war daher schon längst das Bestreben einsichtiger Kreise, vor allem der sich mit solchen Spezialfragen befassenden Ärzte und Gelehrten, hier Mittel und Wege zu finden, welche billig, einfach und zuverlässig in der Anwendung sein müssen, um das Vergären des Fruchtzuckers zu verhindern und die Vitamine trotzdem wirksam zu erhalten.

Da war zunächst von dem berühmten Prof. Pasteur in Paris ein Verfahren ausgearbeitet worden, demzufolge durch eine 30 Minuten anhaltende Erhitzung auf 70 Grad Celsius, die im Fruchtsaft enthaltenen Gärkeime, die Bactinstoffe, wie man sie nennt, abgetötet werden, ohne daß die Vitamine merklich zerstört werden. Der Fruchtsaft läuft dabei in der betriebsmäßigen Herstellung durch eine Rohrschlange, die in erhitztem Wasser eingelagert ist, und wird in sauber gereinigte oder neue Fässer bezw. Flaschen erhitzt abgefüllt und gut verkorkt. Das Verfahren hat insofern nicht voll befriedigt, als den meisten so behandelten Fruchtsäften doch anzumerken ist, daß sie „gekocht" sind.

Eine verbesserte Abart dieser Methode ist das Einkochen von Früchten und Säften mit dem bekannten Apparat und Gläsern von der Firma Weck, wie dies meine Mutter im Jahre 1905 begann und dann meine Frau weiterführte und so vermehrte, daß wir einige Hundert voller Gläser stets im Keller hatten.

Weithalsige Gläser aus Spezialglasmasse, meist in der Form schlanker Töpfe, werden mit Saft oder Früchten bis nahe an den Rand gefüllt, der — ebenso wie der Deckel — eine glatte, geschliffene Fläche hat. Zwischen diese glatten Flächen wird ein Gummiring als Dichtung eingelegt und nun das so gefüllte und geschlossene Glas auf einen Spanntisch gestellt, der den Deckel niederdrückt. Der so beschickte Spanntisch kommt nun als Einsatz in den Kochtopf, der mit Wasser bis über die Deckel der Gläser gefüllt wird und nun wird das Ganze eine gewisse Zeit, je nach Fruchtart und Verarbeitung, erhitzt und auf einer bestimmten Temperatur erhalten. Man läßt sodann die Gläser vorsichtig und ganz langsam abkühlen und bekommt so Dauerware von großer Haltbarkeit. Ich selbst besitze derart noch von meiner Mutter eingelegte Kirschen und Spargel, die heute 38 Jahre alt und noch vollkommen frisch sind.

Nun sind zwar die Gläser und Fabrikate der Firma Weck — von deren etwas billigeren Nachahmungen kann ich wenig Gutes berichten— zwar in jeder Hinsicht ganz vorzüglich, aber um den ausreichenden Vorrat für eine größere Familie „einzuwecken", ist doch allerhand Geld nötig, besonders hierzulande, und zudem dürfte derzeit die Lieferung aus Deutschland wohl schwierig sein. Dies kommt dann besonders in Betracht, wenn es sich um die Haltbarmachung größerer Mengen von Fruchtsaft handelt, wie es bei Verwertung größerer Mengen von Obst, zumal Weintrauben, nötig wird.

Ich glaube daher, daß mir manche fortschrittliche Kolonistenfrau Dank weiß, wenn ich hier ein für den Urwald zugeschnittenes — freilich und gewiß auch anderswo mögliches — von meiner Frau angewendetes Verfahren angebe, wie man auf ganz billige Art und Weise für den eigenen Haushalt solche Fruchtsäfte herstellen und haltbar machen kann. Allerdings beruht auch dieses Verfahren auf Abtötung der Keime durch Erhitzung und es ist somit auch hierbei der Fruchtsaft in gewissem Sinne „gekocht", freilich nur inner-